S
672

Erste
Jugendgeschichte
Jesu.

Samt

Beylage und Register zu der Geschichte der drey lezten Lebensjahre Jesu.

Von dem Verfasser derselben.

[Verfasser: J J Hess]

Jam nova progenies cœlo demittitur alto - -
Te duce, si qua manent sceleris vestigia nostri,
Irrita perpetua solvent formidine terras - -
Pacatumque reget patriis virtutibus orbem.

Virg.

Zürich. Orell, Geßner, Füeßlin u. Comp. 1774.

Vorbericht.

Der Verfasser fand es schon damals, wie er die Geschichte JEsu zu schreiben sich vornahm, ungleich schwerer, die Begebenheiten der ersten Jugend des Heilandes nach Matthäus und Lucas, richtig und harmonisch zu erzählen, als aber die Begebenheiten seines öffentlichen Lebens. Und auch itzt noch ist es ihn schwer angekommen, dieses wichtige Stück der evangelischen Geschichte so nachzuhohlen, daß es sich als eine Einleitung zu dem grössern Werke schickte. Verständige und billige Leser, dergleichen er sich schon viele gefunden zu haben freuet, werden ihm um so viel lieber die Fehler, in die er gefallen seyn mögte, durch ihre Belehrungen verbessern helfen.

Nicht ganz unbeträchtlich werden sie auch die zwo Beylagen finden: Nämlich eine Sammlung einiger von Grabe und Fabricius aus den ältesten, mehr oder weniger ächten, patristischen Schriften gezognen Lehrsprüche JEsu, und zur evangelischen Geschichte dienlichen Anekdoten: Und dann das Register zu der ganzen Lebensgeschichte JEsu, welches so eingerichtet ist, daß es sich zu allen drey Ausgaben schikt, und den Leser, der über irgend eine Stelle der Evangelien diese paraphrasierende Geschichte nachzulesen wünscht, in Stand setzt, sie sogleich finden.

Um der Besitzer der zwo erstern Auflagen willen, ist diese Jugendgeschichte, sammt übrigen Beylagen besonders abgedruckt worden, da sie sonst der dritten Auflage des Lebens JEsu als eine Einleitung beygefugt ward.

Zürich, den 19. Julius 1773.

Erste Jugendgeschichte JEsu.

So viel ausserordentliches auch die Geschichte der ersten Jugend des Heilandes enthält, und so sehr sie schon um deßwillen denjenigen anstößig vorkommen muß, die das sogleich für erdichtet, oder doch vergrössert zu halten geneigt sind, was ihnen in der biblischen Geschichte ungewöhnliches aufstößt; so bin ich doch der Meynung, ein Leser, der, eh er von diesen ersten Begebenheiten des Lebens JEsu etwas wüßte, vorher die Geschichte seines öffentlichen Lebens, und erst dann auch noch seine Jugendgeschichte zu lesen sich vornähme, ein solcher würde das ausserordentliche, so in dieser letztern vorkommt, nun aus einem ganz andern Gesichtspunkt ansehen; er würde nämlich finden: „Es sey zum voraus zu erwar-
„ten, daß die ersten Lebensumstände einer
„Person, deren Thaten und Schicksale so un-
„endlich wichtig für das menschliche Geschlecht
„geworden, viel besonderes haben werden,
„und daß sie wenigstens von ihrer Wahrschein-
„lichkeit darum noch nichts verlieren, weil
„sie **Wunder** enthalten.„

Und wenn er überdieß fände, daß diese

frühere Geschichte JEsu wirklich ihre wesentlichen Beziehungen auf jene spätere habe, die in den Zeitraum seiner drey letzten Lebensjahre zusammengefaßt ist, und daß eine solche Einführung des Sohnes GOttes in die Welt, wie die von den Evangelisten beschriebne, zu der ganzen übrigen Geschichte dieser erhabnen Person auf das vortrefflichste passe; so würde er sich wol noch viel eher in die wunderbaren Auftritte finden können, die wir gleich Anfangs zu sehen bekommen.

Wir finden die Anfänge derjenigen göttlichen Anstalten, die in ihren Folgen so ausnehmend wichtig für das menschliche Geschlecht geworden, meistens in dem Schatten des Privatlebens, bey einzelnen Personen, oder Haushaltungen. Die Fürsehung arbeitet bey ihren größten Werken gleichsam gerne in dem Verborgnen. Mitten unter dem Geräusche der Weltbegebenheiten weiß sie das ganz unbemerkt zu veranstalten, was sie zum Heile der Menschen dienlich findt. Die jüdische Staatsgeschichte derselben Zeit, wie wir sie von dem bekannten Geschichtschreiber dieser Nation haben, zeigt uns keinen Meßias; die grosse Epoque seiner Geburt, wird, wie sein ganzes Leben,* von ihm übergangen: Hingegen zeigt sie uns um dieselbe Zeit, nämlich unter der Regierung Herodes des Grossen, nichts als Tyranney und Verwirrung. An seinem Hofe, und in seinem Reiche gehen alle die Unordnungen vor, die nur immer in einem Staate zu erwarten sind, wo von Seite des Fürsten Ehrgeitz und Argwohn, und sclavisches Bestreben, sich in der Gunst einer auswärtigen

* Wenn man nämlich annimmt, daß die bekannte Stelle, worinn er von Christo redet, unterschoben sey.

mächtigen Monarchie, von deren sein Reich abhängig ist, zu erhalten; von Seite der Unterthanen aber Unzufriedenheit mit der Regierung, und ein oft unvorsichtiger Eifer für die Erhaltung ihrer übrigen Rechte gegen die Eingriffe jener Monarchie – die Gemüther in steter Unruh erhält. Und so sehr man des bösen Fürsten loszuwerden wünschte, so war doch nicht der geringste Anschein, daß darum der innere oder äussere Zustand der Nation sich dann merklich verbessern würde; nicht der innere, weil Religion und Sitten schon allzusehr im Verfall waren; nicht der äussere, weil auch von Herodes Söhnen nicht viel Gutes zu hoffen war, und die Römer sich bereits zu sehr in die Angelegenheiten der Nation eingemischt hatten, als daß man nicht immer mehrere Eingriffe und Beeinträchtigungen von ihnen fürchten müßte. Denn wirklich war es mit der Abhängigkeit schon sehr weit gekommen, und obgleich der jüdische Staat, oder vielmehr Herodes, vom Augustus, der sein Freund war, unangefochten blieb *, so mußte doch die Regierung

* Doch schrieb ihm auch einmal Augustus, der bey einem gewissen Anlasse auf ihn zornig ward: „Bisher habe er ihn als Freund behandelt; „künftig wolle er mit ihm als mit einem Un-

immer um so viel schlechter von dem herodischen Hause verwaltet werden, weil dessen Augenmerk stets nur darauf gieng, sich bey den Römern in Gunst zu erhalten, und gegen den Haß und die Nachstellungen vieler von den jüdischen Unterthanen auf seiner Hut zu seyn.

So sah es in der jüdischen Staatsverfassung aus, so verworren gieng da alles durch einander, als sich in einem Winkel des Landes die Begebenheiten zutrugen, mit welchen die heiligen Verfasser ihre Geschichte eröfnen; Begebenheiten voll göttlicher Dazwischenkunft, die aber doch, zumal bey so unruhigen Zeiten, sich unter den National-Unruhen gleichsam verloren, und Anfangs nur hie und da ein vorübergehendes Aufsehen machten. Freylich war damals die Erwartung groß und allgemein, wann und woher nun die Person, die GOtt den Vätern vorlängst versprochen, erscheinen würde. Und je nachdem die alten göttlichen Aussprüche von derselben, mehr oder weniger untersucht, und die sinnlich-schöne Sprache, worinn sie abgefaßt worden, mehr oder weniger verstanden wurde, war auch solche Erwartung mehr oder weniger vernunftmäßig. Allein, wie es

„ terthanen umgehen. „ Jos. Alterth. XVI. 15. Nachher ward er aber wieder sein Freund.

öfters bey menschlichen Erwartungen geht, daß man sich zum voraus ein Bild von der gewünschten Sache macht, und solches so lange nach seinem Sinn ausschmückt, bis es dem Wunsche völlig zu entsprechen scheint, hernach aber sich umsieht, wo nun etwas diesem Bilde ähnliches zum Vorschein kommen wolle; indessen aber die Sache selbst, wenn sie auch wirklich schon da ist, übersieht, und auf alles andere, nur auf die Hauptsache nicht, sein Auge richtet; gerade so gieng es der Nation überhaupt, und sogar dem bessern Theile derselben, bey der Erwartung und Aufnahm des Meßias. Unter den häufigen Unruhen und Revolutionen, und dem streitenden Interesse der Parteyen, mußte das Bild, welches man sich von dem grossen Könige machte, gerade das, und fast nichts anders mehr in sich fassen, als was die damaligen Bedürfnisse des Staats erheischten: Und diese erheischten freylich einen Befreyer von dem römischen Joche, und von den einheimischen Unterdrückern. Dieß war nun einmal das wünschbarste für die in Palästina wohnende Israeliten; und wenn dann dem einen und andern auch noch die Religion am Herzen lag, so dachte er sich freylich den Meßias auch als einen Verbesserer der Religion: Wer hingegen zu sinnlich war, eine Ver-

besserung der Sitten und der Religion zu wünschen und zu erwarten, dem stellte sich das Reich des Meßias bloß als ein Reich des sinnlichen Vergnügens dar; es sey nun in sadducäischem Verstand, d. i. ohne einige Rücksicht auf ein künftiges Leben; oder in pharisäischem, so daß sich dieß Reich zwar auch auf einen künftigen Zustand erstrecken, aber doch auch dann mehr sinnlich als geistig, und nur für die Israeliten seyn sollte. Kurz: Für einen jeden mußte das Reich des Meßias das heissen, was seinen Wünschen oder Bedürfnissen am angemessensten war.

Ein wahres und grosses Vergnügen muß es da dem Forscher der Wahrheit seyn, zu sehen, wie, mitten unter dieser Verwirrung in dem Staat, in der Denkensart überhaupt, und insonderheit in den Begriffen von einem Meßias, die göttliche Fürsehung ihren Weg so ganz unbemerkt fortgeht, und die letzte, die größte von allen ihren Anstalten damit eröffnet, — daß sie das Haus eines jüdischen Priesters mit einem Sohne segnet. —

Zacharias, so hieß dieser Priester, war von denen, die bey dem allgemeinen Verfall der Religion und Sitten sich eines unsträflichen Wandels beflissen, und, nicht bloß aus Gewohnheit, sondern aus Gottesfurcht die hei-

ligen Gebräuche, insonderheit aber die Priesterspflichten, sorgfältig beobachteten. Ein solcher Mann mußte freylich das Verlangen nach einem Meßias, bey so tiefem Verfalle der Nation, auch sehr stark empfinden. — Elisabeth, seine Frau, die in gerader Linie von Aaron abstammte, war auch eine Matrone von bekannter Frömmigkeit. Daß sie beyde von priesterlichem Geschlecht waren, gab ihnen unter den Juden gleichsam einen Adel *; und es scheint auch sonst, daß diese Familie an ihrem Orte in vorzüglicher Achtung gestanden. Sie lebten in der Priesterstadt Juta (oder, wie andere glauben, zu Hebron,) in der einsamern und gebirgigen Gegend von Judäa. Nur ein paar Male des Jahrs kam der Priester, wenn es an seiner Classe † war, das heilige Amt im Tempel zu verrichten, in die Hauptstadt Jerusalem, wo er auch nicht länger als

* Josephus sagt in seiner Lebensbeschreibung: „Das „Herkommen aus priesterlicher Familie sey bey „ihnen, den Juden, eben das, was bey an„dern Nationen der Adel. Johannes, der Täufer, war also eines vornehmern Herkommens, als JEsus, dem Leibe nach.

† Solcher Classen waren vier und zwanzig. Alle sieben Tage wechselten sie ab. Die, zu deren Zacharias gehörte, hieß die Classe Abia.

eine Woche zu bleiben verpflichtet war. Dieß Ehpaar nun war sehr alt, und die Unfruchtbarkeit der Elisabeth hatte ihnen längst die Hoffnung einer Nachkommenschaft benommen. Bey einer Nation, wo man fruchtbare Ehen so vorzüglich für den größten Segen des Himmels hielt, und wo ein, von Abraham an durch viele Generationen, in gerader Linie fortgehendes Geschlechtsregister, die größte Ehre war, da war freylich dieser Mangel doppelt empfindlich; und man weiß aus ältern Beyspielen, die in ihrer Geschichte vorkommen, wie stark eben darum bey unfruchtbaren das Verlangen nach einer Leibesfrucht gewesen, und wie sehr sie sich das Ausbleiben derselben zur Schand angerechnet. Lange war also dieß des Priesters und der Priesterin sehnlichstes Verlangen gewesen, allein mit dem anrückenden hohen Alter war die Hoffnung dazu verschwunden.

Zacharias und Elisabeth schienen nicht einmal mehr bestimmt zu seyn, die Tage des Messias zu erleben, geschweige die Eltern seines Vorgängers zu werden: Allein, nach derselben Art zu verfahren, von deren die Geschichte der göttlichen Führungen mit dieser Nation mehrere Beyspiele hat, da nämlich die zu den wichtigsten Absichten bestimmte Personen unter solchen Umständen an die Welt geboren wur-

den, die es augenscheinlich machten, daß bey ihrem **Werden** eine besondere göttliche Fürsehung gewaltet * — so müssen auch Zacharias und Elisabeth noch in ihrem hohen Alter einen Sohn bekommen. Und um ihnen zu zeigen, wie viel Göttliches da mit unterlaufe, muß dieses Sohnes Geburt dem Priester gleichsam als eine **göttliche Antwort** verkündigt werden, da er eben an heiligem Orte sein Gebet für die Nation gen Himmel schickt.

Er hatte um die Zeit des Morgenopfers † sich in das Heilige des Tempels begeben, um da das Geschäft vorzunehmen, welches ihm von seiner, eben im Amte stehenden, Priesterclasse durch das Loos zu Theil geworden, nämlich das Rauchwerk auf dem Altar anzuzünden. Viel Volks, das sich andachtswegen früh in dem Vorhofe eingefunden, hatte ihn, mit dem Rauchfaß in der Hand, hinter den Vorhang gehen sehen. Man war sichs gewohnt, während dieser Verrichtung des Priesters, dem man in das Heilige nicht nachfolgen durfte, draussen in dem Vorhofe stille zu beten, bis er zurücke kam, und den Segen gab. — Die

* Z. E. Isac, Samuel, Simson.

† Man hat bey den kleinern Umständen dieser Erzählung meistens dem Ligthfoot gefolget.

ganze Handlung währte nicht lange. Allein Zacharias verweilte sich dermalen über die gewohnte Zeit. Was ihm da begegnete, hat er nachher bey wieder erlangter Sprache der Elisabeth, oder auch andern, so erzählt:*
„Er hätte eben das Rauchwerk vollendet, und
„zu dem Volke zurücke gehen wollen, als ihm
„zur rechten Seite des Rauchaltars ein En-
„gel, (in Menschengestalt,) erschienen sey,
„und ihn, da er ganz betroffen da stuhnd,
„mit sanfter Stimme so angeredet habe:
„Fürchte nichts, Zacharias! Dein Gebet (für
„das Heil der Nation) ist vollkommen er-
„hört. Vernimm was geschehen soll. Deine
„Elisabeth wird dir einen Sohn gebähren;
„dem sollst du den fröhlichen Namen Jo-
„hannes (d. h. GOttesheil – Gottfried –)
„geben. Denn nicht nur wird er dir zur
„Freude, zur lebhaftesten Freud in deinem
„Alter werden, sondern sehr vielen Menschen
„wird seine Geburt heilsam und erfreulich

* Da diese Erzählung vom Zacharias selbst herkommen muß, (wenn man nicht annehmen will, sie sey dem Evangelisten unmittelbar geoffenbaret worden, welches eben nicht nöthig scheint) so fand man am schicklichsten, sie hier so vorzutragen, wie sie aus Zacharias eignem Munde geflossen seyn mag.

„ seyn. Aus dem Knaben wird etwas gros=
„ ses werden, ein Prophet des HErrn (in
„ dem Sinn, wie es die größten alten Pro=
„ pheten waren:) Aber eben darum soll er,
„ als ein Geweiheter des HErrn, von Ju=
„ gend auf weder Wein noch anderes starkes
„ Getränk zu trinken bekommen, (im Nasi=
„ räat leben,) weil GOtt ihn von seiner er=
„ sten Kindheit an mit einem ausserordentli=
„ chen Geistesmaasse – zu welchem eine so ent=
„ haltsame Lebensart sich am beßten schickt, –
„ erfüllen will. Er ists, der einst die Menge
„ Israeliten zu ihrem HErrn und GOtt, den
„ sie verkannt haben, zurücke führen; der als
„ ein zweyter Elias, voll göttlichen Eifers,
„ dem Meßias gleichsam vorangehen, und die
„ Gesinnungen der frommen Väter in den
„ Herzen ihrer späten Nachkommen erwe=
„ cken – den Uebertretern der göttlichen Gesetze
„ eine bessere Denkensart beybringen – und
„ so die Nation zum Empfang des HErrn,
„ der auf ihn folgt, vorbereiten wird.„

„ Schrecken und Freude seyen bey ihm,
„ Zacharias, zu groß gewesen, als daß er sich
„ sogleich habe fassen können: Und dann habe
„ er sichs zu sehr angewöhnt gehabt, das nun
„ nicht einmal mehr für möglich, geschweige für
„ wahrscheinlich, zu halten, was ihm der En=

„ gel angekündigt, als daß er solcher Hoffnung
„ sogleich habe Platz geben können — Endlich
„ habe er geantwortet: Das wird mir schwer
„ zu glauben. Ein Greis, wie ich bin; und
„ eine so betagte Person, wie Elisabeth, soll-
„ ten die noch Kinder bekommen? — Der Engel
„ habe erwiedert: Ich Gabriel, der Diener
„ GOttes, sage dirs. — Aus göttlichem Auf-
„ trag hab ich kommen müssen, dich mit die-
„ ser Botschaft zu erfreuen. Nun gerade hier-
„ an sollst du erkennen, daß ein göttlicher Ge-
„ sandter mit dir spricht, dessen Worte sich er-
„ füllen werden. — Verstummen wirst du itzt —
„ Kein Wort mehr von diesem Augenblick an
„ sprechen können, bis der Tag kommt, da
„ das, was GOtt dir durch mich verkündigen
„ läßt, in Erfüllung geht.„ — „Den Au-
„ genblick habe er die Sprache verloren.„ * —
So erzählte nachher der Priester Zacharias die Geschichte. Der Erfolg selbst, nämlich seine Stummheit, und die wirkliche Geburt des Knaben, machte seine Erzählung nicht bloß glaubwürdig, sondern gewiß.

* Und vermuthlich auch das Gehör; welches sich daraus schliessen läßt, weil man es ihm durch deuten zu verstehen geben müssen, daß er den Namen seines Sohns anzeigen mögte.

Es scheint nicht so gar willkührlich gehandelt zu seyn, daß er eben mit Stummheit, für einige Zeit, gestraft wurde; man bedenke nur, daß gerade dieß das Mittel war, eine Sache, die noch geheim bleiben sollte, auch wider seinen Willen, geheim zu behalten. Es wäre wol dem Zacharias schwer geworden, (und wenn ihms auch der Engel auferlegt hätte,) von dieser Erscheinung bis zu dem wirklichen Erfolg gänzlich zu schweigen. Aber was hätte nicht ein Gerücht, dadurch auch nur das mindeste vom Innhalt dieser Botschaft bekannt geworden wäre, izt für nachtheilige Folgen haben können! Man bedenke, was bald hernach ein ähnliches, auf die Nachfrage der morgenländischen Gelehrten hin entstandnes Gerücht von einem neulich gebornen Könige für Folgen nach sich zog. — Ist es nicht wahrscheinlich, daß wenn man izt von einem Kinde, das dieses Königs Herold zu seyn bestimmt wäre, geredet hätte, dieses schon izt zu einer ähnlich-tyrannischen Gegenanstalt von Seite des alten Königs Herodes würde Anlaß gegeben haben? —

Zacharias mußte denn das Geheimniß bey sich behalten. Nachdem er sich aus dem ersten Schrecken wieder erholt, gieng er aus dem Heiligen in den Vorhof zurücke. Die zur Andacht versammel-

ten Israeliten, die sich über sein ungewöhnlich langes Säumen hinter dem Vorhang verwundert, sahens ihm gleich an, wie er herauskam, daß ihm etwas ausserordentliches begegnet seyn müßte. Daß es eine Erscheinung gewesen, gab er durch Deuten zu verstehen; sonst hätte man den Umstand, daß er die Sprache verloren, auch wol für einen natürlichen Zufall ansehen können. Aber seine übrige Gesundheit, und daß er die übrigen Tage das heilige Amt so gut wie vorher verrichten konnte, zeigte, daß es kein solcher Zufall gewesen.

Nachdem seine Woche zu Ende war, reisete er nach Hause, in die Priesterstadt auf dem Gebirge. Der Priesterin mag er schriftlich oder durch Gebehrden den wunderbaren Vorfall zu wissen gethan haben: Daß er aber denselben sonst niemand eröfnet, läßt sich aus dem Verfolg schliessen. (Diese ganze Familiengeschichte muß hernach von Johannes dem Täufer seinen Schülern erzählt, und aus dessen Erzählung den zwo Geschichtbeschreibungen des Matthäus und Lucas einverleibt worden seyn.)

Zu Jerusalem war itzt von der ganzen Begebenheit weiter nichts bekannt, als „daß der „Priester Zacharias, aus seinem Deuten zu-

„ schliessen, im Tempel eine Erscheinung müs-
„ se gesehen – aber bey diesem Anlaß die Spra-
„ che verloren haben. „

Die fromme Matrone nahm itzt alles sorgfältig in Acht, was das Nasiräat ihres künftigen Sohns, mit dem sie itzt schwanger gieng, erfoderte. Sie selbst * mußte sich des Weins und jedes starken Getränks, auch jeder gesezlichen Verunreinigung geflissentlich enthalten. Und es scheint, dieß war mit ein Grund, warum sie sich die fünf letzten † Monate ihrer Schwangerschaft alles Umgangs enthielt, und nicht einmal ausser das Haus gieng. Sonst mag sie hierzu auch dieß bewogen haben: So groß ihre Freude bey der Hoffnung einer Leibesfrucht, zumal in Rücksicht auf so besondere Verheissungen war, so wollte sie doch die Schwangerschaft lieber noch verborgen halten, um nicht genöthigt zu seyn, das, was ihr der Priester schriftlich oder durch Zeichen von der himmlischen Botschaft zu verstehen gegeben, ihren Verwandten und Bekannten, zur Erklärung der so seltsamen Ereigniß ihrer späten Schwangerschaft, zu entdecken. Sollte ihr nicht auch eben die Sprachlosigkeit ihres Manns

* Vergl. Buch der Richter, XIII: 13. 14.

† Sehet Heumann über diese Stelle.

ein Wink gewesen seyn, daß die Sache itzt noch nicht ruchtbar werden dürfte?

Doch eine von ihren Baasen, die noch dazu an einem entfernten Orte wohnte, erfuhr es; und zwar auf ausserordentliche Weise. Diese war Maria. — Wir lassen Zacharias und Elisabeth für einmal aus dem Gesichte, und richten unsere Aufmerksamkeit auf eine viel grössere Begebenheit, die aber mit der erzählten in genauer Verbindung steht.

Die Mutter des Meßias, Maria die Jungfrau, aus Nazareth, wird in der evangelischen Geschichte ohne einige Nachricht von ihren Lebensumständen aufgeführt. Diese Geschichte, die in der That weniger als keine andere bloß für die Neugier geschrieben ist, sagt nur dieß von ihr, sie sey mit einem gewissen Zimmermann, Namens Joseph, der aber in gerader Linie vom Könige David hergestammt, verlobt gewesen. So wenig Mühe sich da die heil. Verfasser geben, das Aergerniß zu tilgen, welches der Jude bey Erwähnung eines so geringen galiläischen Städtgens, wie Nazareth war, und der Ausländer bey dem Umstand von dem Zimmermann * — nehmen mögte;

* Denn bey den Juden war dieß nichts anstössiges; da selbst gelehrte Leute unter ihnen etwa

so führen sie doch sorgfältig die zwey Geschlechtregister an, aus denen sich seine Abstammung von David erweisen ließ. Auf diesen Umstand kam wirklich viel an; denn es war bey Untersuchung des Vorgebens, „ daß jemand der Meßias sey, „ die erste Frage, die ein Jude mit Recht aufwerfen konnte: Ist er auch wirklich ein Nachkomme Davids? – Einige glauben, das eine von diesen Geschlechtregistern * gehe eigentlich die Maria an, und beweise, daß auch sie aus dem Hause Davids gewesen. Mit Gewißheit läßt sich dieß wol nicht behaupten; so wahrscheinlich es auch aus einem andern Grunde † wird, daß auch Mariens Eltern ihr Geschlecht von David hergeleitet. Eben so wenig weiß man von ihren andern Lebensumständen: Und sehr unsicher ist es, die Lücken der Geschichte aus Traditionen zu ergänzen, wenn auch gleich in diesen einiges nicht ganz

Handwerker trieben, wie z. E. Paulus ein Zeltenmacher war.

* Nämlich das beym Lucas, da man annimmt, daß der Eli, Cap. III: v. 24. ihr Vater gewesen.

† Nämlich, weil sie mit dem Joseph nach Bethlehem, der Stadt Davids gereiset, um sich mit ihm aufschreiben zu lassen.

unwahrscheinlich lautet; wie z. B. daß Joseph damals schon ziemlich alt gewesen, daß Maria, die ihre ersten jungfräulichen Jahre in einem Stand der Absönderung und Weihe zugebracht, itzt noch sehr jung, vornehmlich aus dem Grunde mit Joseph habe getraut werden müssen, damit über der Geburt des Meßias, nicht etwa ein für sie, und ihren grossen Sohn nachtheiliger Verdacht entstühnde; daß Joachim und Anna, der Maria Eltern, bey der Auferziehung ihrer Tochter grosse religiose Sorgfalt geäussert * — Weiter mögte ich nicht gehen. Schon das Wenige, was der Evangelist uns meldet, „der nur das, was zu seinen Zeiten als ausgemacht und erwiesen angenommen worden, nach genauer Prüfung aufgezeichnet„ †, enthält, so viele wichtige Spuren der Fürsehung bey dieser Begebenheit, daß man solche nicht erst in ungewissern Nach-

* Viele dergleichen Umstände findt man in dem Protevangelio Jacobi, und hin und wieder in den Patribus. Sie sind aber, wo nicht ganz zu verwerfen, doch mit so viel fabelhaftem vermischt, daß es unmöglich seyn würde, das wahre, was etwa noch darinn seyn mögte, von dem falschen abzusöndern.

† Luc. I: 1. 3.

richten suchen darf. — Ihr eingezognes stilles Leben zu Nazareth, wo auch ihre Schwester (oder Baase) gleiches Namens, eines gewissen Kleopas Frau, wohnete, ließ eben gar nicht erwarten, daß ihr Namen durch die größte von allen Begebenheiten verewigt werden würde. Sie scheint auch, so wol als Joseph ihr Bräutigam, arm gewesen zu seyn *, und sich mit Handarbeit ernährt zu haben **. Bey der religiosen Denkensart, die wir ohne Bedenken einer Person zuschreiben dürfen (ja müssen,) die bey GOtt in so besonderer Gunst stuhnd, hatte sie, wie alle frommen Israeliten † derselben Zeit, auch ein starkes Verlan-

* Dieß schließt man aus dem geringen äussern Werth ihrer Reinigungsopfers.

** Celsus rückte unter anderm JEsu vor, „daß „seine Mutter ein armes Weib gewesen, das „mit Flicken und Nähen sich ernähren müssen, Origenes wider Celsus; 8tes B. 8tes Hauptst. §. 1. nach Mosheims Uebers.

† Es gehört wirklich damals in die Beschreibung einer recht frommen Person: Sie wartet auf den Meßias — das lesen wir vom Simeon; vom Joseph vom Arimathäa; und an andern frommen Personen im Evangelio sieht mans eben so deutlich. Sollte es nicht auch von der Jungfrau Maria wahr seyn?

gen nach dem Trost Israels; und dieses Verlangens ihrer Seele, dieser sehnsuchtsvollen Erwartung, vergaß sie wol auch nie in ihrem Gebete Meldung zu thun. – Dieß scheint mir die wahrscheinlichste Gemüthsverfassung zu seyn, darinn sie gerade damals gewesen, da ihr das begegnete, was wir in der heiligen Geschichte mit so edler und anmuthiger Einfalt erzählt finden:

„In dem sechsten Monate der Schwan-
„gerschaft Elisabeth sandte GOtt seinen En-
„gel, Gabriel, gen Nazareth, einem Städt-
„gen in Galiläa, zu der Jungfrau Maria –
„Als der Engel zu ihr hineintrat, begrüßte er
„sie mit den Worten, Heil dir, du liebens-
„würdigste! Jehova mit dir! du glückseligste
„unter den Weibern! —

„Maria erschrack über den Anblick, und
„dacht' und staunte, was für ein ausserordent-
„licher Gruß das wäre. – Der Engel aber
„fuhr fort: Fürchte dich nicht, Maria, du
„stehst in grossen Gnaden bey GOtt! Und
„wisse, du wirst itzt schwanger werden, und
„einen Sohn gebähren. – Gieb ihm den Na-
„men JEsus. Ein grosser göttlicher Mann
„wird er seyn; und man wird ihn den Sohn
„des Höchsten nennen. GOtt wird ihm auch
„den Thron seines Vaters Davids geben;

„ und er wird über Israel ohne Ende herr„ schen; sein Königreich wird immerfort be„ stehen.„

Wer sich hier ganz in die beßte israelitische Denkensart versetzen könnte, der würde den Innhalt dieser Botschaft, und warum sie eben auf diese Art vorgetragen worden, am beßten verstehen, und am meisten dabey empfinden. Alles was der Engel sagt, und wie er es sagt, hat die genauste Rücksicht auf jene alte Verheissungen, welche die Nation zu der höchsten Erwartung berechtigten; einer Erwartung, mit deren damals jedes fromme Gemüth ganz erfüllt war. Ein König ward versprochen, ein Nachkomme Davids, der Heil und Segen der Nation und der übrigen Welt mit sich bringen würde. Ein himmlischer Bote erscheint, und bringt Nachricht, es sey an dem, daß dieß alte grosse Versprechen erfüllt werden soll. Mißverstand war hier freylich möglich; eben der, der jene prophetischen Aussprüche schon lange bloß von einer irdischen Monarchie erklärte, und die Rücksicht auf eine künftige Welt — diesen Schlüssel zum Verstand so vieler alten Weissagungen — verfehlte. Indessen bleibt allemal die Sprache, welche der Engel redete, die wahre; sie spricht die Sache so stark, so würdig aus, als sie nur aus-

gesprochen werden kann; sie setzt dem Reiche des Meßias keine Gränzen; sie nennt es ein ewiges Reich; sie schließt mithin das schon aus, daß es in dem gewöhnlichen Sinn ein Weltreich seyn würde. – Und war es denn wol nöthig, der seligen Jungfrau itzt schon alles das völlig aufzuklären, was hernach bey der Entwickelung der Schicksale des Meßias sich von selbst aufklären mußte? Sie konnte bey der englischen Botschaft zwar wol zu wenig, aber nicht zu viel denken. Einen König sollte sie gebähren; einen, dessen Herrschaft kein Ende nähme —— Dieß mußte ihr so stark als möglich gesagt werden; aber auch für einmal nur dieß; von den Schicksalen, durch welche ihr Sohn zu dieser höchsten und ewigen Würde gelangen sollte, nichts –; davon gab ihr hernach Simeon den ersten Wink. Itzt sollte sie nur erst die freudigste Seite der Sache zu sehen bekommen. Ob sie bey diesem Bilde von der künftigen Grösse und Herrschaft ihres Sohnes sich mehr oder weniger sinnliches denken würde, darauf kam es eben nicht an.

So sieht sich denn die arme Maria, die stille bescheidene Bürgerin von Nazareth, mit einmal auf den höchsten Stafel der Ehre erhoben. Eingeschränkt und national mag sie freylich jene Ankündigung verstanden haben:

Aber auch so noch war es das Höchste, was eine Israelitin sich denken konnte: Die Mutter des Meßias zu werden —; den zu gebähren, der der Nation zu dem Glück der beßten Theokratie helfen würde. —

Ihre Abstammung von David war noch das einzige, was es ihr von Seite ihrer äusserlichen Umstände nicht ganz unwahrscheinlich machte — Ihre Dürftigkeit hingegen — ihre verachtete Heimath — am meisten aber, daß sie noch Jungfrau war, und allem Ansehen nach, noch nicht sobald im Sinn hatte, sich zu verheyrathen, (ungeachtet sie Josephs Braut war —) da doch der Engel so von der Sache redete, als wenn sie gleich itzt sich zutragen würde — Dieß alles machte ihr die Sache beynahe unglaublich —; selbst ihre jungfräuliche Sittsamkeit und Keuschheit fand sich genöthigt, einer solchen Ankündigung nicht gleich Gehör zu geben, —

Aus der ersten Bestürzung wieder zu sich selbst gekommen, nun auf die Botschaft selbst aufmerksam — voll Unschuld, — freymüthig, — schamhaft, aber nicht blöde, — sagt die Jungfrau den wahren Grund, warum diese Ankündigung sich nicht für sie zu schicken scheine — „Wie kann das seyn, da ich unverheyrathet „bin?„ —

„Der göttliche Gesandte erwiedert: Wis-

„ se, der Geist GOttes wird über dich kom-
„ men, und die Allmacht des Höchsten dich
„ fruchtbar machen. — Eben darum wird man
„ auch das Heilige, das von dir geboren wer-
„ den soll, Gottessohn nennen. Und sieh
„ einmal, auch Elisabeth, deine Baase, die
„ im Rufe der Unfruchtbarkeit ist, ist noch in
„ ihrem Alter schwanger geworden — (Ein weise angebrachter Gedanke. Aehnliche Begebenheiten aus der alten Geschichte ihres Volkes würden nicht den starken Eindruck auf sie gemacht haben, wo diese, die in ihrer Verwandtschaft sich zutrug. Und dann mußte sie auch die Neuheit der Sache frappieren.)
„ Denn, setzte der Engel hinzu, GOtt ist
„ nichts unmöglich. ——

Durch übernatürliche Kraft soll sie Mutter des Meßias werden — dieß löste nun freylich ihren Scrupel auf, sobald es zuverläßig gewiß war, daß die Nachricht von GOtt komme. Ein Zeichen, wie sie zu reden pflegten, konnte dieß allein ausser Zweifel setzen. Sie hatte noch keins gefodert. Aber der Engel kommt ihrem Wunsche vor; er giebt ihr gerade das zum Zeichen, was, eh es erfolgte, dem alten Zacharias beynahe eben so unglaublich, wie der Maria ihre Befruchtung, vorgekommen war. Und nun war auch die Schwangerschaft der

Elisabeth, so neu sie der Maria war, schon so weit fortgerückt, daß sie hernach bey dem Besuche nicht mehr über die Merkmale derselben im Zweifel seyn konnte. — „Darauf antwor„tete Maria: Ich bin des HErrn Magd. „Was ihm gefällt, das geschehe!„ — Und der Engel verließ sie.

So schwer es uns seyn mag, von so ausserordentlichen Auftritten, wie diese Erscheinung des Engels war, zu urtheilen, so muß doch hier das innere Schickliche der Sache, und der sittliche Anstand — jedem empfindenden Leser ins Auge fallen. Daß die Sache selbst, um welche es zu thun war, einer himmlischen Ankündigung würdig gewesen, das kommt wol nicht erst in die Frage. Sollte der beßte Wolthäter des menschlichen Geschlechtes, der Messias, der Welt auf eine solche Art mitgetheilt werden, die, so sehr sie auf der einen Seite von dem gewöhnlichen Weg abgienge, auf der andern eben so sehr mit alle dem, was uns die Schrift von seiner erhabnen und göttlichen Natur lehrt, und auch mit seiner vollkommnen menschlichen Unschuld, übereinstimmte, — so war wol nichts schicklicher, als daß der unschuldsvollen Jungfrau seine Geburt auf eine so ausserordentliche Weise angekündigt würde. Sie soll es wissen, die glückliche, daß sie den

Sohn der GOttheit gebähren wird; sie erfährts von einem Engel, und der Engel kündigt ihrs auf eine solche Weise an, die ihr diese ganze Begebenheit sogleich in ihrer geraden Beziehung auf jene frühern göttlichen Anstalten, die ihr als einer frommen Israelitin so unendlich wichtig sind *, vorstellt. Soll hier das ausserordentliche, das wunderbare dieses englischen Besuches ein Grund seyn, denselben zu verwerfen? – Mich dünkt vielmehr, eben dieß ausserordentliche sey hier so passend, daß man sich wol keine GOtt-geziemendere Art, den HErrn und Meßias in die Welt einzuführen, denken kann. – Und sieht man es von der moralischen Seite an, wer wird es nicht schön und schicklich finden müssen, daß eben eine Jungfrau von so reinen Sitten, eine Israelitin, die in Unschuld sagen kann: „Ich weiß von keinem Manne„ – die Mutter des Unbefleckten † werden muß; daß eine Person, die die Keuschheit selbst ist, dem Menschengeschlecht seinen göttlichen Erleuchter und Erlöser zu gebähren vom Himmel gesegnet wird. – Eine solche Einführung des Sohnes GOttes

* Das sieht man aus ihrem Lobgesang bey der Elisabeth.

† Ebr. VII: 26.

in die Welt, würde, wenn sie auch nicht Geschichte, starkbewiesene Geschichte wäre, doch immer das würdigste, das GOttgeziemendste seyn, was sich über sein Mensch-werden denken liesse.

Die evangelische Geschichte muß sich also schon dadurch einem Wahrheitsfreund empfehlen, daß das, was sie von dem Sohne GOttes und des Menschen gleich Anfangs erzählt, so viel innere Würde, und GOttgeziemenheit hat. Es ist nicht bloß das Wunderbare, was die grosse Begebenheit der Empfängniß und Geburt des Heilandes auszeichnet, und sie zu der einzigen in ihrer Art macht; sondern auch das war GOttes würdig, daß diese höchste Ehre, deren eine Israelitin fähig war, — einer ganz Keuschen, einer Unschuldsvollen, wiederfährt. Die Begebenheit, die für die Nation und für die Welt die allerwichtigste, und in Rücksicht auf den gewöhnlichen Lauf der Natur die wunderbarste ist, muß zugleich die herrlichste Belohnung oder Ehre der keuschen Unschuld seyn.*

* Wir finden in der H. Schrift verschiedene Beyspiele, daß Kinder, deren Geburt ein Segen für die Nation werden, und eine Erfüllung besonderer göttlicher Verheissungen seyn sollte, (wie z. B. Isaac) auf eine solche Art an die Welt kommen mußten, dabey man mehr auf GOttes

Maria befand sich wieder allein. Nach der ersten seligen Empfindung des Danks, der An-

Leitung und segnende Kraft, als auf das, was nach menschlichem Anschein zu erwarten gewesen wäre (wie z. B. in dem Fall Abrahams und Sara) zu sehen hatte. Die Empfängniß und Geburt Christi hatte nun freylich etwas ganz vorzügliches. Indessen, da wir es schon in jenen ältern Beyspielen *schicklich* finden müssen, daß GOtt solche Wege eingeschlagen, wie viel schicklicher mußte es denn seyn, daß der, dessen Geburt der allergröste Segen für die Welt, und der Anfang zur Erfüllung der allerseligsten Verheissungen seyn sollte, von derjenigen Person geboren würde, die da beyde, die keuscheste jungfräuliche *Seele*, und die gröste *körperliche* Reinigkeit mit einander verband. — Sollte mir da, bey aller dieser innern Schicklichkeit und Gottgeziemenheit, dennoch *das wunderbare* die Sache verdächtig machen, so mögte es mir eben so gut die ganze übrige Geschichte JEsu, ja die ganze biblische Geschichte in Verdacht bringen.

Ich wüßte in der That (man verzeihe mir den freymüthigen Ausdruck) der übrigen, mit so vielen wunderbaren und göttlichen Auftritten begleiteten *Geschichte JEsu*, keine schicklichere Erzählung von seiner Empfängniß u. s. w. *anzupassen*, als gerade die ist, die ich bey Matthäus und Lucas lese. Wer einmal

betung – muß ihr auch wohl der Sinn an Jo-

das Wunderbare in dem: Die Kraft des Höchsten wird dich überschatten: u.s.w. nicht vertragen kann, der muß doch wirklich die ganze biblische Geschichte unerträglich finden. Will er aber die Thaten und Schicksale des Heilandes, (auch seine Auferstehung, auch seine Himmelfarth) für wahr annehmen, so mögte ich sehen, wie er mir die Ankunft einer solchen Person in der Welt besser und gottgeziemender erklären könnte, als es die Erzählung des Matthäus und Lucas thut. Ich mögte auch wissen, wie er das wiederholte: Ich bin aus dem Himmel herabgekommen (Joh. VI. in dem Sinn, wie er sagt: ihr werdet mich sehen hinauffahren u. s. w.) schicklicher, als es gerade diese evangelische Erzählung thut, erklären könnte.

Aber ich fürchte, man betrachte diese Begebenheit (der wunderbaren Empfängniß JEsu) meistens gar zu einzeln und abgebrochen von der übrigen evangelischen Geschichte, wenn man sie so leicht in Zweifel zieht; da denn freylich eine solche Einführung in die Welt uns seltsam vorkommen muß. Man sollte sie mehr im Zusammenhange mit der ganzen übrigen Geschichte JEsu betrachten, die ein aus solchen Theilen zusammengefügtes Gebäude ist, die einzeln genommen, die seltsamste Figur machen, aber in ihrer Zusammenfügung betrachtet, das Werk eines göttlichen Baumeisters sind.

seph gekommen seyn. Sollte sie Joseph, ihrem Verlobten, was sie gesehn und gehört hatte, verschweigen? – So ganz eigen und mit keiner andern zu vergleichen war die Lage, in deren sie sich itzt befand, daß es sich nicht wol sagen läßt, was sie gethan haben sollte. –– Die himmlische Botschaft schien doch mit Fleiß ihr allein gesagt zu seyn. Und auch das, daß der Engel der Schwangerschaft der Elisabeth als einer schon halbjährigen, und doch ihren nächsten Anverwandten noch unbekannten Sache gedachte, konnte sie glauben machen, GOtt wolle dieß alles, was er mit Elisabeth, und mit ihr selbst, vornehme, noch eine Zeitlang verborgen halten. – Und dann war auch wol nach jüdischen Sitten die Vertraulichkeit in Gesprächen und Zusammenkünften zwischen Braut und Bräutigam nicht so groß. ––

Uebrigens, weil Maria überzeugt war, daß es GOttes Sache sey, so konnte sie schon zum voraus versichert seyn, daß, wann nun die Merkmale der Schwangerschaft sich an ihr zeigen würden, GOtt es schon so werde zu leiten wissen, daß der billig denkende Joseph entweder keinen nachtheiligen Verdacht fasse, oder doch bald wieder auf bessere Gedanken sich brin-

gen lasse. Kurz, sie verschwieg, was ihr der Engel anvertraut hatte.

Aber was in solchen Umständen am allernatürlichsten war, gerade die Person zu ihrer vertrauten zu machen, die auch sonst ihre Freundin, und nach des Engels Anzeige, dermalen in ähnlichen Umständen war, — das thut Maria, und sie thuts ungesäumt. Die hohen Empfindungen, womit ihr Herz gleichsam belastet ist, lassen ihr keine Ruhe, bis sie dieselben in den Schoos der ältern Freundin, der Priesterin, ausschütten kann. Die Entfernung des Orts hält sie nicht zurücke. Von Nazareth über Jerusalem bis Juta (oder auch bis Hebron; mogte der nächste Weg ungefehr fünf und zwanzig Stunden betragen; und man machte diese Reise gewöhnlich nur auf die Feste, und dann in grosser Gesellschaft: Aber da Maria eine so besondere Ursache zu dieser Reise hat, so ist ihr der Weg nicht zu weit, und nicht zu einsam.

In dem Hause Zacharia erwartete man sie gar nicht. Elisabeth glaubte nicht, daß irgend jemand, geschweige an einem so entfernten Orte, wie Nazareth, von ihrer Schwangerschaft das geringste wissen könnte. Desto mehr mußte sie, eben zu dieser Zeit, ein so plötzlicher Besuch von der Maria befremden. — Noch seltsamer war das, daß gerade in dem Augenblick,

da Maria mit dem gewohnten Gruß ins Zimmer trat, Elisabeth die Empfindung hatte, wie wenn in ihrem Leibe das Kind vor Freude (über Mariens Ankunft) aufhüpfte. — Am Wunderbarsten aber wars, daß Elisabeth selbst über dem Anblick der Maria, und beym Anhören ihres Grusses, in erhabne Begeisterung kam; nicht anders, als wenn sie ihr's ansähe, warum sie zu ihr käme, und was für eine Nachricht sie ihr zu bringen hätte. — Wirklich bekam Elisabeth, eh ihr Maria ein Wort sagen konnte, hierüber eine Offenbarung. Voll Entzückens, woran das Kind womit sie schwanger gieng gleichsam Theil zu nehmen schien, rief sie ihr entgegen: O du gesegneteste vor allen unsers Geschlechtes! o Segenskind, mit dem du schwanger gehst! — Welche Ehre für mich, daß die Mutter meines Herrn mich besucht! Sieh einmal, den Augenblick, da ich deinen Gruß vernahm, war's, als wenn das Kind mir im Leibe frolockend aufhüpfte — o wie muß ich dich selig preisen, daß du, was GOtt dir kund gethan, geglaubt hast! — Unfehlbar wirst du dich der Erfüllung seiner Worte zu erfreuen haben.

Elisabeth scheint diese letztern Worte in Rücksicht auf Zacharias, und vielleicht in Gegenwart desselben, der, itzt noch stumm, an ih-

rer Freude nicht ganz Theil nehmen konnte, gesprochen zu haben.

Kein Leser, und keine Leserin wird über diese Zusammenkunft der zwo Freundinen wegeilen wollen, ohne dem Gedanken Raum zu lassen, wie viel göttliches auch hier mit unterlaufen. Zwo der frömmsten und beßten Israelitinen kommen zusammen; die ältere weiß von dem wunderbaren Vorfall, welchen die Jüngere ihr zu erzählen kommt, noch nichts *; heißt sie aber doch auf eine Art willkommen, die auf jenen Vorfall so vortrefflich paßt, als wenn sie bereits die zuverläßigste Nachricht davon eingezogen hätte, da doch ausser Maria kein Mensch davon wußte: Und sie, die jüngere Freundin, die es itzt erst ihrer Elisabeth im Vertrauen entdecken will, muß gleich nach der ersten Begrüssung Worte von ihr hören, die voraussetzen, sie wisse schon alles – Elisabeth muß sich aus dem entfernten Nazareth von der Maria in ihrer Schwangerschaft, und um derselben willen, besucht sehen, da sie dieselbe doch ihren nächsten Nachbarinen verschwiegen hatte: Und der Maria wird von ihrer Freundin das entgegen gerufen, was sie derselben zu eröfnen, die weite Reise unternommen.

* Nämlich aus Nachrichten oder Gerüchten.

Doch dieß alles fällt ins Auge: — Schwerer ists, das nachzuempfinden, was die zwo von GOtt begnadigten Personen in diesen Augenblicken müssen empfunden haben. Man kann sich wol kaum ähnliche Situationen vorstellen, um sich daraus einen anschauenden Begriff von der gegenwärtigen zu machen. Doch das, was **Maria** bey diesem Anlaß aus der Fülle ihres Herzens gesprochen hat, läßt uns tiefer als alles andere in diese Scene hineinsehen. So sprach Maria — oder vielmehr so empfand, so betete sie:

„ Meine ganze Seele lobt ihn!
GOtt meinem Heiland frolockt mein jauchzend Herz!
Daß Er die arme, seine Dienerin,
Der hocherhabnen Ehre würdigt! „

„ Denn sieh! es preisen mich die Nationen selig,
Von itzt an, immerdar ——
Denn hohe Gnaden hat er mir erwiesen,
Der Mächtige, deß Name heilig ist!

„ Von Ewigkeit zu Ewigkeiten lebt
Jehovas Güte denen, die ihn fürchten.
Ein wundervolles Werk hat GOtt gethan,
Sein hoher Arm hat grosse Kraft bewiesen.

„Vereitelt hat Er Stolzen ihre Wünsche!
Entstürzt hat Er die Herrscher ihren Thronen!
Und arme und bescheidne hat Er vom Staub
erhebt;
Erfüllt die Dürftigen mit seinen Gütern!
Die Reichen giengen läär fort —. „

„So nimmt Er sich des theuren Dieners an,
Des Jsraels; getreu dem Bundesworte,
Das er auf ewig unsern Vätern gab;
Das er dem Abraham auf seine spätsten Enkel
So huldreich zugesagt. „

„Meine ganze Seel erhebt ihn!
GOtt meinem Heiland frolockt mein jauchzend
Herz! u. s. w. „

So lebendige Ausdrücke ihrer religiosen Empfindungen lassen tief in ihr Herz schauen; je mehr man sich ihre Lage zu vergegenwärtigen weiß, ie schöner muß man dieselben finden. Sie denkt ihn ganz, sie empfindt ihn ganz, den hohen Werth, den GOtt auf sie gelegt hat, da er sie würdigt, die Mutter des Messias zu werden. Sie überschaut mit Einem Blick den Plan der göttlichen Führungen mit der Nation. Verheissung und Erfüllung liegen ganz vor ihr. In dieser letzten größten Anstalt, an deren sie selbst Theil nehmen soll, sieht sie die Entwickelung jener frühern Anstal-

ten und göttlichen Führungen, die schon mit dem Beruf Abrahams ihren Anfang genommen. Sie freuet sich des Meßias, so wol in Rücksicht auf die Ehre, die ihr selbst, als auf das Glück, das der Nation wiederfährt. Schon für die Ehre ist ihr Herz voll Empfindung, voll Danks, wenn sie, im Gegensatz mit ihren geringen dürftigen Umständen, bedenkt, wie viele reiche und vornehme, selbst fürstliche, Häuser ihrer Nation, bey alle dem Glanz, den sie ehmals gehabt, und zum Theil noch hatten, weit hinter ihr zurückbleiben; denn diese alle hat GOtt vorbeygegangen, und unter dem dürftigen und verachteten Völkgen sich die Person gewählt, die den Heiland der Welt gebähren soll. Dieser Gedanke schwebt ihr in seiner ganzen Wahrheit vor. Sie stellt sich ihren Sohn schon als König vor, dessen Regierung den Glanz der Weltreiche verdunkeln werde. Aber sie denkt auch israelitisch genung, diese Ehre und dieß Glück nicht bloß in Rücksicht auf sich, sondern auch auf die ganze Nation, deren Segen der Meßias werden soll, zu empfinden. — Inwieweit aber an diesem Glück auch die übrige Welt Theil nehmen sollte, das konnte freylich Maria bey aller der Geistesstärke, die in diesem Liede herrscht, nicht wissen.

Wir werden nicht sehr irren, wenn wir

annehmen, der Innhalt dieser Empfindungsvollen Rede sey auch der Innhalt der Gespräche gewesen, die sie itzt mit Elisabeth führte.

Dieser Besuch währte drey Monate; so lange nämlich, bis die Niederkunft der Elisabeth sich näherte, und auch ihre eigne Schwangerschaft merkbar wurde. Nun kehrte sie in ihre Heimath Nazareth zurücke

Dieser ganze Besuch, insonderheit was bey der Ankunft vorgefallen, mußte, wie leicht zu erachten, ihren Glauben an jene englische Botschaft unendlich verstärken. Elisabeth in ihrer schon so weit fortgerückten Schwangerschaft anzutreffen – von ihr zu hören, was für göttliche Aussprüche auch über ihr Kind, den Johannes, ergangen —— wie dessen Bestimmung und künftige Verrichtungen, auf die des künftigen JEsus von Nazareth, die genauste Beziehung haben sollten – was für ähnlicher * Ausdrücke der gleiche Engel sich bey seiner Anrede an Zacharias, (die dieser Greis schriftlich aufgezeichnet haben mag, um sie als ein grosses göttliches Orakel aufzubewahren) wie bey der Anrede an Maria, bedient habe –

* So heißt es z. E. in beyden Verkündigungen, von beyden Söhnen. „Dieser wird groß „seyn u. s. w. Luc. I. 15. und 32.

Wie mußte dieß alles der würdigen Jungfrau das handgreiflich-Göttliche dieser Anstalt zeigen! – Und da sie an Elisabeth die Verheissung schon so viel als erfüllt * sahe, wie voll der freudigsten Erwartung einer ähnlichen Erfüllung konnte sie nun nach Nazareth heim kehren!

Die Priesterin kam itzt mit ihrem Sohne nieder. Eine Begebenheit, die um so viel mehr Aufsehen machte, je sorgfältiger sie ihre Schwangerschaft verborgen gehalten. So beliebte, und wegen des Kinder-Mangels bedauerte Personen, wie Elisabeth und Zacharias, wurden eines so ausserordentlichen Vorfalls wegen, für Lieblinge der Fürsehung gehalten. Bekannte, Nachbarn, Verwandte, kamen, sie zu beglückwünschen — Doch der alte Vater konnte seine Freude noch nicht anders als mit Gebehrden ausdrücken.

So merkwürdig es indessen war, daß einer so frommen Haushaltung der Segen, dessen sie so lange hatte mangeln müssen, so späte noch zu Theil wurde, so war doch das auch alles, was sich itzt noch von der Sache denken und urtheilen ließ. Man sah es für eine von den selt-

* Bey der Abreise der Maria nämlich war die Niederkunft der Priesterin vor der Thür —

nern Proben einer lange, doch nicht immer ausgebliebnen Fruchtbarkeit an, die nach israelitischer Denkensart freylich Aufmerksamkeit verdiente; — aber darum noch keinen Johannes den Täufer erwarten ließ. An einen so grossen Propheten und Ankündiger des Meßias konnte beym Anblick dieses Kindes niemand als Zacharias und Elisabeth denken.

An dem achten Tage nach seiner Geburt sollte das Knäbchen beschnitten werden. Dem Vater kam es zu, ihm bey diesem Anlaß den Namen zu geben; doch da Zacharias immer noch stumm blieb, und die Anverwandten nicht glaubten, daß er von der Gewohnheit, dem Sohne des Vaters Namen zu geben, abgehen würde, wollten sie ihn ohne weiters Zacharias nennen. Aber Elisabeth (die die Worte des Engels von ihm durch Zeichen vernommen haben muß,) widersetzte sich; doch ohne einen Grund zu sagen; und behauptete, der Knabe müßte Johannes heissen. Die Sache war zwischen Zacharias und ihr ein Geheimniß geblieben; und wie lange es noch eins bleiben sollte, war ihr unbekannt; nur das wußte sie, daß sie den Knaben anders nicht als Johannes nennen dürfte. Diese Verschwiegenheit ist merkwürdig.

Da sie keinen Grund als die angenehme

Bedeutung des Namens (GOttes Heil) zu haben schien, warum sie das Kind Johannes genennt haben wollte, so gaben sich die Verwandten nicht zufrieden *. Man dürfe, sagten sie, nicht so leicht von der Gewohnheit abweichen. Es sey in ihrer Verwandschaft niemand, † der diesen Namen führe. Itzt winkte man dem Zacharias, er mögte selbst anzeigen, wie sein Kind heissen sollte. Zacharias gab zu verstehen, er wollte den Namen auf ein Täfelchen schreiben. Man brachte eins. Er schrieb: Sein Name ist Johannes – und was er schrieb, sprach er zugleich aus; – denn diesen Augenblick ward ihm das Vermögen zu sprechen, wieder hergestellt. ——

Die Verwunderung war nun bey allen anwesenden noch viel grösser, nicht nur daß auch Zacharias diese Benennung allen andern vor-

* Ich fürchte, diese Umstände mögten unsern heutigen Lesern gar zu unbeträchtlich vorkommen; und sie mögen es wohl nach unsern Sitten seyn, aber nach den jüdischen sind sie es nicht, und überhaupt nicht nach den Sitten der alten, bey denen oft zur Benennung eines Kindes gar viele Umstände in Betrachtung kamen. Solche Namens-Erklärungen findt man z. B. im Homer.

† Denn sonst war bey den Juden der Name Johannes geläufig.

gezogen, sondern daß in dem Augenblick, wie er den Namen schrieb, seine Sprache, so vernehmlich als jemals, zurücke kam. Itzt hörte man ihn GOtt loben und danken; nicht bloß für die wieder erlangte Sprache, auch nicht bloß für die Beseligung seines Alters durch die Geburt dieses Sohnes — sondern noch mehr für die der ganzen Nation dadurch erwiesene Wolthat. — Ein neuer Anlaß zum Erstaunen für die Anwesenden! *

„Gelobet sey Jehova, sprach er, der GOtt Israels, der sich seines geliebten Volkes annimmt, und ihm nun einmal die erwünschte Rettung sendet. Einen mächtigen Helden hat er uns in dem Hause seines Dieners Davids entstehen lassen; den, der uns, wie ers längst durch alle seine Propheten verheissen, von unsern Feinden umher Rettung schaffen, und uns dem Gewalt aller, die uns hassen, entreissen soll. Er will sie nun erfüllen, die gnadenvollen Verheissungen, die er unsern Vätern that; jene grossen Anstalten will er ausführen, wozu er sich eidlich gegen unsern Stammvater Abraham verpflichtet hat: „ **Uns in den glückseligen Zustand zu setzen, wo wir aus**

* Die nämlich von dem allem, was der Engel von diesem Kind gesprochen, noch nichts wußten.

der Gewalt unserer Feinde errettet, ohne sie weiter fürchten zu dürfen, ihm in GOtt-ergebenheit und Unschuld unser Leben lang dienen können. *

Und du, indem er sich zu dem Kinde wandte, du mein Kind wirst ein Prophet des Höchsten heissen. Vor dem HErrn, den wir erwarten, wirst du als sein Herold hergehen, um ihm den Weg zu bahnen, indem du sein Volke die grosse Erlösung, die es zu erwarten hat, die Verzeihung der Sünden, zum voraus kennen lehrst, und ihm sagst, wie groß die Menschenliebe GOttes sey, daß er den Abkömmling des Himmels uns besuchen läßt, damit er Licht in unsere Finsterniß bringe, die tödtlichen Schatten verjage, und uns auf der Bahn, die zu der Glückseligkeit führt, wandeln lehre. „ —

Nun erst ward durch diese prophetisch-wahren Aussprüche das göttliche in dieser ganzen Begebenheit vollends an den Tag gebracht. Wie viel Redens und Nachfragens mußte von da an in derselben Stadt und Gegend entstehen! Grosse Erwartungen mußten durch solche

* Lebhafte und schöne, obgleich noch sehr unvollkommne Beschreibung von dem Reiche des Meßias.

Aussprüche eines solchen Manns erweckt werden; zumal in Gemüthern, die bereits dem Meßias mit Verlangen entgegen sahen, und es wußten, daß seine Ankunft nicht mehr ferne seyn könnte. Wie viel wahres oder falsches in dieß Gerücht, und die dadurch veranlaßten Gedanken über die Bestimmung dieses Kindes sich eingemischt, läßt sich nicht sagen. Allemal giengen die am sichersten, welche sich an das hielten, was ein Zacharias selbst davon sagen konnte, der aus der Erscheinung des Engels u. s. w, wie es scheint, weiter kein Geheimniß machte: Wenigstens gegen die nicht, die religiös genung dachten, von solcher Entdeckung keinen, der guten Sache nachtheiligen, Gebrauch zu machen. *

Es sind grosse Gedanken, weite Aussichten in dem prophetischen Dankliede des Zacharias: doch alles, was er sagt, und wie er es sagt, beziehet sich noch ganz auf die israelitische Verfassung, Hoffnungen, Bedürfnisse. — Und freylich schränkte diese polititische und moralische Verfassung des Landes gleichsam den ganzen religiosen Gesichtskrais dieser Leute so enge

* D. h. dem Herodes oder den herodischgesinnten, etwas zu hinterbringen, das ihre argwöhnische Aufmerksamkeit erregen könnte.

ein, daß sie sich den Meßias einzig in seinem Verhältnisse gegen ihre Nation, von welchem sie mehr oder weniger richtige Begriffe hatten, keineswegs aber ausser diesem Verhältnisse, denken konnten. Wir finden daher in der Emfindungsvollen Rede des Zacharias zwar den Begriff vom Reiche des Meßias so geläutert und erhaben, als immer ein Israelite ihn denken konnte, aber darum noch lange nicht so vollkommen, so aufs ganze Menschengeschlecht und auf Zeit und Ewigkeit ausgedähnt, wie das Evangelium denselben vestsetzt.

Es war je länger je mehr an dem Kinde selbst wahrzunehmen, daß es zu etwas ausserordentlichem bestimmt seyn müsse; nicht nur weil die Eltern es, nach der Anweisung des Engels, in dem genausten Nasiräat erzogen, sondern auch weil es schon frühe Proben von besonderer Geistesstärke gab, die etwas Grosses versprachen. Auch in den Jünglingsjahren blieb er immer dem HErrn abgesöndert; und sein männliches Alter bis zu der Zeit, wo er öffentlich auftreten sollte, scheint er meistens ausser seiner Vaterstadt in den Einsamkeiten des gebirgigen Theils von Judäa gelebt zu haben. Eine Lebensart, die der Essäer ihrer sehr ähnlich war.

Nach der Rückkunft der Maria nach Na-

zareth konnte ihre Schwangerschaft dem Joseph nicht länger verborgen bleiben. Und doch war ihm von der Ursache nichts bekannt; so wenig als von dem eigentlichen Beweggrund ihrer Reise in Judäa. Vermuthlich suchte er auch darinn kein Geheimniß. Die nahe Verwandtschaft mit der Priesterin konnte ein hinlänglicher Grund zu dem Besuche scheinen. Wie sehr mußte es aber itzt den rechtschaffnen Mann befremden, seine Verlobte in solchem Zustande nach Nazareth zurückkehren zu sehen; sie, deren Keuschheit ihm so unverdächtig gewesen, daß er eher alles andere, als etwas, das auch nur wider die jungfräuliche Sittsamkeit, geschweige wider die Keuschheit lief, von ihr geglaubt hätte. Denn, ohne daß wir ihr eben übermenschliche Tugend zuschreiben dürfen, muß sie doch wol nicht nur sich selbst eines reinen Herzens bewußt, sondern auch als rein und unverdorben dem Joseph bekannt gewesen seyn. Er hätte sich wol durch keine böse Nachrede jemals verleiten lassen, sie einer Untreu an ihm — eines nach dem Gesetze Todeswürdigen * Verbrechens — fähig zu

* Nach 5. Mos. XXII: 23. 24. sollte die Entehrung einer Verlobten wie ein wirklicher Ehbruch angesehen und gestraft werden. Doch

glauben. Allein hier redete ja die Sache selbst. —

Es muß die Maria nicht wenig Selbstverläugnung gekostet haben, ihm auch itzt noch das zu verschweigen, was sie, ausser der Elisabeth, bisher keinem Menschen offenbart hatte. Dieß muß man für ein Zeichen ihres starken Vertrauens auf GOtt in dieser, nur Ihm und ihr, bekannten Angelegenheit halten. Ob Joseph ihr sogleich würde geglaubt haben, wenn sie ihms entdeckt hätte —? Ich glaube ja; so wie er sie kannte, hätte er in ihre Aussage wol keinen Zweifel setzen können — Dem sey aber, wie ihm wolle, es war doch immer überzeugender für ihn, wenn es ihm von daher entdeckt wurde, woher es Maria selbst wußte.

Josephs Verlegenheit war in der That groß.

scheint es nicht, daß damals dieß Gesetz in seiner ganzen Strenge beobachtet wurde. Die Erlaubniß des Scheidbriefgebens machte, daß, wenn ein Mann nicht eben auf das strengste Recht dringen wollte, er in diesem Fall seine Verlobte, ohne die Ursache in dem Scheidbrief anzuzeigen, aller Verbindung entließ: Ohne daß sie darum einer öffentlichen Beschimpfung ausgesetzt war.

Auf der einen Seite eine Person, die, wenn sie auch gefehlt hätte, in der Verstellung doch noch nicht so weit gekommen seyn konnte, so die Miene und Gebehrde der offnen Unschuld anzunehmen —; auf der andern Seite die unläugbare Schwangerschaft, und daß sie sich über die Ursache derselben nicht erklärt hatte — In letzterer Rücksicht war das doch immer am wahrscheinlichsten, ja nach menschlichem Anschein gewiß, was in Rücksicht auf ihren Charackter, so wie Joseph ihn kannte, höchst unwahrscheinlich, ja man mögte sagen, moralisch-unmöglich war.

Joseph machte sich ein Bedenken, durch Fragen, Nachforschen u. s. w. ein Geständniß der Schuld von ihr herauszubringen. Er sah die Sache von der billigsten Seite an. „Sie hat gefehlt. „ Ich verschone ihr mit Vorwürfen. „ Schwerer ward es ihm, in Ansehung der Scheidung einen Entschluß zu fassen. Sie in diesem Zustande noch für seine Verlobte zu erkennen, und nun bald in sein Haus zu führen, schien seiner Ehre nachtheilig —; gesetzt auch, seine Neigung zu ihr wäre noch die vorige gewesen. — Und doch konnte er es noch viel weniger von sich erhalten, sie öffentlich anzuklagen, oder auch nur auf solche Art das Verlöbniß aufzuheben, daß es ihr zu öffentli-

cher Schande gereicht hätte. * Er hatte ein zu menschliches Herz. Das gelindeste, was er thun konnte, war, sie auf eine solche Art zu entlassen, daß sie, wo nicht aller Nachrede entgehen **, doch vor Beschimpfung und Strafe sicher seyn konnte. Dieß war denn wirklich sein Entschluß. Einen Scheidbrief wollt' er ihr geben, aber in demselben kein Wort von Untreu u. s. w. sagen. †

— Doch auch so wäre die Ehre der Mutter des Meßias einem gegründeten Verdacht ausgesetzt gewesen. Und dieß sollte um des Meßias selbst willen vermieden bleiben. Ein himmlisches Traumgesicht war's, was den rechtschaffnen Mann mit einmal ausser alle Verlegenheit setzte. Ihm wurde von einem Engel angezeigt: „Er sollte sich kein Bedenken „machen, Maria heimzuführen und sich mit „ihr zu verheyrathen; denn ihre Schwangerschaft rühre von einer unmittelbaren göttlichen Einwirkung her.„ —

* Dieß wäre geschehen, wenn er z. B. in dem Scheidbriefe die Ursache deutlich ausgesetzt hätte.

** Weil die Ursache doch nicht ganz verborgen bleiben konnte.

† Denn die Männer waren nicht verbunden, in den Scheidbriefen die Ursache der Trennung anzugeben.

„ Sie wird nun, fuhr der Engel fort, ei-
„ nen Sohn gebähren, dem du den Namen
„ JESUS, d. i. Befreyer geben sollst; denn
„ Er ists, der seinem Volk aus seinem Ver-
„ fall und den bösen Folgen desselben heraus-
„ helfen wird. „

Dieß Traumgesicht war so lebhaft-deutlich, und hinterließ einen so starken Eindruck bey Joseph, daß er beym Erwachen nur nicht den geringsten Zweifel hegen konnte, daß es ein göttlicher Ausspruch sey. Auch war der Innhalt des Traums so gar nicht in seinem vorigen Vorurtheile, betreffend die Maria, gegründet, daß es unmöglich eine natürliche Wirkung seiner Einbildungskraft heissen könnte.

Die Worte des Engels liessen sich nicht anders verstehen, als daß das Kind, welches Maria gebähren würde, der grosse Meßias werden sollte. Denn der Befreyer von der Sünde konnte wol kein geringerer, als eben der erwartete Meßias seyn; obgleich in dem Begriff, den der Engel ausdrückte, etwas viel edleres, als in der gewohnten jüdischen Vorstellung von dem Meßias, lag. Nun war das Räthsel ihm aufgelöst; die Unschuld Mariens gerechtfertigt; Josephs Verlegenheit gehoben, und des Kindes hohe Bestimmung ans Licht gebracht. Beruhigung war itzt wol das wenig-

ste, was er empfand; er mußte über eine Nachricht, die ihm und der Nation die allerwichtigste war, auch Freude empfinden; eine um so viel grössere Freude, weil die Ehre, den göttlichen Sohn zu benennen und zu pflegen, derjenigen Ehre, deren Maria gewürdigt wurde, am nächsten kam. —

Sobald er erwachte, war sein erstes, die göttliche Anweisung, in Ansehung Mariens, zu befolgen. Ohne sich zu bekümmern, was man, bey ihrer schon so weit fortgerückten Schwangerschaft, über diesen Schritt denken mögte, nahm er sie öffentlich als seine Ehfrau in sein Haus. Sehr viel mußte es auch zur Stärkung seines Glaubens an diese ganze göttliche Führung beytragen, da ihm nun Maria auch jene erste englische Verkündigung, (welche sogar bis auf den Namen, den das Kind tragen sollte, mit der dem Joseph gethanen Anzeige übereinkam,) wie auch, was sie in dem Hause des Priesters Zacharias vernommen, erzählt haben wird. Denn wie konnte sie ihm diese Umstände länger verschweigen, da sie itzt sah, daß GOtt ihm schon die Hauptsache, nämlich die zu erwartende Geburt des Messias, eben so ausserordentlich, wie ihr selbst, zu wissen gethan?

Joseph enthielt sich der ehlichen Beywoh-

nung mit ihr, bis sie den göttlichen Sohn geboren hatte.

So wußte es nun freylich das glückselige Paar, warum GOtt ihr Verlöbniß zugelassen, warum ihre Trennung verhindert, was aus dem Kinde werden, und was sie in Ansehung desselben für Pflichten auf sich haben würden. – Man muß aber darum nicht glauben, daß ihre Begriffe von dem Meßias, und seinem Reiche nun schon ganz berichtigt, und so zu sagen, christlich gewesen. Man darf nur wieder an die gewohnten National-Begriffe denken, welche sie bey alle dem, was ihnen von dem Kinde offenbart wurde, noch nicht so gänzlich abgelegt haben konnten, daß nichts schwaches und irriges mehr mit unterlaufen wäre. Es lag in der herrschenden Idee vom Meßiasreiche so viel irdisch-sinnliches, und man hatte sich so sehr gewöhnt, sein Amt ganz ausschliessend in Beziehung auf die Nation zu betrachten, daß man gewiß sehr irren würde, wenn man ihnen hier ganz evangelische Begriffe leihen wollte. Unmöglich konnte ihnen auch nur von weitem der Sinn an eine solche Entwickelung der Lebensgeschichte JEsu kommen, wie wir in dem Verfolg finden. Sie wußten noch gar nichts bestimmtes davon, wie die Glückseligkeit, die ihnen der Meßias mit

auf die Erde bringen sollte, mit der Glückseligkeit eines künftigen Lebens zusammenhienge. *

Maria war ihrer Entbindung nahe, als ein gewisser Vorfall, der den Joseph und sie nach Bethlehem zu reisen bewog, nun auch den Ort bestimmte, wo, nach alten göttlichen Aussprüchen, der Meßias sollte geboren werden. Maria und Joseph dachten wol an nichts weniger, als daß sie durch ihre Reise nach Bethlehem eben zur Erfüllung dieser Aussprüche er-

* Hier ligt, wie mich dünkt, die eigentliche Quelle des Mißverstandes in Ansehung des Reichs des Meßias. Obgleich nämlich sehr viele Juden (wer nicht ganz sadducäisch dachte) glaubten, daß das Reich des Meßias über diesen und künftige Aeonen sich erstrecken werde, so sahen sie doch nicht recht ein, inwieweit es schon auf Erden, (ohne darum ein Reich von dieser Welt zu seyn,) sich offenbaren, wie es nach und nach das ganze Menschengeschlecht umfassen, und endlich die Glückseligkeit des künftigen Lebens herbeyführen würde. Ich hoffe, diese ganze Materie in der Schrift: Von dem Reiche GOttes, oder, Versuch über den Plan der göttlichen Anstalten und Offenbarungen zum Beßten des menschlichen Geschlechts, in ein mehreres Licht zu setzen.

was beytragen würden. Die Veranlassung zu dieser Reise war auch so natürlich und ungesucht, als immer etwas seyn kann. Auf Befehl Kaysers Augustus, damaligen Beherrschers der römischen Monarchie, und obersten Schutzherrn von Palästina, mußte, unter der Aufsicht Königs Herodes, itzt das erstemal * ein Namens- und vielleicht auch Vermögens-Verzeichniß der jüdischen Unterthanen verfertigt werden. Dieser Census wurde so, wie die ehmaligen öffentlichen Verzeichnisse unter Mose, David u. s. w. nach jüdischer Art behandelt, nämlich so, daß, nach Anzeige der alten Geschlechtstafeln, Stammen nach Stammen, Geschlecht nach Geschlecht, Familie nach Familie, Person nach Person, aufgeschrieben ward. Obgleich nun das Land nicht mehr nach den zwölf Stämmen abgetheilt war, * so konnte man gleichwol aus der Geschichte und den Geschlechtstafeln nicht nur wissen, in welchem Stammensantheile, sondern auch an welchem Orte des Stammens die Familienhäup-

* Denn einige Jahre hernach geschah es wiederum, nach der Verweisung des Archelaus, unter dem syrischen Landpfleger Quirinius.

† Und also auch die ehmals unveräusserlichen Familiengüter nun von ganz andern besessen wurden. —

ter, von welchen man sich herschrieb, seßhaft gewesen. An solchem Orte mußte nun ein jedes Landeskind zu einer ihm angewiesenen Zeit, sich einfinden, um daselbst seinen Namen u. s. w. in die Register eintragen zu lassen. Diese Reisen zu den ehmaligen Familien-Sitzen konnten, in einem so kleinen Lande wie Palästina, ohne gar zu grosse Beschwehrde der Einwohner vorgenommen werden; obgleich die wenigsten Israeliten mehr in den Stammsitzen ihrer Vorfahren wohnten, sondern hie und da in dem Lande sich niedergelassen hatten; wie denn Joseph, der sonst in den Stammen Juda, mithin in das eigentliche Judäa und nach Bethlehem, gehörte, in Galiläa zu Hause war.

Von dem berühmten davidischen Geschlechte wußte es jedermann, daß das Haupt desselben von Bethlehem-Juda, (so ehmals Ephrata hieß,) gebürtig gewesen. Und eben so ausgemacht muß es durch die Geschlechtstafeln gewesen seyn, daß Joseph von Nazareth aus diesem königlichen Haus entsprungen sey.

Ob auch Maria zu den Nachkommen Davids gehört, ist ungewiß. Denn daraus, daß sie den Joseph nach Bethlehem begleitet hat, läßt es sich nicht mit Gewißheit schliessen. Sie konnte auch einen andern Grund haben, wa-

rum sie es höchst schicklich fand, mit ihm dahin zureisen: Weil nämlich sie selbst, und das Kind, dessen Geburtszeit herannäherte, der Pflege Josephs durch die englische Erscheinung ausdrücklich empfohlen waren, und sie vorher vermuthen konnte, daß ihre Entbindung in die Zeit seines Aufenthalts zu Bethlehem fallen würde, so mußte sie um so vielmehr verlangen, bey ihm zu seyn, und da eine dringende Ursache ihn nach Bethlehem abrief, ihn dorthin zu begleiten, weil sie sich und das Kind niemand besser als ihm anvertrauen konnte. Zugeschweigen, daß Joseph selbst, wie wir ihn nun kennen, sie wol nicht eben zu der Zeit verlassen haben würde, wo ihr der Augenblick ihrer vom Himmel verkündigten Entbindung so nahe war.

Zu Bethlehem, wo sie sich ohnehin eine Zeitlang aufhalten mußten, brachte Maria ihren Sohn zur Welt. —

Allein die grosse Begebenheit verbarg sich gleichsam unter verächtlich = scheinenden Umständen, die die Geburt des Sohns der GOttheit eben so sehr von der Geburt eines vornehmen Menschenkinds unterschieden, als sein Sterben sich von dem Sterbebette der Vornehmen und Reichen unterschied.

Zunächst bey Bethlehem in einer Hirten-höhle,* die den daherum weidenden Heerden zum Stalle diente, da mußte Maria, in Ermanglung besserer Gelegenheit in der Herberge, wo sie sich sonst aufhielten, ihr Kind, so wie sie es in Windeln eingewunden †, in eine Krippe legen. So leitete es die Fürsehung vermuthlich mit Fleiß, damit nicht in der volkreichen Herberge die Begebenheit, die, als die wichtigste und heilvollste, erst nur einigen würdigen Personen, und zwar auf die feyerlichste Art, eröfnet werden sollte, sogleich unter die Leute käme.

Diese würdige Personen waren arme Hirten auf den Feldern bey Bethlehem, wo einst der junge David die Schafe seines Vaters gehütet hatte; vermuthlich waren es eben die, die sich für ihre Heerden dieser Höhle und Krippe zu bedienen pflegten. Sie hielten eben damals draussen bey den Heerden die Nachtwache, indessen daß ihre Höhle die Geburts-

* Man sehe Grotium nach, und Fabric. Cod. Apocr. N. T. I. 105. in den Anmerkungen. Auch Byneum de natali J. C.

† Einige haben daraus, daß dieser Umstand von Maria gemeldet wird, geschlossen, daß sie das Kind ohne Schmerzen zur Welt gebracht.

stätte des grossen Königes wurde. Weit entfernt, etwas ausserordentliches zu erwarten, waren sie eben in der geruhigsten Verfassung, als plötzlich – (so erzählten sie selbst es hernach der Maria und dem Joseph) eine ungewöhnliche Heiterkeit entstand; ein durchdringender Glanz, bey welchem sie einer himmlischen Gestalt ansichtig wurden. Schrecken überfiel sie; doch mit jedem Worte, das der Engel sprach, nahm der Schrecken ab, und gab der süssesten Freude Platz. Fürchtet euch nicht, sprach der Engel, ich bringe euch eine Botschaft, die für die ganze Nation die erfreuendste ist: Heute ward euch der grosse Heiland, der GOttgeweihte König, in Davidsstadt geboren – Ein Zeichen hiervon sey euch dieses: Ihr werdet dort das Kind, in Windeln eingewunden, in der Krippe liegen finden. —

Die heilsvolle Botschaft war nicht so bald von seinem Mund erschallet, als ein ganzes Heer von Seligen um ihn her erschien, die alle in Chören einander zusangen, und die Menschen gleichsam zur Theilnehmung an ihrem Gesang aufzumuntern schienen:

„ Ehre dem Erhabnen von seinen Seligen! „
„ Heil den Bewohnern der Erde!
„ Es freue sich Jehova seiner Menschen! „

Dieser Worte, die wol mehr der Inn-

halt des englischen Gesanges, als der ganze Gesang selbst sind, wußten die Hirten sich hernach deutlich zu erinnern.

Als eine Begebenheit, darüber Himmel und Erde sich zu freuen hätten, ward die Geburt des Meßias von den Engeln besungen. Aber so feyerlich und prächtig diese Ankündigung war, so war sie es doch nur für die Hirten. Die Geburt des Meßias hätte auf eine eben so sehr in die Augen fallende Art der ganzen Nation können angekündigt werden; in der Hauptstadt, — am Hofe, — im Tempel. — Allein, obgleich wir Menschen von dem, was der GOttheit zu thun anständig sey, meistens bloß aus dem Erfolg urtheilen können, so glaube ich doch, daß, wer mit gesundem Verstand (und wenn ich noch sagen dürfte mit Geschmack) die evangelische Geschichte lese, diese Bekanntmachung der Geburt des Meßias an die Hirten von Bethlehem ausnehmend schicklich, schön und anmuthig finden werde. Für Leute von einer unschuldsvollen Lebensart, die von allem Ehrgeitz so weit entfernt ist, schickt sich doch wol die Nachricht von einem in dem Stalle gebornen und in der Krippe liegenden Meßias, augenscheinlich viel besser, als für die vornehmsten jüdischen Familien. Für diese hätten die Worte: „Ihr werdet ein in

Windeln eingewundenes Kind in der Krippe liegen finden, „ beynahe etwas lächerliches gehabt *; so weit war das unter ihrer Erwartung von der Würde und Hoheit des Meßias, so wie er schon in seinem Kindesstande sich zeigen sollte. Bey Leuten hingegen von gerader und einfältiger Sinnesart durften die himmlischen Boten gar nicht fürchten, sie durch solche Anzeige zu choquieren; sie konnten sicher seyn, daß diese in ihren Lobgesang auf die GOttheit von ganzem Herzen einstimmen würden. Es läßt sich also glauben, eben die gute unverdorbne Denkensart dieser Leute, und nicht bloß ihr Aufenthalt in dieser Gegend, sey es gewesen, was ihnen diese vorzügliche Ehre zuwege gebracht. Solche Menschen sehen einmal die Sachen gerne von der wahrsten Seite an. Sinnlich sind ihre Begriffe freylich noch; und zu diesen läßt sich auch hier der Engel herab; er erscheint in hellem Glanz; er redet von dem neugebornen Könige, ohne der überirdischen Natur seines Reichs zu gedenken, und

* Insonderheit wenn sie so eckle Ohren hatten, wie viele heutige Leser, denen es unausstehlich ist, wenn sie z. B. Geschichtb. X. den Engel zum Cornelius sagen hören: „ Der Mann, den er von Joppe sollte kommen lassen, wohne in dem Hause Simons, des Gerwers. „

ohne ihnen auch nur einmal die Vorurtheile, die sie über diesen Punkt noch haben mögten, zu-benehmen; er bringt die Sache ganz in ihren sinnlichen Fassungskrais herab: Aber darum, weil die Begriffe der Hirten noch so sinnlich sind, sind sie nicht auch schlecht und verdorben. Diese Leute sind doch wirklich aufgelegt, sich so herzlich, so dankbar, über die Ankunft ihres Meßias auf Erde zu freuen, als man sich darüber freuen soll, und sie sehen darinn noch gar keinen ungereimten Contrast, wenn der Engel gleich nach den Worten: „Heute ward euch der grosse König geboren —„ hinzusetzt: ihr werdet das Kind in dem Stall in der Krippe liegen finden.

Sollte jemals der Geschmack der Einfalt, die Liebe zum natürlich-schönen herrschend werden, so würde man vielleicht gerade die evangelische Erzählung von den Hirten auf dem Felde, — auch ohn einige dichterische Verschönerung — voll unvergleichlicher Anmuth finden.

Die englische Erscheinung war itzt verschwunden. Die Hirten fanden sich wieder allein. Sobald sie sich von den Eindrücken, welche der himmlische Besuch auf sie gemacht ein wenig erholt hatten, war ihr erstes, daß sie einander aufmunterten, nach Bethlehem

zugehen, und das, was ihnen der Engel zum Wahrzeichen gegeben, in Augenschein zu nehmen. Sie eilten zu der Höhle bey der Stadt — Freylich mit grossen Erwartungen, aber doch ohne unterwegs solchen Gedanken nachzuhängen, deren sich sonst ein irdischgesinnter Israelite nicht wol hätte erwehren können, wenn man ihn an einen solchen Ort gewiesen hätte, um da seinen Meßias zu finden. — Die englische Erscheinung schwebte ihnen immer noch vor Augen, und setzte sie über alles, was der Aufenthalt des Kindes und seine übrigen äusserlichen Umstände verächtliches hatten, hinweg.

Sie kamen in die Höhle und fanden da das Kind in der Krippe liegen, und bey ihm Maria und Joseph, die die Bestimmung des Kindes allein zu wissen glaubten, und itzt zu ihrer größten Verwunderung sehen müssen, daß die Hirten alles eben so gut wüßten. Denn diese fragen nicht erst, was dieß für ein Kind wäre, sondern nähern sich demselben mit einer Ehrerbietung, die voraussetzte, daß sie seine erhabene Bestimmung schon kennten. Auch begegnen sie um des Kindes willen, der Maria und dem Joseph mit besonderer Achtung. Als sie itzt mit denselben ins Gespräch kamen, erzählten sie ihnen, was sie bewogen hätte, noch in der Nacht in die Höhle zu kommen;

insonderheit was für hohe Begriffe der Engel ihnen von dem Knäbchen, welches sie antreffen würden, beygebracht. — Die vollkommne Uebereinstimmung dessen, was die Hirten sagten, mit dem, was ihnen selbst von der hohen Bestimmung des Kindes offenbart worden, setzte Joseph und Maria in das angenehmste Erstaunen. Insonderheit fand Maria in der wunderbaren Uebereinstimmung aller Umstände so viel Stoff zum Nachdenken über die Wege der göttlichen Fürsehung in dieser ganzen Begebenheit, daß eben dieß stille Ueberdenken und Nachforschen, samt der mütterlichen Pflege, die sie dem Kinde zu leisten hatte, nun ihr Hauptgeschäft ward. Indessen so viel sie nun schon von dem Knabe wußte; daß er nämlich alles, was von dem Meßias nach den Propheten zu erwarten wäre, leisten werde; so war ihr doch die Art und Weise, wie er solches zu Stand bringen würde, noch ein völliges Geheimniß. Sie sah einmal in ihren und Josephs und des Kindes Umständen noch gar nichts, das ihr eine Aussicht in so glückselige Tage, als das Reich des Meßias mit sich bringen sollte, eröfnen könnte. — Doch dieß machte sie darum nicht irr; sie konnte sich an die wiederholten zuverläßigsten Aussprüche des Engels halten.

Nur mögte ihr doch auch zuweilen, wenn sie auf die damalige Verfassung ihres jüdischen Vaterlands einen Blick warf, der Gedanke aufsteigen: „Wie viele grosse Veränderungen erst noch würden vorgehen müssen, bevor das Königreich ihres Sohnes zu Stand käme!„ Und wir werden nicht sehr irren, wenn wir annehmen, daß sie ihr frommes Nachdenken auch auf jene alten göttlichen Aussprüche und Verheissungen gerichtet, die sie so manchmal in den Synagogen hatte vorlesen und vielleicht auch erklären hören; insonderheit auf solche prophetische Schriftstellen, welche mit dem, was ihr wirklich wiederfahren war, eine äusserst merkwürdige Aehnlichkeit hatten. Wie viel hatte sie dabey zu denken, wenn ihr, z. B. itzt oder hernach, die Worte jener Weissagung beyfielen: „Siehe, eine Jungfrau wird „schwanger werden, und einen Sohn gebähren, den man Immanuel d. i. Mit uns „GOtt, nennen wird„? — Sie mag nun wol auch aus dem Vorlesen in den Synagogen die nächste Veranlassung zu diesen Worten gewußt haben, indessen mußte es ihr doch zum Erstaunen bemerkenswürdig vorkommen, daß gerade sie, sie selbst, sich in diesem Falle befand, indem das, was sich mit ihr zugetragen, sich nicht schicklicher und eigentlicher, als mit eben

den Worten: „Eine Jungfrau, u. s. w.„ ausdrücken liesse. — Eben so reichen Stoff zum Nachdenken fand sie auch in andern prophetischen Schriftstellen; besonders in solchen, welche mit dem, was ihr und dem Joseph und den Hirten der Engel des HErrn gesagt, mehr oder weniger selbst bis auf die Ausdrücke übereinstimmten *.

Durch die englische Erscheinung vorbereitet, hatten die Hirten das, was sie mit so vielen geringen äusserlichen Umständen begleitet fanden, so wenig anstößig gefunden, und auf der andern Seite hatte manches, was ihnen Maria und Joseph von der Bestimmung des Kindes sagen konnten †, so viel beygetragen, sie von der künftigen Meßiaswürde dieses Kindes zu überzeugen, daß sie nun beym Weggehn und auf dem Rückwege nichts anders thun

* Dahin gehören die Weissagungen, welche ausdrücklich eines neuen Davidischen Reichs, eines Zweigs aus dem Stammen Jesse u. s. w. Meldung thun.

† Es ist höchst wahrscheinlich, daß Maria und Joseph den Hirten, und allen, welche des Kindes halben schon Offenbarungen gehabt, sehr vertraulich diese Umstände werden entdeckt haben. Sie hatten keinen Grund, solchen ein Geheimniß aus der Sache zu machen.

konnten, als GOtt für das ausserordentliche Glück, das er ihnen angedeyhen lassen, mit gerührter Seele zu danken. Sie erzählten auch wol die grosse Begebenheit mehrern Bethlehemiten; doch machte eine Erzählung, die von so geringen Personen herkam, und vermuthlich auch wieder nur geringen Hirten u. dgl. mitgetheilt wurde, noch nicht so viel Aufsehen, daß das Gerücht davon schon nach Jerusalem, und an den Hof Königs Herodes gekommen wäre.

Acht Tage nach der Entbindung der Maria gieng die Beschneidungs-Feyerlichkeit vor sich. Bey diesem Anlasse bekam der Knabe den Namen JEsus; (oder Josua) damals ein sehr gewohnter Namen. Bey einer Nation, wo die Namen vor Alters um gewisser Bedeutungen willen ausgewählt, und den Kindern gegeben wurden, da konnte es nicht gleichgültig seyn, was eine Person, von solcher Wichtigkeit, wie der Meßias, für einen Namen führte. JEsus, oder Josua, war einer von den bedeutendsten *; er drückte eben das aus, was die Juden erwarteten, daß ihr Mes-

* Und doch zugleich von den bekanntesten. Es kommen in der jüdischen Geschichte gar viele JEsus vor.

sias seyn wurde, wiewol sie noch nicht den vollkommnen Begriff davon hatten: Ein Erlöser — Ein Beseligender. —

Da unter Josephs und Mariä nächsten Anverwandten niemand, wie es scheint, diesen Namen trug *, und also das Kind nach jüdischer Gewohnheit anders genannt werden sollte, (obschon der Namen JEsus auch sehr geläufig war) so muß es wol, wie bey der Beschneidung Johannes, seltsam geschienen haben, daß Joseph und Maria eben auf diesen Namen fielen —; denn daß ein Engel denselben dem Kinde auferlegt, wußte man nicht.

Da Bethlehem nur ein paar Stunden Wegs von Jerusalem entfernt war, so konnten Joseph und Maria ohne grosse Beschwehrde, nach Verfluß der den Wöchnerinen bestimmten Reinigungszeit ** in diese Hauptstadt reisen, um daselbst in Person das Reinigungsopfer zu verrichten, und zugleich den Sohn der Maria dem Herrn wie sie es nennten, darzustellen d. i. in den Tempel zu bringen. Das

* In den beyden Geschlechtregistern bey Matthäus und Lucas kommt dieser Name nicht vor. Eli, Jacob, oder auch Joseph sind die Namen, die nach jüdischem Gebrauch dem Kinde gegeben werden sollten.

** Bey Knäbchen währte sie 40. Tage.

Gesetz foderte: „Alles Erstgeborne männli„chen Geschlechts sollte dem HErrn gewiedmet „seyn.„ † Die ersten Kinder mußten dem Zufolge von dem Priester um eine kleine Geldsumme gelöset werden ††. Diese Summe nun in dem Heiligtum, unter Darstellung des Kindes, zu entrichten, war, nebst Abstattung der Reinigungsgebühr, die Absicht ihrer Reise nach Jerusalem. Das Opfer bestuhnd in einem jährigen Schaaf, oder bey Dürstigen in einem paar Turteltauben, oder auch zwo jungen Tauben. Joseph und Maria gaben das Opfer der Dürftigen.

In einem Vorhofe des Tempels war ein bestimmter Ort, wo die Wöchnerinen, die sich zur Reinigung einfanden, von dem Priester mit dem Opferblut besprengt wurden *. Niemand, selbst der Priester nicht, konnte wissen, was für ein ausserordentliches Kind dieß wäre; sondern jedermann mußte es für einen Sohn Josephs von Nazareth halten. Er und Maria wußten aber schon, daß sie es GOtt überlassen müßten, die wahre Würde und Bestimmung des Kindes zur rechten Zeit an den

† 2. Mos. XIII. 1. 2.

†† 4. Mos. 15. 16.

* Ligthfoot. H. H. ad Luc. II: 22.

Tag zu bringen, und daß es ihnen nicht anstühnde, solches gar zu voreilig bekannt zu machen. Von dem Vorfall mit den bethlehemitischen Hirten wußte man zu Jerusalem noch nichts. Unmöglich konnten also Joseph und Maria erwarten, daß zu Jerusalem irgend jemand in dem Kinde den künftigen Meßias erkennen würde — Allein gleich bey ihrem Eintritt in den Vorhof kommt ihnen mit freudiger Ungeduld ein ehrwürdiger Greis entgegen. Der war Simeon*, ein bey seinen Mitbürgern zu Jerusalem als ein sehr frommer und untadelhafter Mann bekannter und beliebter Israelite, der aber sonst weder vornehm, noch das Haupt einer religiosen Partey gewesen zu seyn scheint. Simeon hatte Zeiten erlebt, die bey ihm den Wunsch, den jeder rechtschaffne Israelite in seinem Busen hegte, „daß der „Trost Israels, der Meßias bald kommen

* Viele haben diesen Simeon für den Sohn des berühmten Hillels, und Vorsteher des Synedriums halten wollen. Allein es ist nicht zu glauben, daß Lucas seiner dann nur so gedacht hätte: Es war zu Jerusalem ein Mann, Namens Simeon, u. s. w. Zumal, da er gleich hernach von der Prophetin Anna sagt, wer ihr Vater, und aus welchem Stammen sie gewesen.

„ und bessere Zeiten bringen mögte, „ zu dem sehnlichsten Verlangen erhöhten. Und dieß Verlangen wird er oft in seinem Gebete GOtt vorgetragen haben. Er wurde göttlicher Eingebungen gewürdigt; welches zu einer Zeit, da der prophetische Geist selten mehr in dem Grade, wie vordem, wirkte, und erst in einem Johannes, dem Täufer, in seiner ganzen Stärke wieder aufleben sollte, ausserordentlich war. Indessen daß er schon von vielen Jahren her bey alle dem Verfalle der Sitten, und den Staats-Verwirrungen, die er erlebt, sich mit den süssen Hoffnungen tröstete, zu welchen jene alten Aussprüche die Nation berechtigten, machte ihm einmal GOtt, zur Erhörung seiner frommen Wünsche und Gebete, die höchsterfreuende Entdeckung: „ Er „ selbst würde die Ankunft des Meßias noch „ erleben, und ihn selbst zu sehen bekommen. „

Und diese vorläufige Offenbarung theilte ohne Zweifel der fromme Greis auch schon religiösen Personen von seiner Bekanntschaft mit.

Er kam oft in den Tempel: Aber dießmal empfand er einen ganz besondern Trieb dahin zu gehen. Daß er heute den Meßias zu sehen bekommen würde, das dacht er wol nicht; doch ahnete ihm etwas fröhliches. Er sieht Joseph

und Maria mit dem Kind in den Vorhof treten. Ein göttlicher Wink belehrt ihn auf der Stelle, daß dieß das Kind sey, welches der Meßias werden würde. Voll hoher Gedanken und Empfindungen nimmt es der Greis auf seine Arme; — (Maria sieht mit Verwunderung zu —) behält es eine Weile auf den Armen, überläßt sich ganz der Freude des längstgewünschten Anblicks, schaut dann gen Himmel, und bricht in die Worte aus: Itzt HErr, lässest du, nach deinem Versprechen, deinen Diener im Frieden abscheiden. Denn nun hat ihn mein Auge gesehen, den Heiland, den du zum Besten aller Nationen verordnet hast; ein Licht zur Erleuchtung der Heiden, eine Ehre für deine Israeliten!

Was müssen nicht Joseph und Maria, sie insbesondre, bey dieser abermaligen göttlichen Dazwischenkunft zur Bekanntmachung der Würde des Kindes empfunden haben!

Aber bey diesem Anlasse sollten sie auch noch etwas anders und neues, betreffend die Bestimmung desselben lernen; etwas von sehr bedenklichem Innhalt und noch in grosse Dunkelheiten verhüllt, das aber hernach bey Entwicklung der Schicksale JEsu seine ganze Aufklärung bekam. — Der verehrungswürdige Greis gab ihnen den Segen; er pries sie glück-

selig, daß GOtt sie dieser Ehre gewürdigt hätte. Aber, that er prophetisch hinzu, indem er sich insbesondre an Maria wandte, wisse, dieser Knabe gereicht einst vielen Israeliten zum Fall – vielen zur Aufrichtung und zum Heil. – Widerspruch wird er allenthalben finden; – und Etwas wird begegnen, das dir selbst dein Herz durchbohrt — denn es wird sich nun zeigen müssen, was in den Herzen der meisten für Gesinnungen herrschen. —

Man sieht hier beyde, das Starke, und auch das Dunkle der prophetischen Sprache, so wie die alten Propheten sie führten, insonderheit wann sie auf diesen Punkt, auf die Schicksale des Meßias, zu reden kamen. Ein scharfer Blick, den GOtt ihn auf die künftigen Zeiten werfen läßt, zeigt dem frommen Greisen, daß die Schicksale JEsu, und die Folgen derselben in Absicht auf die Nation einst einen ganz andern Gang nehmen würden, als Maria sich es itzt noch vorstellen mögte. Aber dieser Blick war doch nur bis auf einen gewissen Grad heiter; über denselben hinaus war ihm alles dunkel. Worin einst dieser Herzensstich für die Maria bestehen würde –; was für Geheimnisse der Bosheit es wären, die dann, wann JEsus einmal öffentlich aufträte, zum Vorschein kommen würden –; wie dessen

ungeachtet das grosse Heil vieler durch ihn würde zu Stand kommen; dieß alles schwebte seiner Seele nur noch dunkel vor.

Simeon mögte wol bald hernach gestorben seyn. – Und es scheint nicht, daß dieser Vorfall andere Zeugen gehabt, durch welche das, was Simeon gesagt, hätte ruchtbar werden können.

Eben derselben Offenbarung, welche den Simeon in diesem Kinde den Meßias erkennen ließ, ward auch eine ihrer Frömmigkeit halben berühmte Matrone gewürdigt. Anna, die Prophetin, (so wurde sie, wegen göttlicher Eingebungen, die sie von Zeit zu Zeit bekam, genannt,) war eben damals auch in dem Vorhofe des Tempels. Dieß war ihr gewöhnlicher und liebster Aufenthalt, seit sie eine Wittwe war. Und dieß war sie schon viele Jahre; denn nach dem Tod ihres Manns, den sie nur sieben Jahre gehabt, hatte sie sich nie wieder verheyrathet,* sondern ihre übrige Lebenszeit, (sie war itzt ungefähr vier und achtzig Jahre alt,) religiosen Uebungen, dem Beten, Fasten, und ununterbrochner Besuchung des Tempels, zu allen Opfer- und Gebetsstunden,

* Dieß wird als ein Beyspiel ihrer Enthaltsamkeit angeführt.

gewiedmet. Dieß machte sie doppelt ehrwürdig; der grosse Abstand zwischen einer so bewährten vieljährigen Frömmigkeit, und der überhand nehmenden irreligiosen Denkensart, erhöheten bey den Gutgesinnten ihr Ansehen. Auch scheint sie aus einer bekannten guten Familie gewesen zu seyn. †

Sie war's, die, wie Simeon, gleich beym ersten Anblick, in dem Knäbchen ihren künftigen Meßias erkannte. Kaum hatte sie dasselbe zu Gesicht bekommen, als sie in laute Dankbezeugungen gegen GOtt ausbrach, daß sie „ den längsterwünschten Sohn Davids, und „ König Israels „ zu sehen bekomme. – Was Maria, auch bey diesem Vorfalle, gedacht und empfunden, läßt sich nicht wol Geschichtsweise erzählen.

Anna kannte zu Jerusalem religiose Personen, denen sie das Geheimniß anvertrauen konnte. Einem jeden ließ es sich nicht wol sagen.* GOtt wählte gleichsam selbst diejenigen aus, denen er diese grosse Begebenheit zu einer Zeit bekannt machte, da ein unüberleg-

† Der Evangelist nennt sie, um sie kenntlich zu machen, eine Tochter Phanuels aus dem Stammen Aser.

* Um nicht zu frühe die argwöhnische Aufmerksamkeit Herodes zu erwecken.

tes Ausstreuen derselben dem Kind und den Eltern schon früher die Verfolgungen zugezogen hätte, die hernach erfolgten. Es waren theils geringe und unbekannte †, theils ausserordentlich fromme Leute ††, die diese wichtige Entdeckung machten. In dem Munde der erstern machte die Nachricht ohnehin nicht so viel Aufsehen; von den letztern wurde sie mit Vorsichtigkeit behandelt, und nur da weiter ausgebreitet, wo man zuverläßig wußte, daß kein Mißbrauch davon würde gemacht werden.

Allemal gereichte dieß der Sache des künftigen Meßias zum Vortheile, daß itzt schon unter frommen Israeliten manches von diesem Kind und seiner Bestimmung geglaubt und gesprochen wurde, das hie und da einen Eindruck machen konnte, der auch in den dreyßig Jahren seines Privatlebens wol nicht gänzlich erlosch, sondern von Zeit zu Zeit durch die die Proben, so der Knabe und der Jüngling von seinen ausserordentlichen Fähigkeiten und Herzens-Eigenschaften gab, wieder erweckt werden konnte *. Und es hat alle Wahrschein-

† Wie die Hirten.

†† Simeon, Anna, u. s. w.

* Dieß hat aber doch seine Einschränkungen Man vergleiche es mit dem, was gegen das

lichkeit, daß auch damals noch, wie er sein öffentliches Amt antrat, Ueberreste von solchen Gedanken und Empfindungen, die ehmals durch Reden eines Simeon und einer Anna erweckt wurden, noch hin und wieder bey betagten Personen zu finden gewesen *.

Voll Freude über alles, was sie itzt gesehen und gehört, kehrten Maria und Joseph von Jerusalem nach Bethlehem zurücke **. Sie scheinen geglaubt zu haben, da, wo das Kind, das durch so viele göttliche Aussprüche für den Meßias erklärt ward, geboren worden, da-

Ende dieser Jugendgeschichte ausführlicher hiervon gesagt wird.

* Dieß kann sehr wohl mit dem bestehen, was Gesch. der 3. l. L. J. im 1. B. 2. C. gesagt wird: „Daß das Wunderbare, was in seiner „ersten Jugend vorgefallen, keine allgemeine Erwartung von ihm unterhalten.

** Lucas II: 39. redet zwar von einer Rückkehr nach Nazareth. Es scheint aber nicht anzeigen zu wollen, daß diese unmittelbar nach der Reinigung im Tempel erfolgt sey, sondern, weil er den Vorfall mit den morgenländischen Gelehrten, und die Flucht in Egypten vorbeyläßt, so knüpft er dieselbe Rückkehr nach Nazareth, deren auch Matth. II: 23. gedacht wird, gleich an die Erzählung von Simeon und Anna.

selbst müsse es auch erzogen werden †. Wenigstens getrauten sie sich ohne göttliche Anweisung nicht, diesen Ort zu verlassen. Sie hatten Proben genung, daß alles, was mit dem Kinde sich zutrüge, unter einer besondern göttlichen Leitung stehe; und von dieser wollten sie erst einen Wink erwarten, eh sie sich von Bethlehem anderswohin begäben. Ihre übrigen Verbindungen und Geschäfte setzten sie für einmal der Pflege des Kindes nach; und sollte gleich darüber in ihren haüslichen Angelegenheiten einige Unordnung entstehen, so konnten sie sich doch sicher darauf verlassen, daß die GOttheit, deren dieß Kind so ausserordentlich zugehöre, sie nicht unbesorgt lassen werde. Die Verlegenheit, in deren sie sich gleich nach der Entbindung der Maria in Ansehung einer Herberge befunden, mögte nun auch schon, z. B. durch Veranstaltung des in der Nähe wohnenden Priesters Zacharias, gehoben seyn.

Allein itzt trug sich etwas zu, das nicht nur

* Ligthfoot zeigt dieß mit sehr wahrscheinlichen Gründen; insonderheit, weil Matth. II: 21. 22. bemerkt wird, daß Joseph, nach der Rückkehr aus Egypten wieder in Judäa sich habe niederlassen wollen, wenn ihn nicht die Furcht vor Archelaus abgehalten hätte.

darum, weil es ihnen aus diesen dürftigen Umständen, für einmal wenigstens, heraushalf, sondern auch in viel wichtigen Absichten ausserordentlich merkwürdig ist: etwas, das beynahe schon ein Vorspiel heissen könnte sowol von dem, was einem solchen Meßias einst von der jüdischen Welt wiederfahren, als auch von der Ehre, die ihm von auswärtigen würde erwiesen werden.

In der Hauptstadt Jerusalem, wo der alte Herodes residierte, und wo die, so des Meßias gewärtig waren, ihn auf dem Throne zu sehen hofften, da kamen, vermuthlich aus Arabien, sogenannte Magi, oder Gelehrte die sich, wie es scheint, insonderheit auf die Sternkunde legten, um diese Zeit an; Leute, dergleichen man selten zu Jerusalem sahe, ausser wenn sie etwa dahin reiseten, um der, auch bey den Ausländern berühmten, GOttheit Israels, Ehre zu beweisen. Schon ihre Ankunft machte Aufsehen; noch vielmehr aber ihre laute und unverhohlne Nachfrage nach dem neugebornen königlichen Prinzen – denn dieß, sagten sie, wäre die Hauptursache ihrer Reise gewesen, diesen künftigen grossen jüdischen Monarchen, welchem der Himmel die Regierung der Welt übergeben würde, kennen zu lernen; sie hätten nämlich bey Beobachtung des nächt-

lichen Himmels ein ganz neues und sonderbares Meteor * wahrgenommen; (sie konnten solches umständlich beschreiben) und zugleich beym Nachforschen über die, auch bey ihnen bekannten, alten Orakel die Entdeckung gemacht, dieß Phänomen habe seine Beziehung auf die Geburt ienes grossen Königs, von welchem auch in ihrem Lande, wie allenthalben †, eine so grosse Erwartung herrsche. Einem Kinde von sc hoher Bestimmung gebühre sichs Ehre zu beweisen; und sie würden sich glücklich schätzen, wenn man sie zu ihm führte.

Ob übrigens dieß Kind aus der eben damals regierenden Familie wäre oder nicht, darum bekümmerten sich diese Männer nicht. Sie konnten mit Recht voraussetzen, da in ihrem Lande die Erwartung von dieser Person so groß sey, so werde sie in Judäa noch viel grösser seyn; und da ihnen, als Ausländern, ein ausserordentliches Phänomen seine Geburt habe anzeigen müssen, so werde in Judäa, insonderheit in der Hauptstadt, dieselbe schon jedermann bekannt, und von vornehmen und

* Ich brauche lieber dieß unbestimmtere Wort, als das bestimmte Gestirn. Origenes hielt für ausgemacht, daß es ein Comet gewesen.

† Sehet die Geschichte der 3. l. L. J. 1. B. s. 12.

gemeinen bereits mit öffentlichen Feyerlichkeiten und Dankfesten begangen worden seyn. Allein von dem allem fanden sie nichts. Zu ihrer größten Befremdung mußten sie sehen, daß in der jüdischen Hauptstadt die Sache noch ganz unbekannt wäre. Von einem neulich gebornen königlichen Prinzen wollte niemand nichts wissen. So groß und allgemein bey den Juden damals die Erwartung des Meßias, und so gewiß es war, daß die morgenländischen Gelehrten eben diesen Meßias meynten, so wußte doch, ausser denen, die es von Simeon und Anna vernommen, zu Jerusalem noch niemand das geringste davon, daß er itzt schon lebe. Den fremden Gelehrten mußte man es indessen glauben, daß es mit ihrer Nachfrage etwas auf sich habe. Was würde sie bewogen haben, die weite Reise nach Jerusalem zu thun, und dem Meßias nachzuforschen, wenn sie nicht von der Bedeutung jenes Meteors zuverläßig-gewiß gewesen wären?

Der Bürger zu Jerusalem fand es also auf der einen Seite äusserst seltsam, daß ihm Fremde Nachricht von dem bringen sollten, was in seinem eignen Vaterlande wichtiges vorgefallen, und was, nach seinen Begriffen, nirgends eher als in der Hauptstadt Jerusa-

lem, etwa durch einen Propheten, dem ganzen Volke sollte verkündigt werden —: Auf der andern Seite fand er doch auch keinen Grund, in das Vorgeben der fremden Gelehrten ein Mißtrauen zu setzen. Was hiebey seine Verlegenheit vergrösserte, war der Gedanke, was diese Nachricht, sie mögte nun zuverläßig wahr oder noch zweifelhaft seyn, für einen der Ruhe des Staats äusserst nachtheiligen Eindruck auf einen so argwöhnischen Herrn, wie König Herodes war, machen würde. —

Und in der That war an dem Hofe die Bestürzung ausnehmend groß. Denn das Gerücht kam nicht etwa von einem geringen Oertchen her, sondern es waren ansehnliche Fremde, gelehrte Männer, die es in die Stadt gebracht. Von einem Meßias oder König, den die Nation erwartete, muß auch wol Herodes, (von Religion ein Jude, obgleich idumäischen Herkommens) schon viel haben reden hören. Er mogte nun den alten göttlichen Aussprüchen, auf welche diese Erwartung sich gründete, mehr oder weniger Glauben zustellen, so konnte er sie doch nicht schlechtweg verwerfen; sie war zu sehr in die jüdische Religion, und selbst in die ursprüngliche Staatseinrichtung verwebt, als daß man, ohne dieser Er-

wartung Platz zu geben, ein Jude seyn konnte. Ueberdieß war es schon genung, ihn zu beunruhigen, daß einmal die Nation diese Hoffnung seit lange her nährte. Schon dieses ließ ihn von dem nahen oder fernen Zeitpunkt, wo sie nun wirklich einen Meßias unter sich zu haben, mit oder ohne Grund glauben würde, wichtigen, und seinem Hause nachtheilige Revolutionen befürchten. Und dann war ja Herodes auf solche Art zu dem Thron gekommen, und hatte nun bald vierzig Jahre eine solche Regierung geführt, daß er sich auf die Liebe seiner Unterthanen, oder auch nur eines Theils derselben, eben nicht viel Rechnung machen durfte; er, der ja nicht einmal von Seite seiner eignen Kinder des Throns und Lebens sicher zu seyn glaubte. Ueberdieß war ihm auch die grosse Freyheitsliebe seiner Unterthanen überhaupt, und die fanatische Hitze einiger Parteyen gar wol bekannt, die schon bey dem blossen Namen: Meßias, – geschweige bey der wirklichen Ankunft eines solchen, zu aufrührischen Bewegungen nur allzugeneigt waren; wovon uns die jüdische Staatsgeschichte derselben Zeit, und selbst die Lebensgeschichte JEsu viele Proben giebt.

Ein so argwöhnischer Staatsmann denn, wie Herodes, fragte einzig das Interesse sei-

nes Hauses, was hier zu thun sey; und da war es bald entschieden: „Er müßte, wenn „je ein solches Kind irgendwo lebte, das „durch ein Orakel, oder ein Gestirn, oder „eine Weissagung, als künftiger Meßias be„zeichnet würde, dasselbe sogleich aus dem „Wege zu räumen suchen *.„ Religion darf man ihm gerade nur so viel zuschreiben, als es brauchte, um der Aussage jener morgenländischen Gelehrten, und gewissen Aussprüchen der heiligen Bücher zu glauben; aber gewiß nicht so viel, daß er sich ein Gewissen gemacht haben sollte, auch in diesem Falle das zu thun, was sein Interesse foderte; es mogte nun recht oder unrecht, menschlich oder unmenschlich seyn. Sieht man ihn doch in seiner ganzen Regierung eben so handeln. **

* Thöricht war es freylich, an göttliche Orakel, oder Vorbedeutungen glauben, und doch sich Hoffnung machen, eine Person, die nach denselben zu den höchsten Absichten bestimmt wäre, aus dem Wege räumen zu können. Allein von dieser Thorheit giebt uns die alte Geschichte viele Beyspiele.

** Wer erst die Geschichte der Regierung Herodes im Joseph gelesen hätte, eh er Matth. Cap. II. vor sich nähme, der müßte, was hier von ihm erzählt wird, äusserst wahrscheinlich, und mit seinem Charackter übereinstimmend finden.

Herodes läßt das ganze Synedrium † zusammenberufen. Diese hohe jüdische Rathsversammlung hatte schon vormals seine tyrannische Schärfe genung erfahren; und darunter leiden müssen *; und sein Alter, samt den Verwirrungen in seinem Hause, hatten ihn seither noch argwöhnischer gemacht. Jtzt läßt er ihnen, und zwar vornehmlich den Gottesgelehrten oder Schriftauslegern, die Frage vorlegen: „Welches wol der Ort sey, wo der Meßias den die Nation erwarte, müsse geboren werden?„ – Es war nicht schwer, zu errathen, was den Fürsten zu dieser Frage veranlasse, und in was Absicht er sie ihnen, durch die Nachfrage der Fremden aufmerksam gemacht, vorlege. Die Geburt eines Meßias mußte er für etwas ansehen, das seinem Hause sehr nachtheilig werden könnte. Und erst neulich hatte sich etwas zugetragen, das seine Denkensart über diesen Punkt genugsam verrieth. Die Sache ist bemerkenswürdig. „Als das „ganze jüdische Volk (erzählt der jüdische Ge-

† Πάντας τοὺς ἀρχιερεῖς καὶ γραμματεῖς τοῦ λαοῦ. Matth II: 4.

* Gleich nachdem er Jerusalem erobert, gieng er mit denen von der Gegenparthey sehr hart um. Jos. Alterth. XV. 1.

„ schichtschreiber *) sich durch einen Eid † ver=
„ pflichtete, dem Cäsar und dem Könige ge=
„ treu zu seyn, weigerten sich viele Phari=
„ säer, über sechstausend an der Zahl, diesen
„ Eid zu leisten, und als der König sie mit
„ einer Geldstrafe belegte, zahlte die Gemah=
„ lin des Pheroras das Geld für sie. Aus
„ Erkenntlichkeit sagten sie ihr vorher, (sie
„ standen nämlich in der Achtung, sie hätten
„ durch ihren Umgang mit GOtt die Gabe
„ des Vorhersehens erlangt,) daß, weil GOtt
„ beschlossen hätte, der Regierung des Hero=
„ des und seines Stammens ein Ende zu ma=
„ chen, das Königreich auf sie, ihren Ge=
„ mahl und ihre Kinder fallen würde. Man
„ benachrichtigte den König hievon, und versi=
„ cherte ihn, daß verschiedene von seinem Hofe
„ sich von ihnen hätten einnehmen lassen. Hier=
„ auf ließ der König die schuldigsten von den
„ Pharisäern, wie auch Bagoas den Ver=
„ schnittenen, umbringen. Diesem Bagoas
„ nämlich hatten sie versprochen, er würde

* Alterth. XVII. 2.

† Lardner glaubt, dieß sey der Eid, oder die Huldi=
gung gewesen, bey deren Anlaß jener erste Cen=
sus, dessen Lucas C. II. gedenkt, vorgenom=
worden. Glaubwür. der E. G. I. Th. S. 511.

„ dann Vater werden, indem der, so ihrer „ Vorhersehung nach zum König bestimmt wä„ re, (weil alles in seiner Macht stühnde*,) „ ihm das Vermögen ertheilen würde, zu hey„ rathen und Kinder zu zeugen †. „ Ein Vorfall, der deutlich genung merken ließ, wessen man sich zu Herodes zu versehen hätte, wenn einmal eine wahrere Ankündigung eines zum Vorschein gekommnen Meßias oder jüdischen Königs (wie die Magi sagten,) sich ausbreiten sollte. —

Das Synedrium also, so wichtig ihm auch an sich selbst, und ohne Rücksicht auf Herodes, die Nachfrage der fremden Gelehrten vorkommen mogte, ließ sich in die Sache weiter nicht ein, sondern begnügte sich, den

* Dieß sollte ohne Zweifel eine Umschreibung des Messias seyn.

† Es scheint, diese Pharisäer haben sich bey Pheroras eben dadurch einzuschmeicheln gesucht, wodurch Josephus sich bey Vespasian einschmeicheln wollte, daß er nämlich von ihm sagte, Er sey der vorherverkündigte grosse König (der Meßias) Jüd. Krieg. VII. 12.

Daß diese Stelle Josephi, besonders was vom Bagoas steht, so übersetzt werden müsse, zeigt Lardner, Glaubw. der E. G. 1. Th. S. 508. 509.

König, zur Antwort auf die Frage, auf einen alten göttlichen Ausspruch zu weisen, welcher eine Weissagung auf den Meßias enthalte, und woraus es sich zeige, „der Meßias müsse zu Bethlehem geboren werden;„ denn so laute dieser Ausspruch: „**Du Bethlehem-Ephra-**
„**ta bist keineswegs die nichts-bedeutend-**
„**ste unter den Städten des Stammens**
4 **Juda, denn aus dir wird der Regent und**
„**Beherrscher meines Volks Israels her-**
„**kommen.**„ —

Herodes konnte dieser Antwort trauen. Er hatte nun ein Merkmal mehr, um das Kind ausfindig zu machen. An das Synedrium ließ er weiter nichts gelangen: Aber daraus, hoffte er, liesse sich noch etwas bestimmteres schliessen, wenn er in Erfahrung brächte, um welche Zeit jenes Meteor, von welchem die Fremden so viel sprachen, sich hätte sehen lassen; denn daraus ergäbe sich das eigentliche Alter des Kinds. Es war der damaligen Denkensart überhaupt sehr gemäß, zu glauben, der Tag der Geburt bey Personen von hoher Abkunft nnd Bestimmung werde durch etwas Ausserordentliches, z. E. durch eine Veränderung in der Constellation, oder ein merkwürdiges Meteor, oder so etwas, bezeichnet. Herodes fand also diesen Umstand, zumal da

sich an der Aussage der gelehrten Fremden gar nicht zweifeln ließ, sehr glaubwürdig; insonderheit wenn er ihn mit den grossen Erwartungen zusammenhielt, die man, nicht nur in Judäa, sondern auch an andern Orten, von diesem künftigen Weltmonarchen hatte *. — Wußte er nun auch noch, wie alt das Kind wäre, so brauchte es dann, zumal an einem so kleinen Orte wie Bethlehem, wenig Nachforschens mehr, um zu erfahren, was in derselben Nacht für männliche Kinder geboren worden †.

Allein damit dieß genauere Forschen nach der Zeit des erschienenen Zeichens nicht etwa Verdacht erwecken und Anlaß geben mögte, das Kind irgendwohin in Sicherheit zu bringen, so ließ er die Gelehrten, die noch nicht wußten, wohin sie sich wenden müßten, um das

* Nebst der Stelle, die (S. 12. des 1sten Bandes der Geschichte JEsu) aus Suetonio angeführt wird, ist auch die bekannte Stelle Taciti (Hist. V. 13.) merkwürdig: pluribus persuasio inerat, antiquis sacerdotum litteris contineri, eo ipso tempore fore, ut valesceret oriens, profectique Judæa rerum potirentur.

† Dieß ließ sich auch aus den Verzeichnissen, in welche die Namen, und vermuthlich auch die Geburtszeit der Kinder eingetragen wurde, sehen.

Kind zu sehen, zu einer geheimen Unterredung für sich kommen, und nachdem er sich nochmals die Bewegungsgründe ihrer Reise erzählen lassen, verlangte er die Zeit zu wissen, wann ihn das seltsame Phänomen erschienen wäre. Die Art wie er von der Sache redete, schien eher religios zu seyn, als daß sie den Männern Verdacht hätte beybringen können, denn Herodes war ein Meister in der Verstellung. Das schien ihn am meisten zu beunruhigen, daß einer Person von so hoher Bestimmung noch keine von den Ehrenbezeugungen erwiesen worden, die ihr gebührten. „Es wäre zwar nicht ganz ohne Beyspiel, daß Personen, die von der GOttheit zu den wichtigsten Absichten bestimmt wären, ohne Geräusch und Aufsehen auf die Welt kämen, und sich dann nur desto herrlicher hervorthäten; aber den Menschen komme es zu, sobald sie auch nur die mindeste Spur von der Ankunft einer solchen Person hätten, sie aufzusuchen, und mit den gehörigen Ehrenbezeugungen zu empfangen. Nun da sie, die Magi, gewürdigt worden, von der Geburt derselben einen göttlichen Wink zu bekommen, so werden sie auch weiter in ihrem Nachforschen glücklich seyn. Den Geburtsort könne er ihnen anzeigen; und dort werde das Kind noch anzutreffen seyn: Nämlich

in dem, nicht über zwo Stunden Wegs von Jerusalem entfernten, Flecken Bethlehem. In diesen Flecken mögten sie denn hingehen, und den Aufenthalt des Kindes ausforschen. — „Wenn ihr aber, setzte er hinzu, es gefunden haben werdet, so thut mir ungesäumt Anzeige davon. Ich halte mich verpflichtet, dann auch selbst an den Ort hinzukommen, und einem, unter so grossen Vorbedeutungen, an die Welt gebornen Kinde in Person die Ehrerbietung zu beweisen, die ich ihm schuldig bin.

Die Gelehrten waren über diese Anzeige froh und begaben sich sogleich auf den Weg nach Bethlehem. Noch hatten sie kein anderes Merkmal, daß sie das Kind daselbst antreffen würden, als diese Anzeige des Königs, die sich aber auf ein göttliches Orakel „ von dem Herkommen eines grossen Herrschers aus Bethlehem „ gründen sollte. — Allein itzt bekamen sie, noch auf dem Wege, das allersicherste Merkmal an eben dem Phänomen, welches sie schon bey Hause gesehn, und aus welchem sie auf die wirklich erfolgte Geburt des künftigen Weltköniges geschlossen hatten. Sie erkannten es deutlich für eben dasselbe. Itzt ward es gleichsam ihr Wegweiser. Sie konnten sich nun sicher darauf verlassen, daß sie das Kind nicht verfehlen wür-

den. Der Stand des Phänomens, und die Richtung seines Glanzes bestimmten sogar das Haus zu Bethlehem, wo das Kind war.

Mit Freude, die allen Zweifel ausschloß, und mit einer Ehrerbietung, die ein Ausdruck der grossen Erwartungen war, die sie aus ihrem Vaterland an diesen Ort zu reisen bewog, traten die Fremden in das Haus, und trafen das Kind und die Mutter an. Was sie da von Seite der geringen äusserlichen Umstände, hätte irr machen können, das ward itzt nur kaum von ihnen bemerkt, so stark und lebhaft war der Eindruck, den das Wiedersehn jenes Phänomens zu ihrer Ueberzeugung auf sie gemacht. Ohne daß sie sich erst erkundigen durften, ob sie auch an dem rechten Orte wären, bezeigten sie sogleich, in Gegenwart der Mutter, dem vor ihnen liegenden Kinde, alle die Ehre, womit die Unterthanen der morgenländischen Könige, sie oder ihre Thronerben dehmüthig zu begrüssen pflegten; sie fielen aufs Angesicht nieder; sie huldigten dem, in welchem sie, ungeachtet seiner Dürftigkeit, in deren er da vor ihnen lag, den künftigen Weltmonarchen zu erblicken glaubten: Und voll Dankbarkeit, daß sie ihm diese Ehre zu beweisen, vom Himmel geleitet wären, langten sie ihre von Hause mit-

gebrachten Geschenke hervor, die, nach damaligen Sitten aus den edelsten Produckten ihres Landes bestuhnden, nämlich Weihrauch und Myrrhen, samt etwas Gold; Geschenke, mit denen man vor den mächtigsten Fürsten des Orients mit Ehre erscheinen und ohne die ein bemittelter Unterthan nicht wol vor den Thron kommen durfte. Ein grosser Abstand zwischen einer so demüthigen, mit so schönen Geschenken begleiteten, Begrüssung, und dem geringen — ja ich mögte sagen, armseligen — Zustand, in welchem sie das Knäbchen und seine Mutter antrafen! Allein diese Fremden, wiewol sie auch sinnlich genung von dem Reiche dieses künftigen Herrn und Königes denken mogten, waren doch nicht gekommen, um die Pracht eines Hofes, wie des Herodes war *, zu sehen; sonst hätten sie zu Jerusalem bleiben mögen: Sondern das segensvolle Kind wollten sie sehen; und die Gewißheit, solches in diesem Städtgen, in diesem Hause, gefunden zu haben, überwog itzt jeden kleinern Gedanken; zumal bey Männern, die doch auch vernünftig genung waren, zu denken, die Fürsehung, die ihnen die Geburt desselben so aus-

* Herodes war ein Herr von grossem Pracht und Aufwand.

serordentlich bekannt gemacht, könne gar wol ihre Gründe haben, warum sie ein zu so grossen Absichten bestimmtes Knäbchen nicht an dem Hofe, und überall nicht auf dem Schauplatz der grossen Welt, sondern an einem kleinen unberühmten Orte aufwachsen ließ. War es doch auch nichts sogar unerhörtes, daß Kinder von dem vornehmsten Herkommen, selbst Königskinder, Anfangs eine Zeitlang verborgen gehalten, und dann erst auf einem gewissen Alter auf den Schauplatz der Welt herausgeführt wurden.

Sie hatten itzt im Sinn, ihre Rückreise wieder über Jerusalem zu machen, um dem alten Könige von der zu Bethlehem gemachten Entdeckung Nachricht zu geben. Allein ein ausserordentlicher Traum, den sie beyde hatten *, bewog sie, ihr Vorhaben zu ändern. Es ward ihnen angezeigt, es sey der Wille der GOttheit, sie sollten nicht zu Herodes zurücke kehren. — Sie wählten sich also einen andern Weg, in ihr Vaterland zu reisen. Von der Absicht dieses göttlichen Winks konnten vielleicht

* Sie konnten die Göttlichkeit des Traums vermuthlich eben daraus abnehmen, daß sie beyde so genau das gleiche geträumt.

sie — oder doch Joseph und Maria — etwas errathen.

Ich werde nicht nöthig haben, die Leser auch bey diesem Besuche der morgenländischen Gelehrten, und bey ihrer merkwürdigen Abreise, auf Maria und was sie bey dem allem gedacht und empfunden, aufmerksam zu machen. Eine Schilderung hiervon gehört nicht in die Geschichte.

Aber das dürfen wir nicht vorbeygehen, auch bey dieser Begebenheit, und in Rücksicht auf die vorhergehenden, zu bemerken, was für eine sonderbare Stufen-Folge sich in der Art und Weise zeigt, wie die Nachricht von dem neulich gebornen Weltheilande sich ausbreiten mußte, Schon das hatte seinen Einfluß auf die Art, wie diese Neuheit nach und nach sollte bekannt werden, daß die Geburtsstätte nicht etwa eine volkreiche Herberge im Flecken, sondern ein ganz abgesönderter Ort war, wo man am wenigsten erwarten konnte, daß etwas so Grosses daselbst vorgehen würde, wie die Geburt des Meßias war. Dadurch wurde erhalten, daß, obgleich damals in dem kleinen Bethlehem sich sehr viel Volk aufhielt, und Jerusalem so nahe war, daß das Gerücht sich aufs geschwindste dahin hätte fortpflanzen können, der grosse Haufe dennoch nichts davon

erfuhr, daß der Meßias geboren wäre, bis die gelehrten Araber ankamen. Unterdeß erfuhren es einige Bethlehemiten: Aber auch diese nicht so von ungefähr, wie man etwas durch das Gerücht vernimmt; sondern es ward ihnen auf die ausserordentlichste Weise zu wissen gethan. Von diesen geringen Hirten aber, bis an den Hof des Königes Herodes, war der Schritt gleichsam gar zu weit, als daß die Sache nun sogleich diesem Könige hätte zu Ohren kommen können *. Sie bleibt noch in dem Cirkel gemeiner Leute, dergleichen diese Hirten sind. Sollte auch schon der eine und andere Bürger zu Jerusalem es von diesen vernommen haben, so kam es ihm entweder nicht glaubwürdig genung vor, oder er wußte, daß man unter einem Fürsten wie Herodes war, solche Neuheiten auf das vorsichtigste behandeln, und nicht leicht herumbieten müßte, wenn man nicht in den schlimmsten Verdacht fallen, und sich den unangenehmsten Folgen aussetzen wollte. — Denn an Ausspähern fehlte es gar nicht. — Indessen daß die Sache so im dunkeln bleibt, gewinnen Joseph und Maria

* Gesetzt auch, die Hirten liessen da und dort ein Wort davon fallen. —

Zeit, das Reinigungsopfer abzustatten; sie können, vierzig Tage nach der Entbindung, noch ganz sicher und unbemerkt gen Jerusalem gehen, und sich in dem Tempel einfinden, weil Herodes von der Sache noch nichts weiß. Hier machen nun erst Simeon und Anna die grosse Entdeckung: Aber auch sie nicht durch den Weg des Gerüchtes, sondern durch göttliche Erleuchtung. Und eben diese Erleuchtung muß ihnen zeigen, was für andern Personen nun auch sie die frohe Neuheit anvertrauen dürfen. Nun erweitert sich der Krais derer, die von der Sache wissen. Ein ehrwürdiger alter Mann, und eine ehrwürdige alte Matrone sinds, die hin und wieder von der grossen Begebenheit sprechen. – Joseph und Maria mit dem Kinde können noch immer verborgen bleiben. Man geht noch nicht nach Bethlehem, weder um das Kind zu verfolgen, noch um ihm Ehre zu erweisen. Allein, da nun schon so viele von der Sache wissen, so würde das Gerücht bald in der ganzen Stadt herum, und an den Hof gekommen seyn. Herodes würde gleich nach seiner Art gehandelt, und eine Menge Leute in Verhaft nehmen lassen, um zu erfahren, was an der Sache sey. Er muß es darum auf eine Art erfahren, die solche Inquisitionen, wo nicht ganz hindern, doch so weit einschrän-

ken kann, daß die, die zu Jerusalem auf den Trost Israels warteten, vor seinen Nachforschungen gesichert bleiben, und die Verfolgung nicht so gar viele * trift. Indessen wird durch die Art, wie Er, und die Stadt es erfährt, eben das erhalten, was, wenn ein Prophet mit Fleiß aufgetreten wäre, um der Stadt Jerusalem die Geburt ihres Meßias anzukündigen. Ein öffentlicheres Zeugniß für diese Wahrheit war doch wol nicht möglich, als daß Fremde aus einem benachbarten Lande kommen, und mit einer Zuversicht von der Sache reden, als wenn sie sie bereits gesehen hätten. — Und gleichwol wird das Kind auch so noch nicht aus seiner Dunkelheit hervorgezogen, weil es nämlich nicht nöthig ist, daß JEsus schon als Knabe von jedermann für den künftigen Meßias erkannt werde: Genung, wenn man itzt nur weiß, daß der Meßias auf der Welt ist. — Doch so wird itzt auch, mittelst der alten Weissagungen, sein Geburtsort ausfindig gemacht. Und nun — scheint es freylich, der Knabe könnte nicht länger verborgen bleiben, da die Fremden wirklich nach Bethlehem abgegangen sind, und von dorther an den Hof

* Man sehe, was unten bey dem Knabenmorde angemerkt wird.

Hof zurück erwartet werden. Schon ist Herodes aufmerksam, was sie ihm für Nachricht bringen würden. Und ganz Jerusalem erwartet mit ihm, daß das Kind bald zum Vorschein komme. Die einen erwarten es mit Furcht, wegen Herodes; andere mit Ruhe, weil sie der Fürsehung trauen, daß sie es vor Nachstellungen wol werde zu sichern wissen; andere mit Neugier. —

Aber alle warten vergebens. Seit der Abreise der Gelehrten aus Jerusalem erfährt man gar nichts mehr von ihnen, und von dem Kinde.

Denn während dessen, daß Herodes immer auf ihre Rückkunft wartet, und ihr Ausbleiben nur noch für ein Zeichen hält, daß sie das Kind nicht gleich gefunden, — wird für die Sicherheit desselben auf eine ausserordentliche Weise gesorgt. Joseph, der itzt schon gelernt hat, bey allem, was seines Pflegsohns halben verordnet wird, sich leidend zu verhalten, und ohne göttlichen Wink keinen wichtigen Schritt zu thun, Joseph bekommt bey Nacht in einem Traume von einem Engel den Auftrag, „ er sollte sobald er erwachte, mit dem „ Kinde und seiner Mutter Bethlehem ver„ lassen, und in das benachbarte Egypten „ fliehen. „ Dort, sagte der Engel, halt

„ dich auf bis auf meine weitere Verordnung,
„ denn Herodes wird das Kind aufsuchen las-
„ sen, in der Absicht, es ums Leben zu brin-
„ gen. —

Die Warnung war dringend. Joseph, der den göttlichen Anweisungen, auch wo er die Ursache davon nicht einsah, Gehorsam leistete, konnte in diesem Falle doch wol einsehen, was es wäre, das den König zu so grausamer Gesinnung gegen das Kind bewegen werde. Noch bey Nacht begab er sich mit Maria und ihrem Sohn auf die Strasse, setzte die Reise eiligst fort, und kam in wenig Tagen an den egyptischen Gränzen an. Dieß Land, welches nur durch einen Theil des steinigten Arabiens, von Palästina getrennt ist, war zu einer solchen Flucht um so viel bequemer, weil es von Bethlehem, nach dem nächsten Wege, nicht über vierzig Stunden Wegs entfernt war *. So hatten sich auch in Egypten sehr viele Juden niedergelassen, und dieß Land war öfters ein Zufluchtsort für Israeliten, die sich flüchten mußten †.

Das Knäbchen war itzt in Sicherheit: Aber

* S. Hrn. Büschings 4. Evangelisten; über Matth. II. 13. 14.

† Z. B. für Jeroboam, da er vor Salomo flohe.

zugleich war seinen Verehrern zu Jerusalem der Weg, es genauer kennen zu lernen, abgeschnitten. Die Abreise aus Bethlehem war so schleunig, und so unbemerkt, daß nun auch die bestgesinnten nichts mehr von ihm erfahren konnten. Hier fängt dieß Kind, das nur erst wenigen Personen von Angesicht, und der Stadt Jerusalem bloß durchs Gerücht, bekannt war, schon wieder an, unbekannt zu werden. Und es blieb es für die meisten bis zu seinen männlichen Jahren.

Herodes, der auf der Rückkunft der Fremden mit Ungeduld gewartet, sieht sich in seiner Erwartung betrogen. Er kann nur nicht das mindeste mehr von ihnen erfahren; und so bleibt ihm auch der Erfolg ihrer Nachforschungen wegen des Knaben ein vollkommnes Räthsel. Dieß führt ihn auf den Verdacht, sie müßten von seinen Absichten etwas errathen, oder wol gar mit den Eltern des Kindes, wer sie auch wären, sich in ein Verständniß eingelassen haben, daß ihm ihr Aufenthalt verborgen bleiben sollte: Und das konnt' er um so viel eher glauben, weil er wol wußte, wie viel Mißtrauen man allenthalben, und mit Recht, in seine Absichten setze.

Dieser Verdruß, sich, wie er glaubte, hintergangen zu sehen, und das geheime Besorg-

niß, es mögte in diesem Knabe ein künftiger Feind seines Thrones verborgen seyn, vermochten bey seiner sonst je länger je melancholischern Gemüthsart * so viel über ihn, daß er, (die gewöhnlichen Aushilfe der Tyrannen,) auch auf Kosten der allerunschuldigsten, ein Kind aus der Welt zu schaffen suchte, das seinem Hause den Fall zu prophezeyen schien. Plözlich wurde zu Bethlehem eine That verübt, davon man nur in den Lebensgeschichten der Tyrannen, und in seiner selbsteignen **, Beyspiele findt. Es wurden nämlich (Befehl und Vollziehung waren zugleich da,) durch die Diener der Ungerechtigkeit, dergleichen er viele hatte, in diesem Flecken, und dem dazu gehörigen Bezirk, alle männlichen Kinder, die zwey Jahre alt oder auch jünger waren †, so ge-

* Joseph erzählt von ihm, daß er einmal äusserst melancholisch gewesen, ein ander mal sich wirklich habe entleiben wollen. Alterth. XVI. 11. und XVII. 9.

** Er ließ von seinen eignen Söhnen aus Argwohn zween Unschuldige, und einen Schuldigen ums Leben bringen.

† Herr Büsching in seiner Harmonie der Evangelisten, beweist mit sehr schicklichen Gründen, daß die Anzahl sich nicht sogar hoch habe belaufen können.

schwind, so mit einmal, daß den Eltern kein Mittel übrig blieb, sie zu flüchten, ums Leben gebracht.

Unter diesen Kindern, dachte der Tyrann, müßte unfehlbar auch das seyn, dessen Geburtszeit er so genau erforschet hatte *.

Bey allen, die diese Grausamkeit hörten, und den leicht-zuerrathenden Grund davon einsahen, mußte sich unter das Mitleiden über die Kinder, und die untröstbaren Eltern, auch der Gedanke mischen: „Was doch wol die „Fürsehung hier zur Rettung des Kindes, „dessen Tod die Hauptabsicht dieser Grau„samkeit war, verfügt haben mögte? — Denn daß sie sich zum Schutz desselben auf eine verborgene Weise ins Mittel schlagen werde, da-

* Da er das Alter von zwey Jahren als das höchste annahm, so mag wol, seit das Meteor den Gelehrten das erstemal erschienen, ungefehr so viel Zeit verflossen seyn. Ich sage ungefehr, weil mich wahrscheinlich dünkt, Herodes habe mit Fleiß das Alter der Kinder, die er umzubringen gedachte, etwas höher angenommen, als die Zeitbestimmung des erschienenen Meteors mitbrachte, um desto sicherer zu seyn, daß er das rechte Kind nicht verfehlte; so wie er auch jüngere Kinder, aus eben diesem Grunde, zu Schlachtopfern seines Argwohns bestimmte.

ran konnte wol ein Simeon, (wenn der noch lebte) eine Anna, und andere, die mit um die hohe Bestimmung des Knaben wußten, gar nicht zweifeln.

Dieß war eine von den letzten Grausamkeiten, mit denen Herodes seine Regierung befleckte. Er lebte nicht mehr lange. Derselbe tyrannisch-finstre Argwohn der ihn zu dieser That bewog, verleitete ihn auch noch auf seinem Sterbebette, gegen seine eigne Familie zu wüten; und man glaubte einer Landplage los zu seyn, als er, da ihm die Bäder bey Kalliroe die Gesundheit nicht wieder hatten geben können, an einer äusserst schmerzlichen und eckelhaften Krankheit, die man mit Recht für eine göttliche Strafe so vieler Grausamkeiten hielt, zu Jericho starb. Ein Beweis von der Wahrheit des Charakters, welchen die evangelische Geschichte ihm giebt, ist auch dieses, daß, nach seiner eignen letzten Verordnung, gleich nach seinem Hinschied, die vornehmsten jüdischen Herren, die er alle in einen Circus einschliessen lassen, sollten niedergemacht werden, „damit, sagte er, bey „Anlasse seines Todes eine recht grosse Trauer „im Lande entstühnde.„ *

* Weitläufig findt man dieß alles in Josephs Alterth. B. XVII. erzählt.

Mit seinem Tode fiel der Grund des Aufenthalts JEsu in Egypten weg. Ehe Joseph diesen Todesfall durchs Gerücht vernehmen konnte, ward er ihm durch ein Traumgesicht entdeckt; und zugleich Befehl ertheilt: Er sollte mit dem Kind und der Mutter wieder aus Egypten weg und in das Land Israels reisen, „weil die „Tod wären, die dem Kind nach dem Leben „gestellt.„*

Joseph trat mit den Seinen die Rückreise in Palästina an. Er wollte sich in Judäa begeben, und, wie es scheint, wieder Bethlehem zu seinem Aufenthalt wählen; welches er der Bestimmung eines Kindes, dem der Davidische Thron versprochen wäre, am gemässesten zu seyn glauben konnte, aber auf erhaltene Nachricht, daß der verstorbne König den Archelaus zu seinem Thronfolger ernannt hätte, und dieser wirklich in Judäa regiere, — ein Herr, von dessen Charakter Joseph ungleich

* Man könnte unter diese auch den Antipater des Herodes Sohn zählen, der sein Thronfolger zu werden hoffte, und um sich den Weg dazu zu bahnen, an der Hinrichtung seiner Brüder Schuld gewesen, aber, weil er hernach selbst dem Vater nach dem Leben stellte, wenige Tage vor dessen Tod im Gefängniß umgebracht wurde. Jos. Alterth. XVII.

mehr zu fürchten zu haben glaubte, als wenn sein Bruder Antipas, oder der noch friedsamere Philippus, oder auch, wie einige Jahre hernach, ein römischer Procurator, die Regierung übernommen hätte; — so getraute er sich nicht, die vorige Herberge zu Bethlehem zu beziehen, oder auch sonst in einem Städtgen Judäens sich niederzulassen; sondern auf einen göttlichen Wink, der ihm abermals im Traume gegeben ward, wählte er sich und der Mutter und dem Kinde zum Aufenthalt das Städtgen Nazareth in Galiläa, wo er mit Maria schon vorher gewohnet hatte.

So weise lenkte es die Fürsehung, daß der Knabe JEsus von Jerusalem entfernt bleiben, und selbst von denen nicht weiter gekannt werden sollte, die doch von seiner Geburt so ausserordentlich benachrichtigt worden. — Denn weil JEsus nicht eher öffentlich als Meßias auftreten sollte, bis er sein vollkommnes männliches Alter erreicht, so würde eine frühere Bekanntschaft mit ihm wol eher nur zu Scrupeln und Zweifeln Anlaß gegeben, als Nutzen gestiftet haben. Man sah es hernach zur Genüge an den Bürgern zu Nazareth, wie das ihre Vorurtheile gegen JEsum verstärkte, daß sie ihn so viele Jahre als Knabe, als Jüngling, als des Zimmermanns Sohn, als Bruder oder

Vetter gemeiner Leute — gekannt hatten. Ich denke, eben dieß Vorurtheil, wäre noch viel unüberwindlicher geworden, wenn auch zu Jerusalem diejenigen, die sich erst über seine Geburt, als die Geburt ihres Meßias freueten, ihn itzt täglich um sich gesehen, ihn in seinen Kindes- und Jünglings-Jahren stets gekannt, und doch — (die grossen Geistesanlagen ausgenommen) so lange nichts ungewöhnliches, nichts wunderbares an ihm bemerkt hätten. Würden sie denn wol so lange hernach, in seinem dreyßigsten Jahre, (gesetzt, sie hättens erlebt,) auch noch geneigt gewesen seyn, das Göttliche in seiner Person zu erkennen, wovon sie so viele Jahre keine Spuren mehr gesehen hätten? Nein, der Wunder- und Zeichen fodernde Jude zu Jerusalem hätte bey einer so vieljährigen Bekanntschaft mit ihm, eben so wenig als der Bürger von Nazareth, die grossen Erwartungen unterhalten, die man damals von ihm hegte, als ein Simeon und eine Anna von ihm redeten, und ausländische Gelehrte nach ihm fragten.

Und wär es da wol der Weisheit GOttes gemäß gewesen, ihn schon als Knab, und als Jüngling, von Zeit zu Zeit Wunder thun zu lassen, nur damit diese grosse Erwartung unterhalten würde? Mich dünkt vielmehr, ein

ein solches Zurückziehen seiner Hoheit, wie das war, daß er in dem kleinen Städtgen Nazareth dreyßig Jahre im Verborgnen lebte, und ohn einiges Aufsehn zu machen, seinem grossen Beruf entgegen reifte, war GOtt geziemender, als wenn er entweder in einer Einsiedeley von menschlicher Gesellschaft abgesöndert gelebt, oder schon in den Kindes- und Jünglingsjahren sich durch Wunderthun ausgezeichnet hätte. Letzteres wär auch wol schon um deßwillen von geringem Nutzen gewesen, weil er solche Wunder doch noch nicht mit der Lehre hätte begleiten können; ohne welche sie aber auch bey weitem nicht so fruchtbar gewesen wären. Beyde sollten gepaart gehen, göttliche Lehren, und göttliche Thaten. Und so lange er mit jenen zurücke hielt, war es auch nicht schicklich, sich durch diese hervor zu thun.*

Und dann wären so frühe Wunder-Auftritte seinem künftigen Meßiasamte auch da-

* Selbst in dem Evangelio Infantiæ I. C. wo doch so viel Fabelähnliches von Wundern, die der Heiland in seiner Kindheit verrichtet haben solle, erzählt wird, heißt es zuletzt, nach dem, was im zwölften Jahre zu Jerusalem begegnete: ab hoc die arcana & secreta sua occulere cœpit, & Legi operam dare, donec annum tricesimum complevit.

rum eher nachtheilig als befőderlich gewesen, weil so der Zeitpunkt, (die Epoque) da sein Privatleben von seinem őffentlichen abgesőndert ward, nicht mehr so entscheidend und in die Augen fallend, hätte seyn können, als es nach dem göttlichen Entwurfe seyn mußte. Nicht irgend ein in frühern Jahren gethanes Wunderwerk; nicht irgend ein Bestreben sich hervorzuthun, und Aufsehen zu machen, um die Leute an jene wunderbaren Umstände seiner Geburt zu erinnern; nicht das war's, sondern die Stimme vom Himmel bey seiner Taufe, und das Zeugniß des Täufers Johannes, was ihn einst für den Sohn der GOttheit feyerlich erklären sollte. Er sollte, eigentlich zu reden, nicht eher Meßias seyn, und nicht eher als Meßias handeln, bis GOtt selbst ihn dafür erklärte. Immer mögte man sich diese dreyßig Jahre durch an seiner Person irren, und ihn für den Sohn Josephs des Zimmermanns halten; er suchte das nicht zu verhindern; er redete und handelte immer so, als wenn dieß Urtheil, so man von ihm fällte, Grund hälte; und ob er schon im zwölften Jahr in der Tempelschule zu Jerusalem eine Probe von seiner ausserordentlichen Einsicht ablegte *, und bey diesem Anlasse sein Zurücke-

* Diese Begebenheit, die sonst auch in die Ju-

bleiben mit dem besondern Grunde rechtfertigte, „weil es ihm gebühre, in dem Hause „seines Vaters zu seyn;„ – so wollte er sich doch damit im geringsten nicht dem Verhältniß entziehen, in welchem er mit ihnen als der von jedermann dafür gehaltne, Sohn Josephs stand, sondern „er gieng wieder mit ihnen „nach Nazareth und war ihr gehorsamer „Sohn.„ Und ich sollte beynahe zweifeln, ob auch nur zwischen ihm und ihnen viele solche Gespräche vorgefallen †, die sich auf seine Göttlichkeit, und auf die Verheissungen des Engels, und auf die alten göttlichen Aussprüche von ihm bezogen. Als Knabe und als Jüngling verhielt sich JEsus bey allem, was sein himmlischer Vater bereits seinethalben verfügt hatte, oder künftig verfügen würde, ganz leidend. Er gieng im geringsten nicht aus der Lage heraus, in welche derselbe ihn gesetzt hatte. Dem Joseph und der Maria untergeordnet, blieb er, so lange GOtt wollte, in

gendgeschichte JEsu gehörte, wird hier darum übergangen, weil sie in der Gesch. der 3. l. Lebensjahre J. B. I. C. 2. ausführlich erzählt wird.

† Einmal scheint die Antwort, die er Luc. II. 49. der Maria gab, derselben und dem Joseph ganz fremde und unerwartet gewesen zu seyn.

dieser eingeschränkten Verfassung, und behielt sich das einzige vor, etwa ein paar Tage länger, als sie, in dem Hause seines Vaters zu bleiben, und sich da mit den Lehrern zu besprechen. Seine Einsichten (das sagen uns seine Geschichtschreiber ausdrücklich,) nahmen mit seinem Alter zu: Mithin auch die Einsichten, die sich auf seine höhere Bestimmung u. s. w. bezogen. Und wie könnte man auch dem Knaben, und dem Jüngling JEsus, schon eine vollkommne Kenntniß zuschreiben, da er auch als schon erklärter Sohn GOttes, etwas, das seine Jünger zu wissen verlangten, nicht wußte? * Indessen muß freylich eben dieß Wachstum seiner Einsichten ausserordentlich schnell gewesen seyn.

Sollte man, aus einer nicht ganz tadelhaften Neugier, fragen, ob er bey diesem Wachstum der Einsichten, diese Jugendjahre hindurch, sich nicht auch menschlicher Hülfsmittel bedient, so liesse sich darauf antworten: JEsus hatte seine Schriftkenntniß †, und überhaupt seine Einsichten †† keinem Rabbi, viel weniger dem

* Marc. XII. 32.

† Joh. VII. 15.

†† Doch mögte ich eben nicht schlechthin läugnen, daß er auch die ersten Anfangsgründe des

Joseph und der Maria, als Ungelehrten zu danken: Aber höchstwahrscheinlich ist es, daß er für sich selbst die göttlichen Schriften öfters gelesen, und sich dadurch die Fertigkeit in dem allerschicklichsten Gebrauche derselben, die man an ihm bewundern mußte, erworben habe. Warum sollte er das, was er an den Sabbaten, in den Synagogen zu hören die Anlässe ergriff, nicht auch selbst bey Hause gelesen, und darüber nachgedacht haben? Sehen wir doch überhaupt, daß er die gewöhnlichen Mittel der Belehrung weder selbst verabsäumte noch seine Schüler solche verabsäumen ließ.

Er ward bey GOtt und Menschen je länger je beliebter. Eine so unschuldsvolle Jugend mußte viel anmuthiges haben, und den Knaben, und den Jüngling um so viel liebenswürdiger machen, je ungesuchter die Reize

Wissens durchgangen, und selbst einiger Anleitung dazu sich bedient habe. Nicht unschicklich sagt Hilscher (de Studiis Christi ἄγεϱ γϱαφῆς.) Quemadmodum Corpus vestibus, cura, balneo, aliisque humanæ sortis necessitatibus habuit opus, ita nullum est dubium, quin & animi facultates quotidiana consvetudine & sedula institutione magis magisque excitatæ fuerint atque expolitæ.

waren, die seine Gespräche und sein ganzes Thun und Lassen begleiteten.

Und auch das wird man seiner nicht unwürdig finden, was einer der ältesten christlichen Verfasser von ihm meldet *, daß er dem Joseph bey seiner Handarbeit geholfen, und selbst verschiedene zum Feldbau gehörige Stücke, als z. B. Pflüge u. dgl. verfertigt habe. Mich dünkt, ich sehe in dieser Herablassung zu den gewöhnlichsten Beschäftigungen des Lebens mehr Würde, als wenn ich noch so viele in der Jugend verrichtete Wunder von ihm erzählt fände. – Es hat überhaupt etwas grosses, wie die evangelische Geschichte JEsum aufführt: Erst läßt sie ihn unter den augenscheinlichsten Proben einer göttlichen Dazwischenkunft auf die Welt kommen; dann an Verstand und Einsichten zunehmen, und während seines Privatlebens sich bey GOtt und Menschen beliebt machen, und so ein Jüngling, und ein Mann werden; – und führt ihn dann mit einmal heraus auf den Schauplatz seiner göttlichen Lehren und Thaten und Schicksale, bis endlich durch die seligste Ent-

* Diese Stelle Justins des Martyrers, wird Gesch. der 3. l. L. J. s. 43. der 2ten und 3ten Auflage angeführt.

wickelung dieser Schicksale, sein Reich in seiner ganzen überirdischen Hoheit und Gottgeziemenheit zum Vorschein kommt.

Bey Seite 15. Lin. 13. nach den Worten: „ verstummen wirst du itzt, „ leset weiter: weil du meiner Ankündigung nicht geglaubt hast.

Bey S. 17. l. 22. anstatt „ den zwo Geschichtbeschreibungen des Matthäus und Lucas, „ leset: der Geschichtbeschreibung des Lucas.

Beylage

einiger aus den ältesten, mehr oder weniger ächten, patristischen Schriften gezogenen Lehrsprüche JEsu, und zur evangelischen Geschichte dienlichen Aneckdoten.

Es müßte einem jeden Freunde der evangelischen Geschichte sehr erwünscht seyn, wenn er neben dem, was die vier kurzen Erzählungen der Evangelisten von den Thaten, Lehren und Schicksalen des Heilandes enthalten, in den alten Denkmälern, die uns aus der ersten christlichen Kirche übriggeblieben sind, etwa auch noch andere, (und solltens auch noch so wenige seyn,) der Vergessenheit entrissene Reden JEsu, oder Nachrichten von ihm, und zur Ergänzung seiner Geschichte dienliche Merkwürdigkeiten fände. Allein es schreckt ihn beynahe ab, diese mehr oder weniger ächten Schriften, die der ersten Kirche zugeschrieben werden, in dieser Absicht zu durchlesen, wenn er gleich beym ersten Anblick findt, daß die Zusätze, die sie etwa der evangelischen Geschichte leihen, so viel Seltsames, und

sogar Ungereimtes enthalten. Er hält sich dann lieber an das Gewisse, wenn auch schon seine Neugier unbefriedigt bleiben sollte, als daß er die zuverläßigen Nachrichten, welche die Jünger JEsu, oder derselben unmittelbare Schüler von ihm geben, gerne mit solchen, wo nicht falschen, oder ganz unbedeutenden, doch unsichern Erzählungen ergänzen mögte. Indessen findt sich doch in dem, was gelehrte Männer, ein Grabe, Fabricius, und andere, aus diesen ältesten Kirchenschriften gesammelt, Einiges, das der Aufmerksamkeit eines Kenners der Evangelien nicht unwürdig, und mit den übrigen Lehren und Thaten JEsu übereinstimmend genung ist, um denselben, wo nicht an die Seite gesetzt, doch als ein lesenswürdiger Zusatz angehängt zu werden.

Es kann einen nachdenkenden Leser der evangelischen Geschichte eben nicht sehr befremden, daß man nicht mehreres uud ächteres von dieser Art findt, wenn er bedenkt, wie leicht, schon in jenen frühen Zeiten, bey den damaligen (uns vielleicht nur zum Theil bekannten) Vorurtheilen, die Reden JEsu, und selbst einige von seinen Thaten, erst in der mündlichen, dann in der schriftlichen Erzählung, auch ohne böse Meynung, haben entstellt, oder von Unchristen, oder parteyischen Christen,

verfälscht werden können. Hätte nicht die beßte und weiseste Fürsehung frühe dafür gesorgt, authentische Nachrichten, von Augenzeugen oder von Schülern derselben verfertigt, auf die Nachwelt kommen zu lassen, so würden wir wol aus blossen Traditionen eine äusserst verstellte Geschichte JEsu bekommen haben. So aber haben wir allemal genung gewisses; und dürfen unbekümmert seyn, wenn auch aus d n Trümmern anderer sogenannten Evangelien, nur sehr wenig nahmhaftes errettet werden kann. Was einer aufmerksamen Prüfung nicht ganz unwürdig scheint, will ich, aus vorhin genannten Quellen, dem Leser mittheilen ohne seinem Urtheile vorzugreifen.

Erst kommen einige **Reden und Lehrsprüche JEsu**; und dann einige **Erzählungen von ihm** vor.

I.

Reden oder Lehrsprüche JEsu, die in den vier Evangelien nicht, oder verändert vorkommen.

Es ist gar nicht zu zweifeln, unser Heiland habe ausser denen Reden und Gesprächen, die wir von ihm in den bekannten vier Lebensbeschreibungen aufgezeichnet finden, bey manchen Gelegenheiten, viel anderes merkwürdiges gesprochen; * und dieß kann sich eben so wohl mündlich fortgepflanzt haben, wie der ganze Inhalt der Evangelien eine Zeitlang auch nur mündlich gelehret wurde; wie denn auch damals noch, da der eine und andere Evangelist schon geschrieben hatte, manches wichtige einem folgenden nachzuholen übrig blieb. So ist z. B. das von Paulo angeführte: „Geben ist seliger als empfangen„ ** da-

* Denn was Johannes C. XXI. v. 25. von den Thaten JEsu sagt, das gilt auch von seinen Reden.

** Geschichtb. XX. 35.

rum nicht weniger aus dem Munde des HErrn geflossen, weil wir es in keinem Evangelio lesen. Treffen wir nun hin und wieder in den ersten christlichen Schriften dergleichen Stellen an, so dürfen wir gar wol unsern durchs Lesen der Evangelien gebildeten christlichen Geschmack, wenn ich so reden mag, zu Rath ziehen, ob sich dieselben auch wirklich für den Heiland geschickt haben würden, und ob es, wo nicht critisch-gewiß, doch wahrscheinlich, und wo nicht wahrscheinlich, doch möglich sey, daß er so etwas gesprochen habe. Diesen prüfenden Geschmack bitte ich die Leser bey folgenden Stellen anzuwenden.

* * *

— „ Laßt uns allem verkehrten Wesen „ Feind seyn, und dagegen streiten. * „ — dieß führt Barnabas (Epist. Cathol §. 4.) als einen Ausspruch JEsu an.

Der Heiland mögte sich etwa bey Anlaß einer eifrigen Strafrede an die Pharisäer so haben verlauten lassen.

* * *

— „ So, sagte er, müssen die, die mit

* Dicit Filius Dei: Resistamus omni iniquitati & odio habeamus eam.

„ mir bekannt zu werden, und an meinem
„ Reiche Theil zu nehmen verlangen, un-
„ ter Bedrängnissen und Leiden mich an-
„ nehmen. * — (In eben diesem Briefe des
Barnabas, §. 7.)

Eine Parallelstelle von dem bekannten: „ Wer
„ mir nachkommen will u. s. w.

* *
*

— „ So trift uns denn bey einer solchen
„ Aufführung das, was der Herr gesprochen
„ hat: „ „ Wenn ich euch auch schon (als
„ Tischgenossen oder Busensfreunde) um
„ mich her versammelt sähe, und ihr woll-
„ tet meine Vorschriften nicht beobachten,
„ so würde ich euch fortgehen heissen. Weg
„ von mir, würde ich sagen, ihr geht mich
„ gar nichts an, ihr Lasterhaften. † „ —
(Clemens Rom. Epist. 2. ad Corinth. §. 4.)

* ουτω, φησιν, οι θελοντες με ιδειν, και αψασθαι μου της βασιλειας, οφειλουσι θλιβεντες και παθοντες λαβειν με.

† Δια τουτο ταυτα υμων πρασσοντων, ειπεν ο κυριος, εαν ητε μετ εμου συνηγμενοι εν τω κολπω μου, και μη ποιητε τας εντολας μου, αποβαλω υμας, και ερω υμιν: Υπαγετε απ εμου, ουκ οιδα υμας ποθεν εστε, εργαται ανομιας.

die letztern Worte sind, wie bekannt, aus dem Evangelio.

* * *

Eben dieser Clemens Ep. 2. 5. hat folgendes Gespräch JEsu mit Petro, das sich auf Matth. X. 19. und 28. beziehet: „ — Der „ HErr sagt: Ihr werdet seyn, wie Schaa„ fe unter Wölfen — Petrus giebt ihm zur „ Antwort: Wie nun, wenn die Wölfe die „ Schaafe zerreissen sollten? — JEsus ver„ setzt dem Petrus: So haben doch die Schaa„ fe dann, wann sie todt sind, weiter nichts „ von den Wölfen zu fürchten: — Und so „ dürfet auch ihr diejenigen nicht fürchten, „ die euch töden, weil sie euch doch weiter „ nichts böses zufügen können. Fürchtet „ vielmehr den, u. s. w. „*

* * *

— „ Behaltet den Leib rein, und das „ Siegel (der Taufe, oder des Geistes) blei-

* Λεγει ο κυριος, εσεσθε ως αρνια εν μεσω λυκων. Αποκριθεις δε ο πετρος αυτω λεγει, εαν ουν διασπαραξωσιν οι λυκοι τα αρνια; Ειπεν ο Ιησους τω Πετρω· μη φοβεισθωσαν τα αρνια τους λυκους μετα το αποθανειν αυτα; και υμεις μη φοβεισθε 2c.

„ be euch unversehrt, damit ihr das ewige „ Leben davon traget. Ebendas. §. 4. †.

* * *

— „ Werdet geschickte Wechsler! (γινεϑε τραπεζιται δοκιμοι) Ein Ausspruch, den man in den apostolischen Constitutionen (B. 2. Cap. 36.) bey dem Origenes und mehrern Kirchenvätern findt. Es scheint aus der Parabel von den Talenten (Matth. XXV.) und insonderheit aus v. 27 (du hättest mein Geld den Wechslern vorschiessen sollen) Licht zu bekommen.

* * *

— „ Worüber ich euch dann antreffen „ werde, darüber werde ich euch richten, *„— wird als eine Warnung, die der Heiland ausgesprochen, von Justin dem Martyrer (Gespr. mit Trypho) angeführt; von andern als ein Ausspruch, den man in einer gewissen Schrift Ezechiels finde.

* * *

† Αρα εν τετο λεγει, Τηρησατε την σαρκα αγνην και την σφραγιδα ασπιλον, ινα την αιωνιον ζωην απολαβητε.

* εν οις αν υμας καταλαβω, εν τετοις και κρινω.

„ Bittet, sagt JEsus, um das Grosse, „ so wird euch das Kleine zur Zugabe ge- „ schenkt werden.* (Clemens Alexandr. Lib. I. „ Stromat.) Origenes führt den Ausspruch eben so, nur mit dem Zusatz an: „ Bittet „ um das himmlische, so werdet ihr das „ irdische zur Zugabe bekommen. „ Einem jeden Leser muß die Aehnlichkeit mit Matth. VI. 33. beyfallen.

* * *

„ JEsus ließ sich vernehmen: — Um der „ Schwachen willen, ward ich schwach; „ um der Hungrigen willen, ward ich hun- „ gerig, und um der Durstigen willen, „ durstig. „ Origenes Comment. in Matth. †

* * *

— „ Wer es genung zu schätzen weiß, „ der wird, (im Reiche GOttes) eine „ wichtige Stelle bekommen; Und wer „ diese wohl verwaltet, der wird einst zur

* αιτειτε τα μεγαλα, και τα μικρα υμιν προςεθησεται.

† Die bisherigen Stellen sind alle aus Grabii Spicilegio patrum, Sec. I. genommen. Die folgenden theils aus Grabe, theils aus Fabricio.

„ Ruhe kommen. „ * Clemens Alex. Stromat. Lib. I.

* * *

— „ Niemals habt ihr Ursache fröhlicher „ zu seyn, als wenn ihr euern Bruder liebreich handeln sehet, † soll JEsus zu seinen Jüngern gesagt haben, nach Hieronym. Comment. in Ep. ad Ephes. Cap. 5.

* * *

— „ Da den HErrn jemand fragte, wann „ das Reich GOttes kommen werde, sagte „ Er: Wann einst die zwey eins, und das „ äussere, wie das innere, und aller Unter„ schied der Geschlechter aufgehoben seyn wird. †† — (Clemens Roman. Epist. II. §. 12.)

* * *

„ In dem sogenannten ägyptischen Evan-

* ο θαυμασας βασιλευσει, και ο βασιλευσας, αναπαυθησεται.

† In hebraico quoque Evangelio legimus Dominum ad discipulos loquentem: Et nunquam, inquit, læti sitis, nisi cum fratrem vestrum videritis in charitate.

†† Man sehe die folgende Anmerkung.

„ gelio stuhnd folgendes: Salome fragte, „ wie lange wol Menschen würden sterben „ müssen? Der Herr sagte: So lange Men„ schen an die Welt geboren werden * — „ Da nun Salome sichs zum Verdienst an„ rechnete, daß sie nie geboren hätte, er„ wiederte ihr der Herr: Es heißt im „ Sprüchwort: Iß, was für Kräuter du „ gerne willst; die bittern aber laß liegen — (d. h Es hat in dieser Absicht jedermann seine Freyheit, zu thun, was er für seinen Zustand dienlich hält, oder zu unterlassen, was ihm übel bekommen mögte.)

* * *

* Ueber diese und die vorige Stelle wird man das Urtheil Grotii sehr vernünftig finden. Er sagt, (bey Anlaß Matth. XX: 20. wo er diese Stellen citirt:) Quæ omnia, si quid habent veri, (de quo merito antiqui etiam dubitarunt: neque enim videntur ista sapere simplicem illam majestatem, quæ in verbis Christi ubique elucet) non opus habent subtiliter excogitatis αλληγοριων involueris, quæ istis interpretandis veteres adhibuerunt, quum mihi apertum videatur, nihil aliud illis verbis significari, quam quod apud Lucam dicit Christus: οτι οι καταξιωθεντες της αναστασεως ουτε γαμουσιν, ουτε εκγαμισκονται

In eben demselben Evangelio wird ein verblümter Ausdruck des HErrn angeführt: „Ich „bin gekommen, die Werke des Weibes „zu zerstören; welchen er selbst so erklärt „habe: Er verstehe durch die, deren Werke „er zerstören werde, die sinnliche Be„gierde; deren Wirkungen, das Wer„den und das Sterben, Er einst auf„heben werde.„

* * *

„— Weh denen, die da haben, und „sich doch geben lassen, als wenn sie arm „wären; oder, wenn sie aus ihrem Eig„nen leben könnten, lieber von andern „nehmen wollen.„ * (Constitut. Apostol. IV. 3.)

* * *

In einer alten griechischen Handschrift list man Matth. XX nach den Worten: „Gleich„wie der Sohn des Menschen nicht gekom„men ist — für viele„, folgendes: „Ihr „hingegen strebet von dem Niedrigen nach „dem Höhern, und kommet eben dadurch

* Ουαι τοις εχϐσι, και εν υποκρισει λαμβανϐσιν, η δυναμενοις βοηθειν εαυτοις και λαμβανειν παρ ετερων βϐλομενοις.

„ von dem Höhern zu dem Niedrigern he„ runter. * Ihr müßt, wenn ihr an eine „ Mahlzeit geladen seyd, und euch da einfin„ det, nicht gleich die vornehmsten Plätze ein„ nehmen wollen, damit nicht ein Vornehme„ rer „ u. s. w. Das übrige lautet, wie in der bekannten Parabel, Luc. XIV: 12.

* * *

„ Der HErr spricht in dem Evangelio: „ — So ihr zu dem Geringen nicht Sorge „ getragen, wer wird euch das Grosse an„ vertrauen? „ — ** (Clem. Ep. 2. § 8.) Es ist dem Sinne nach eben das, was wir Luc. XVI: 11. 12. lesen.

* * *

Beym Clemens Alexandr. Lib. 6. wird folgendes, als ein Stück einer vom Petro aufgezeichneten Abschiedsrede des Heilandes an die

* υμεις δε ζητειτε εκ μικρȣ αυξησαι και εκ μειζονος ελαττον ειναι. Den Sinn dieser Worte drückt Juvencus so aus:

At vos ex minimis opibus transcendere vultis,
Et ſic é ſummis lapſi comprenditis imos.

** ει το μικρον ȣκ ετηρησατε, το μεγα τις υμιν δωσει;

Jünger angeführt: — „ So nun jemand
„ von den Israeliten sich bekehren, und da-
„ durch daß er mich annimmt, an GOtt
„ glauben will, so werden dem die Sün-
„ den verziehen seyn. Nach zwölf Jah-
„ ren * (die sie zu Jerusalem zubringen soll-
„ ten,) geht auch (mit dieser Einladung)
„ zu andern Nationen, damit niemand
„ sagen könne, er habe nichts davon ge-
„ hört. — **

* *
*

Bey Anlaß einer sehr vernünftigen Rede, die jemand in seiner Gegenwart vorbrachte, soll JEsus gesagt haben: „ Schon lange
„ hätte ich gerne so etwas mögen hören,
„ und noch nie ist es mir zu lieb wor-
„ den. „ † (Irenæus adv. Hæreses Lib. I. c. 17)

* *
*

* Daß der Heiland dieses den Jüngern befohlen, meldet auch Eusebius, Hist. Lib. 5. c. 18.

** εαν μεν ȣν τις θεληση τȣ ισραηλ μετανοησαι, και δια τȣ ονοματος μȣ πιστευειν επι τον θεον, αφεθησονται αυτω αι αμαρτιαι. Μετα ετη δωδεκα εξελθετε εις τον κοσμον, μη τις ειπη, ȣκ ηκȣσαμεν.

† πολλακις επεθυμησα ακȣσαι ενα των λογων τȣτων, και ȣκ εσχον τον ερȣντα.

Irenäus führt auch aus dem Papias eine sehr sinnliche Beschreibung an, die der Heiland von seinem Reiche, so wie es auf Erden gleich nach der Auferstehung, sich äussern würde, gemacht haben soll. Sie enthält ein Gemählde von einer ganz ausserordentlichen Fruchtbarkeit der Weinstöcke und des Getraides. Grabe und Fabricius urtheilen davon, sie sey gänzlich nicht in dem Geiste des Heilandes geschrieben. †

Eben so zweifelhaft in Ansehung des Sinns und verdächtig ist folgender Ausspruch, der aus dem Munde des Heilandes geflossen seyn soll; ich will ihn unübersetzt beyfügen:

† Presbyteri meminerunt, qui Ioannem discipulum Domini viderunt, audisse se ab eo, quemadmodum de temporibus illis docebat Dominus et dicebat: Venient dies, in quibus vineæ nascentur, singulæ decem millia palmitum habentes & in uno palmite dena millia Brachiorum, & in uno brachio palmitis dena millia flagellorum, & in unoquoque flagello dena millia botruum, & in unoquoque botro dena millia acinorum & unumquodque acinum expressum dabit vigintiquinque metretas vini. Et cum eorum aliquis apprehenderit sanctorum botrum, alius clamabit: botrus ego melior sum, me sume, per me Dominum benedic &c. &c.

Pseudo-linus de passione Petri Apostoli: „Unde „Dominus in mysterio dixerat: Si non feceritis dextram sicut sinistram, & sinistram „sicut dextram, & quæ sursum sicut deorsum „& quæ ante, sicut retro, non cognoscetis „regnum Dei „

Fabricius versteht diese Stelle von dem Aufzuhebenden Unterschied zwischen Juden und Heiden.

* * *

II.

Erzählungen von JEsu,

Die in den vier Evangelien nicht, oder verändert vorkommen.

Man hat Ueberreste von vielen Schriften, die den Namen der Evangelien führen, und einige davon mögen so alt seyn, daß sie beynahe an das Alter der ächten Evangelien reichen. „Es hatten sich nämlich, schon in „den frühsten Zeiten des Christentums, viele „unterfangen, Geschichten von dem Leben „und den Thaten JEsu zu verfertigen.*„ Allein man bemerkt an denselben einen Hauptfehler, worin sie sich von den ächten Evangelien sehr weit unterscheiden, daß sie nämlich auf das Wunderbare gar zu sehr erpicht scheinen, ohne darum dasselbe in eine so zweckmässige Verbindung mit der Lehre JEsu zu bringen, wie die Evangelisten thun. Wen müßte es sonst nicht intereßiren, Geschichtbeschreibungen zu lesen, die eine umständliche Erzählung

* Luc. I.

der Jugendjahre der Maria *, und des Heilandes selbst † versprechen? Allein man findt beym Leben seine Erwartung nicht erfüllt. Man geräth eher über das viele Märchen-ähnliche in Unwillen, und legt die Schriften weg. Eben so wenig befriedigendes verschafft der grössere Theil des so geheissenen Evangeliums Nicodemi.

Es ist darum meine Absicht nicht, meinen Lesern diese und andere Geschichtgen vorzulegen. Nur bitte ich ihn, einen Augenblick bey dem Gedanken zu verweilen, wie es gekommen sey, daß die Geschichte JEsu so früh oft auch ohne schlimme Absicht entstellt worden. Schon damals, da die Begebenheiten JEsu noch ganz neu waren, ja während daß er noch auf Erden lebte, wurden sie mit ganz verschiednen Augen, und von ganz verschiednen Seiten angesehen, je nachdem Neugier, oder Wunderliebe, (und diese letztere war bey den Juden sehr stark ††) oder etwas anderes, mit in die Untersuchung Einfluß hatten. Schon damals, wenn mancher, auch ehrliche, Jude die Geschichte JEsu hätte schreiben sollen, dürf-

* Protevangelion Jacobi.

† Evangelium Infantiæ Christi.

†† 1. Cor. 1. 22.

te sie wol sehr verstellt herausgekommen seyn; immer würde die Art von Wundern hervorgestochen haben, die ihn am meisten frappirt hätte, und weil er diese Geschichte noch nicht im Ganzen hätte überschauen können, wie solches nach seiner Himmelfarth die Apostel konnten, * so dürfte eine solche Erzählung wol eher einer übertriebnen und unzweckmäßigen Wunder-Geschichte ähnlich gesehen haben; um so mehr, wenn er nicht als Augenzeuge, und nicht als unmittelbarer Schüler von solchen, sondern auf blosse Gerüchte hin geschrieben hätte. Wie viel eher mußten denn solche unstatthafte, obgleich gutgemeynte, Nachrichten von JEsu, nachher möglich seyn; da man ohne dieß so geneigt ist, von bewunderten Personen jedes Gerücht, das nur ihre Vorzüge zu erhöhen scheint, anzunehmen? Man fragte diesen und jenen Umständen des Lebens JEsu nach, die

* Und auch sie selbst, denke ich, hätten uns, ehe JEsus seinen ganzen Lauf vollendet hatte, nur eine sehr abgebrochne, und oft seltsame Geschichte JEsu, geliefert; denn es ist offenbar, daß sie selbst noch manches aus einem falschen Gesichtspunkt angesehen, eh der Geist JEsu sie diese Reyhe von Begebenheiten als ein mit den ältern göttlichen Anstalten in genauster Beziehung stehendes Ganzes anzusehen gelehrt hatte.

die Apostel als minder wichtig in ihren Erzählungen übergangen, oder nur flüchtig berührt hatten; und man bekam Nachrichten, wie das Gerücht sie geben konnte. Die Apostel waren zusehr mit dem allerwichtigsten in der Lebensgeschichte JEsu — mit seinem Sterben, Auferstehn u. s. w. beschäftigt, als daß sie sich damit abgeben konnten, jede ausgestreute Nachricht von den Merkwürdigkeiten seines Lebens zu berichtigen, oder zu widerlegen, wenn sie es auch gleich konnten: Genung wenn solche Nachrichten nur nicht den Grund des Christentums, d. i. diejenige historischen Sätze, welche den Glauben der Christen ausmachen (1. Cor. XV. 1—4.) untergruben. Da mögte dann im übrigen der eine dieß, der andere anders von den Lebensumständen JEsu wissen, und die, so seine Lebensgeschichte schrieben, einander mehr oder weniger treffen; so that dieß im Grund dem Christentum keinen Abbruch. Schon da Lucas seine Geschichte schrieb, fanden sich verschiedene Nachrichten von JEsu, die nun freylich durch die, auf eignes Nachforschen gegründete Erzählung dieses Schülers Pauli in manchem berichtigt wurden, aber doch noch viel brauchbares enthalten konnten. Eine Geschichte,

sie mag so neu seyn als sie will, wenn sie über tausend Lippen fortfließt, und unter tausend Hände kommt, muß oft die seltsamsten Gestalten annehmen; eine durchaus richtige Erzählung derselben darf man uur von denen erwarten, „ die Augenzeugen gewesen, „ oder selbst Dienste dabey geleistet haben: * Die Fürsehung wollte nicht verhindern, daß die Geschichte des Heilandes der Welt diesem Schicksale der Historie überhaupt nicht auch unterworfen wäre; nur dafür sorgte sie auf das sorgfältigste, daß das „ was dem menschlichen Geschlecht aus dieser Geschichte zu wissen nöthig wäre, „ † durch sichere Denkmäler erhalten würde.

Es ist also wol meistens blosse Neugier, wenn man sich so gar emsig in den Fragmenten von Erzählungen, welche man apocryphisch nennt, umsieht. Indessen wird doch ein überlegender Blick, auf diese Ruinen geworfen, noch hin und wieder etwas entdecken, das, wenn es in den bekannten vier Evangelien stühnde, jedermann sehr bemerkenswürdig vorkäme. Und warum sollte sich nicht auch das eine und andere der Reden und Thaten JEsu auf

* Luc. I. 2.

† Joh. XX. 31.

diese Art erhalten haben? Findt man es doch so bey vielen wichtigen Geschichten, daß neben dem, was die eigentlich für ächt erkannten Beschreibungen enthalten, hin und wieder noch eine Aneckdote, die ein kleines, doch nicht zu verachtendes Licht giebt, auch in unzuverläßigern Nachrichten zu finden ist? — Ich liesse mir einmal folgende Aeusserung des Papias wenn der Mann im übrigen mehr Beurtheilungskraft zeigte, recht wohl gefallen: „Ich „halte es nicht für unnöthig, daß ich neben meinen Auslegungen aufsetze, was ich „von den Presbytern gelernet habe, dessen „ich mich wol erinnere. — Wenn ich zuweilen jemand fand, der mit den Aeltesten „umgegangen war, erkundigte ich mich nach „den Aussprüchen der Aeltesten, was ein Andreas, oder was ein Petrus sagte, was „Philippus, Thomas, und Jacobus gesprochen, was Johannes, oder Matthäus, „oder was andere von den Jüngern des HErrn „zu sagen pflegten, was Aristion oder Johannnes der Presbyter, die Jünger des „HErrn sprachen; denn ich war Meynung, „daß ich nicht so viel aus Büchern, als von „Lebendigen lernen könnte. †

† Euseb. Hist. Eccl. L. 3. C. 39.

Von dergleichen Fragmenten zur Geschichte JEsu will ich ein Paar anführen.

* * *

In dem Evangelio der Ebräer werden von der Taufe JEsu folgende Umstände erzählt: „ Die Mutter des HErrn, und seine Brüder „ sagten zu ihm: Johannes der Täufer tauft „ zur Verzeihung der Sünden; laßt uns ge- „ hen, und uns von ihm taufen lassen. Er „ antwortete ihnen: Was hab ich gesündigt, „ daß ich gehen soll, mich von ihm taufen zu „ lassen? — Es müßte denn etwa gerade dieß, „ was ich da gesagt, eine Uebereilung seyn. — „ Doch da alles Volk die Taufe empfieng, „ kam auch JEsus und ließ sich von Johan- „ nes taufen. Da er sich aus dem Wasser er- „ hob, öffneten sich die Himmel, und er sah „ den göttlichen Geist in Gestalt einer Taube „ sich niederlassen, und über ihn kommen. Und „ eine Stimme rief aus dem Himmel: Du „ bist mein geliebter Sohn; an dir hab ich „ ein Wohlgefallen: — Und wiederum: Heu- „ te habe ich dich gezeuget * — Und plötzlich „ ward die Gegend von einem starken Licht

* Man sieht leicht, wie dieser unächte Zusatz hin- ein gekommen.

„ erhellet: * Da dieß Johannes sah, sprach
„ er zu ihm: „ Wer bist du, HErr? „ Die
„ Stimme vom Himmel sagte zu ihm (Jo-
„ hannes) dieser ist mein Sohn, der Gelieb-
„ te, an welchem ich ein Wohlgefallen habe.
„ Johannes fiel hierauf vor ihm nieder, und
„ sprach zu ihm: Ich bitte dich, HErr, taufe
„ du mich. Er aber sagte: Es gebührt sich
„ so, nach Pflicht und Gesetz zu handeln
„ u. s. w. „

* * *

Eine andere Stelle aus diesem Evangelio wird in der Anmerkung bey S. 229 des 1sten Bands Zweyter und 231. dritte Ausg. der Geschichte JEsu angeführt.

* * *

In eben diesem Evangelio soll die Geschichte des reichen Jünglings so erzählt seyn.
„ Der eine von den Reichen fragte ihn: Leh-
„ rer, was soll ich gutes thun, damit ich se-
„ lig werde? Er versetzte: Mensch, thu, was
„ das Gesetz, und die Propheten fodern. Der
„ Reiche: Das hab ich gethan. JEsus: So
„ geh, verkauf alles, was du besitzest, und
„ und theile das Geld unter die Armen aus,

* Diesen Umstand hat auch Justin der Martyrer.

„ und komm: Folg mir nach. Der Reiche
„ ließ merken, daß er hiermit sehr unzufrieden
„ wäre. Da sagte der HErr zu ihm: Wie
„ kannst du sagen, du habest gethan, was das
„ Gesetz und die Propheten fodern? Im Ge-
„ setz heißt es: Liebe deinen nächsten, wie dich
„ selbst. Und sieh einmal, viele von deinen
„ Brüdern, Söhne Abrahams wie du, müs-
„ sen sich der elendesten Kleidung behelfen, und
„ vor Hunger sterben; indessen daß du in dei-
„ nem Hause alles vollauf hast, ohne daß
„ etwas davon ihnen zu Theil wird; „ —
„ wandte sich hierauf an Simon Jonäsohn:
„ Leichter kommt ein Kameel durch ein Nadel-
„ öhre hindurch, als ein Reicher ins Reich
„ GOttes. —

* * *

Nach Luc. VI. 5. lesen einige sehr alte Handschriften folgendes Geschichtgen: „ An
„ eben demselben Tage sah er jemand, der
„ am Sabbat arbeitete. Zu dem sagte er:
„ Mensch, wenn du nach Gründen so han-
„ delst, so kann ich dich selig preisen: Wenn
„ du es aber ohne Grund thust, so bist du
„ als ein Uebertreter des Gesetzes der Ver-
„ dammung würdig.

* * *

Hieronymus meldet, in den sogenannten ebräischen Evangelio stehe in der Geschichte von der Auferstehung JEsu folgendes: „Der „HErr, nachdem er die Leinwand dem Knecht „des Priesters gegeben, gieng hin und erschien „dem Jacob. Dieser hatte sich eidlich ver„pflichtet, er wollte, von der Stund an, „da er den Becher des HErrn getrunken *, „keine Speise mehr zu sich nehmen, bis er „ihn gesehen hätte vom Tode auferstehen. — „Nicht lange hernach befahl der HErr, man „sollte Brod auftragen. Das Brod kam; er „nahm es, sprach das Dankgebet, brach und „gabs dem Jacob mit den Worten: Mein „Bruder, so iß nun wieder dein Brod; denn „der Sohn des Menschen ist vom Tode auf„erstanden. —

* * *

Noch will ich die bekannten Briefe, die JEsus mit Abgarus, dem Fürsten von Edessa, gewechselt haben soll, hersetzen.

* An dem Abende vor seinem Leiden.

Brief des Abgarus an JEsum. *

„Abgarus, Fürst in Edessa, JEsu, dem gu-
„tem Heilande, der in dem Lande um Je-
„rusalem erschienen ist, alles Heil. Ich habe
„von dir gehört und von deinen Gesundma-
„chungen, wie du sie ohne Arzneymittel oder
„Kräuter verrichtest. Denn die Rede geht,
„daß du die Blinden sehen machest, die Lah-
„men gehen; daß du die Aussätzigen reinigest,
„und die unreinen Geister und Dämonen aus-
„treibest, und diejenigen heilest, die unter
„langwierigen Krankheiten kämpfen; auch die
„Todten auferweckest. Nachdem ich alle diese
„Dinge von dir gehöret habe, so hab ich bey
„mir selbst geschlossen, eins von beyden müsse
„wahr seyn: Entweder du seyst GOtt, und
„vom Himmel herabgekommen: Oder du,
„der du diese Dinge thust, seyst ein Sohn
„GOttes. Ich ersuche dich also durch dieses
„Schreiben, dich zu mir zu bemühen, und
„die Krankheit, die ich habe, zu heilen. Ich
„habe auch gehöret, daß die Juden wider

* Aus Hrn. Grynäus neuer Uebersetzung der ächten Werke apostolischer Männer. Basel 1772.

„ dich murren, und dir Böses zufügen wollen.
„ Ich habe eine zwar kleine, aber doch wohl=
„ geordnete Stadt, welche für uns beyde zu=
„ reichend seyn wird.

Antwort JEsu
auf den Brief des Abgarus.

„Abgarus, du bist selig, weil du mich nicht
„ gesehen, und doch geglaubt hast; denn es
„ steht von mir geschrieben, daß die, welche
„ mich gesehen haben, nicht in mich glauben
„ werden, damit die, welche mich nicht gese=
„ hen haben, glauben und leben mögen. Was
„ das betrift, daß du mir geschrieben hast, daß
„ ich zu dir kommen solle, so ist nöthig, daß
„ alles das, um dessen willen ich gesendet wor=
„ den, an diesem Ort an mir erfüllt werde;
„ und daß ich, nachdem es sich erfüllt haben
„ wird, zu dem aufgenommen werde, der mich
„ gesandt hat. Wann ich daher in den Him=
„ mel aufgenommen seyn werde, will ich dir
„ einen meiner Jünger senden, damit er dei=
„ ne Krankheit heile, und dir, wie auch de=
„ nen, die bey dir sind, Gesundheit gebe.„

Eusebius meldet, der Apostel Thomas habe nach der Himmelfahrt Christi den Thaddäus, einen der siebenzig Jünger, nach Edessa gesendet, woselbst er den Abgarus geheilet und sein Volk bekehret habe.

* * *

Man erwartete vielleicht mehreres und interessanteres von einer „Sammlung des Beßten aus den apocryphischen Schriften.“ Mehreres ließ sich wol liefern, insonderheit aus dem Protevangelio Jacobi, dem Evangelio Infantiä JEsu, und dem sogenannten Evangelio Nicodemi ꝛc. Allein die Leser, die diese Schriften noch nicht kennen, würden gar nicht das gefunden haben, was sie von Ergänzungsstücken der evangelischen Geschichte erwarten mögten. Es wird da immer nach dem Wunderbaren gehaschet.

Ich finde je länger je mehr, daß es damals, sowol für den Juden, der Zeichen suchte, als für den Griechen, der Gelehrtheit haben wollte, äusserst schwer war, sich die Geschichte JEsu in dem einzigen wahren Gesichtspunkte, da so viel falsche möglich waren, vorzustellen; bis nach und nach die manigfachen Vorurtheile, die auf diese Reyhe von Begebenheiten so leicht ein falsches Licht warfen, sich zerstreueten.

hätten sich nicht Wunderbegierde, und, was weit schlimmer war, die Begierde, „ durch die Art wie man die Geschichte JEsu erzählte, gewisse Lehrmeynungen, die man aus dem Judentum oder Heidentum mit ins Christentum hinübernahm, zu bestätigen, „ manchem Scribenten die Hand geführt; und hätten sie sich, wie die Evangelisten, mehr um die Thatsachen, die geradezu eine Beziehung auf das allerwichtigste Geschäft JEsu hatten, sich bekümmert, als um andere, bloß von Seite des Wunderbaren sich auszeichnende Auftritte seines Lebens, so würde vielmehr Gutes aus ihren Fragmenten zu schöpfen seyn. Daß sie nun aber so leicht und so weit von der Einfalt der ächten evangelischen Verfasser sich entfernen konnten, darüber wird man sich nicht verwundern, wenn man bedenkt, wie schwer es auch noch heut zu Tage, bey ungleich mehrerer Aufklärung des Verstandes ist, sich beym Lesen der evangelischen Geschichte, so wie sie in ihrer Einfalt vor uns ligt, derjenigen Vorurtheile zu entschlagen, die, obgleich von ganz anderer Art als jene jüdischen und heidnischen, doch eben so gut, uns das Grosse und Göttliche in dieser Geschichte unvermerkt aus den Augen rücken, und uns hingegen nur das darinn se-

hen lassen, (es stehe nun darinn oder nicht) was irgend einem angenommenen Lehrbegriff, oder unserer besondern Art zu denken angemessen ist.

Register
über die Lebensgeschichte JEsu.

NB. Um in jedem Capitel des Buchs die Gegend, wo eine Stelle zu suchen ist, zu bezeichnen, hat man, wenn sie im Anfang steht, ein a, wenn in der Mitte, ein m, und wenn am Ende, ein e, beygefügt. Liegt die Stelle zwischen dem Anfang und der Mitte, a m: Liegt sie zwischen der Mitte und dem Ende m e. Weil das Register sich zu allen 3. Ausgaben schicken sollte, so konnten die Seiten nicht wol angezeigt werden.

Matthäus.

Evangelium. Gesch. JEsu.
Capitel. Vers. Buch. Capitel.

Cap. 1. 2. Der Inhalt dieser 2. Capitel kommt in der Jugendgeschichte vor.

Cap. 3. v. 1-4. Johannes erste Ankündigung des göttlichen Reichs, Aufforderung zur Busse; und Lebensart. B. I. C. 1. a.

" " v. 5. 6. Grosser Zulauf des Volks zu seiner Taufe. " " m.

" " v. 7-12. Bestrafungsrede an die Pharisäer und Sadducäer. " m.

" " v. 13-17. JEsus läßt sich von Johannes taufen, und wird durch eine Stimme vom Himmel für den Meßias erklärt. " " C. 2. a. m.

Cap. 4. v. 1-11. Versuchung JEsu in der Wüste. " " " m.

" " v. 12. JEsus kehrt in Galiläa zurücke. " " C. 3. e. u C. 4. a.

" " v. 13-17. Er läßt sich zu Kapernaum nieder, und predigt von dem göttlichen Reiche. B. II. C. 4. e. u. C. 1. a.

Cap. 4. v. 18=22. Ruft Petrum und Andream, Jacobum und Johannem von den Fischergeschäften zu seiner Nachfolge ab. B. II. C. 1. am.
= = v. 23=25. Reise durch Galiläa, samt kurzer Nachricht von seinen Lehren, Heilungen, Beyfall, und Gefolge. C. 1. e.
Cap. 5. 6. 7. ganz. Rede an die Jünger und an das Volk. = = C. 2.
Cap. 7. v. 28. 29. Wirkungen dieser Rede. = = C. 3. a.
Cap. 8. v. 1=4. Heilung eines Aussätzigen. a
= = v. 5=13. Heilung des Knechts des Hauptmanns zu Kapernaum, und Reden bey diesem Anlasse. B. III. C. 2. a.
= = v. 14=17. Heilung der Schwiegermutter Petri und anderer Kranken zu Kapernaum. = B. II. C. 1. m.
= = v. 18=22. Lehren für einige, die sich ihm zu Reisegefährten anbieten. B. VI. C. 4. m.
= = v. 23=27. Sturm auf dem See — wird durch sein blosses Wort gestillet. = = B. IV. C. 1. a.
= = v. 28=34. Begebenheit mit zween Dämonischen, und mit einer Schweinheerde. = = a m.
Cap. 9. v. 1=8. Heilung eines Schlagflüßigen, und Beschämung einiger jüdischen Gelehrten bey diesem Anlasse. B. II. C. 3. m.
= = v. 9. Beruf Matthäi vom Zöllnertische zur Jüngerschaft. = m.
= = v. 10=13 JEsus speiset mit Zöllnern, und vertheidigt sich deßwegen gegen pharisäische Vorwürfe. = = m. e.
= = v. 14=17. Er vertheidigt die nicht so scharfe Disciplin seiner Jünger in Ansehung des Fastens. = = e.

Cap. 9. v. 18 = 26. Auferweckung der Tochter Jairs, und Zwischen = Vorfall mit einem Blut= flüßigen Weib. B. IV. C 1. m.
= = v. 27 = 31. Heilung zweener Blinden. = = = m e.
= = v. 32. 33. Heilung eines Stummen. e.
= = v. 34. Urtheil der Pharisäer über JEsu Wunderkräfte. = e.
= = v. 35 = 38. Was JEsum bewogen, die 12. Jünger zum erstenmal auszusenden. = = B. IV. C. 2. a.
Cap. 10. v. 1. JEsus ertheilt seinen 12. Jüngern Wunderkräfte. = = C. 2. a.
= = v. 2 = 4 Namen, Charakter, und Lebensumstände der 12. Jünger. B. III. C. 1 a.
= = v. 5 = 42. Rede an sie bey ihrer ersten Aussendung. = B. IV. C. 2. a. m.
Cap. 11. v. 1. JEsus lehrt, mittlerweile seine Jünger herumreisen. = = m.
= = v. 2 = 6. Johannes des Täufers Gesandtschaft an JEsum, samt dessen Antwort. = = B. III. C. 2. m.
= = v. 7 = 19. Unterricht an das Volk betreffend Johannes. = m e.
= = v. 20 = 30. JEsus beklagt das unglückliche Schicksal der Städte, die ihm nicht Gehör geben wollen, und bietet sich besser=gesinnten zum Führer an. B. VI C. 4 e.
Cap. 12. v. 1 = 8. Vorwürfe wegen des Aehren = essens der Jünger am Sabbate, welche JEsus ablehnt. = B. II. C. 4. m.
= = v. 9 = 14. Heilung eines Lahmhändigten, und Vertheidigung derselben; zu größtem Verdrusse der Pharisäer. e.
= = 15 = 21. JEsus entzieht sich den Nach=

stellungen seiner Feinde, und verrichtet grosse Thaten in der Stille. B. III. C. 1. a.
Cap 12 v. 22, 23. Heilung eines Dämonischen, der blind und stumm war. B. VI. C. 3. m.
= = v. 24 = 37. JEsus beantwortet bey Anlaß dieses Wunders den Vorwurf, daß er aus satanischen Kräften handle. m e.
= = v. 38 = 45. Die Pharisäer fodern ein neues und überzeugenderes Wunder; JEsus verspricht ein solches, wie mit dem Propheten Jonas vorgegangen; und sagt, es gehe ihnen, wie den allerschlimmsten Besessenen ꝛc. = = = e.
= = v. 46 = 50. Seine Mutter und Brüder (Vetern) verlangen mit ihm zu reden. = = = B. III. C. 3. e.
Cap. 13. v. 1 = 23. Parabel von dem ausgestreuten Saamen, samt derselben Erklärung, und Beantwortung der Frage, warum er Parabeln rede. = = a.
= = v. 24 = 30. u. 36 = 43. Parabel von dem Unkraut auf dem Acker; und Erklärung. = = = m.
Cap. 13. v. 31. 32. Parabel vom Senfkorn. = = B. VII. C. 4. m.
= = v. 33. Parabel vom Sauertaig. m.
= = v. 44. Parabel von dem gefundnen Schatz. = B. III. C. 3. m.
= = v. 45. 46. Parabel von dem Perlensuchenden Kaufmann. = = m.
= = v. 47 = 50. Parabel von dem Fischfang, und Erklärung = = m.
= = v. 51. 52. Lehre für die Jünger über den Gebrauch der Parabeln. = m.
= = v. 53 = 58. JEsus kommt (zum zwey-

ten male) nach Nazareth; kann aber nicht viel daselbst ausrichten. = = e.
Cap. 14. v. 1. 2. Urtheil Herodes bey dem Gerücht von den Wundern JEsu. B. IV. = = = C. 2. m.
= = v. 3 = 5. Ursache der Gefangennehmung Johannes des Täufers. B. I. C. 3. e.
= = v. 6 = 12. Anlaß zu dessen Hinrichtung. = = B. III. C. 4. ganz.
= = v. 13. JEsus entweicht hierauf. B. = = = IV. C. 1. a.
= = v. 14 = 21. Speist 5000. Männer mit 5. Brodten. = B. IV. C. 2 m e.
= = v. 22 = 36. JEsus erscheint den Jüngern auf dem Meere wandelnd, und hilft dem sinkenden Petrus. = = e.
Cap. 15. v. 1 = 9. Bey Anlaß des Verweises wegen des Hände = Waschens macht JEsus den Pharisäern den Gegenvorwurf, daß sie GOttes Gebote, z. E. die Achtung gegen Eltern, überträten. = C. 4. a.
= = v. 10 = 20. Er berichtigt die Begriffe vom Reinen und Unreinen, und erklärt sich hierüber ausführlich gegen die Jünger. a m.
= = v. 21 = 28. Heilung der Tochter einer phönicischen Frau. = = m.
= = v. 29 = 31. Heilung verschiedener Kranken. = = = m e.
= = v. 32 = 39. JEsus speiset mit 7. Brodten 4000. Männer. = = e.
Cap. 16. v. 1 = 4. Antwort auf die Foderung eines Zeichens aus dem Himmel. B. VI. C. 3. a.
= = v. 5 = 12. JEsus beschämt und belehrt die Jünger wegen seiner mißverstandnen Worte vom Sauertaig. a m.

Cap. 16 v. 13 = 28. Gespräch mit den Jüngern über die Urtheile der Leute von ihm, und mit Petrus über seine Meßiasschaft, samt erster Ankündigung seines Leidens und Auffoderung zur Nachfolg im Leiden. B. VI.
= = = = = C. 1. a.

Cap. 17. v. 1 = 8. Verklärung. B. VI. C. 1. m.
= = v. 9 = 13. Gespräch mit den Jüngern über Elias und Johannes. = e.
= = v. 14 = 21. Heilung eines mondsüchtigen Knaben, und Verweis an die Jünger wegen ihres schwachen Glaubens. C. 2. a.
= = v. 22, 23. Er sagt zum zweyten mal sein Leiden vorher. = = a m.
= = v. 24 = 27. Vorfall zu Capernaum wegen der Tempelsteuer. , m.

Cap. 18. ganz. Lehren für die Jünger bey Anlaß eines Rangstreits; insonderheit wie sie sich gegen Geringere, und gegen Beleidiger verhalten müssen. Parabel von dem gütigen Schuldherrn, und dem harten Knecht.
= = = = m. u. e.

Cap. 19. v. 1 = 12. Ueber das unerlaubte der willkürlichen Ehescheidung; und von Verschnittnen. B. VII. C. 1. a m.
= = v 13 = 15. JEsus segnet Kinder. m.
= = v 16 = 22. Begebenheit mit einem reichen Jüngling . = e.
= = v. 23 = 30. Gespräch mit den Jüngern hierüber. = B. VII. C. 2. a.

Cap. 20. v. 1 = 16 Parabel von den Arbeitern im Weingarten. = a m.
= = v. 17 = 19: Dritte vorhersagung seines Leidens B. VIII. C. 3. a.
= = v. 20 = 28. Bitte der Söhne Zebedäi,

und wie J. die darüber entstandne Eifersucht stillt. = B. VIII. C. 3. a. m.
Cap. 20. v. 29 = 34. Heilung zweener Blinden bey Jericho. = = m.
Cap. 21. v. 1 = 11. Einzug zu Jerusalem. B. = = . IX. C. 1. a. m.
= = v. 12 = 17. Austreibung der Krämer aus dem Tempel. Heilungen. Zuruf der Kinder. = = = m.
= = v. 18 = 22. Geschichte mit dem Feigenbaum. = = = m.
= = v. 23 = 32. JEsus vertheidigt seine Vollmacht mit dem Beyspiel Johannes. m e.
= = v. 33 = 46 Parabel von dem Herrn des Weinbergs, und den Weingärtnern. e.
Cap. 22. v. 1 = 14. Parabel von dem Hochzeitmahl. = = = = e.
= = v. 15 = 22. Frage wegen des Tributs an den Cäsar. C. 2. a m.
= = v. 23 = 33. Wegen der Auferstehung. = = = = m.
= = v. 34 = 40. Summe des Gesetzes. m.
= = v. 41 = 46. Gegenfrage an die Pharisäer = = = m.
Cap. 23. ganz Strafrede auf die Pharisäer. m.
Cap. 24 ganz. Von der Zerstörung Jerusalems und dem Ende der Welt. Ermahnungen zur Wachsamkeit. m e.
Cap. 25 ganz. Parabel von den klugen Jungfrauen — von den Talenten — Wiederkunft zum Gericht. = = = e
Cap. 26. v. 1, 2. Letzte Ankündigung des Leidens. = = B. IX. C. 3. a.
= = v. 3 = 5. Rathschluß des Synedriums.
= = v. 6 = 13. JEsus wird zu Bethanien gesalbet. = = C. 1. a.

Evangel. Matthäus. Gesch. JEsu.

Cap. 26. v. 14=16. Judas anerbietet sich, JEsum zu verrathen = B. IX. C. 3. m.
= = v. 17=20. Paßahmahl. m.
= = v. 21=25. JEsus macht den Verräther kenntlich. = = m e.
= = v. 26=29. Einsetzung des Abendmals. = . = = m e.
= = v. 30. Lobgesang u. s. w. e.
= = v. 31=35. JEsus redet von der Schwachheit der Jünger und der Verläugnung Petri. = = e.
= = v. 36=46. Innerlicher Kampf JEsu zu Gethsemane. B. X. C. 1. a.
= = v. 47=56. Gefangennehmung JEsu, und Verrätherey des Judas. m e.
= = v. 57, 58. JEsus wird zu Kaiphas geführt und und Petrus folgt ihm dahin nach. = = e. u. C. 2. a.
= = v. 59=66. Verhör und Verurtheilung. = = = C. 2. a. u. m.
= = v. 67, 68. JEsus wird von den Gerichtsdienern mishandelt. = m.
= = v. 69=75. Petrus verläugnet JEsum. e.
Cap. 27. v. 1, 2. JEsus wird Pilato zugeführt. = = B. X. C. 3. a.
= = v. 3=10. Judas Reue, Verzweiflung, u. s. w. = = = e.
= = v. 11=14. Erstes Verhör vor Pilato. = = = C. 3. m.
= = v. 15=23. Barrabas wird JEsu vorgezogen = = = 4. a m.
= = v. 24=26 Pilatus verurtheilt JEsum = = = m e.
= = v 27=30. JEsus wird von Soldaten verspottet. = = = m.

Evangel. Matthäus. Gesch. JEsu.
Cap. 27. v. 31, 32. Umstände der Ausführung.
= = = B. XI. C. 1. a e.
= = v 33, 34. JEsus wird mit Myrrhen-Wein getränkt. = = = e.
= = v. 35 = 44. Kreutzigung mit ihren Umständen. = = = 2. ganz.
= = v. 45 = 50. Finsterniß, neue Spötterey, Tod. = = = 3. m e.
= = v. 51 = 54. Wunder bey dem Tode JEsu und Beherzigung derselben. = = = 4. a.
= = v. 55. 56. Nachricht von Zuseherinnen bey der Kreutzigung = = = 3. m.
= = v. 57 = 66. Umstände des Begräbnisses. = = = 4. ganz.
Cap. 28. v. 1. Einige Frauen kommen zum Grabe. = = = B. XII. C. 1. a.
= = v. 2 = 4. Schreckenvolle Umstände der Auferstehung. = = = a.
= = v. 5 = 8 Der Engel sagt den Weibern, daß JEsus lebe. = = = m.
= = v. 9, 10. JEsus selbst erscheint ihnen. = = = m.
= = v. 11 = 15. Abrede der Priesterschaft mit den Wächtern. = = = e.
= = v. 16. fin. JEsus erscheint den Jüngern auf einem Berge und giebt ihnen die letzten Befehle. = = = 3. m.

Marcus. *

* Man hat, um das Register nicht ohne Noth zu vergrössern, nur bey dem, was Marcus eignes hat, den Inhalt angezeigt, wo er hingegen mit Matthäus einstimmt, auf denselben verwiesen. Und so auch beym Lucas und Johannes.

Evangel. Marcus. Gesch. JEsu.

Cap 1. v. 1 = 8. Sehet im Register, bey Matth. cap. 3: v. 1 = 12.
= = v. 9 = 11. Sehet Matth. cap. 3:
= = = = = v 13 = 17.
= = v. 12, 13. Matth. cap. 4: v. 1 = 11.
= = v. 14. = = = v. 12.
= = v. 15. = = = v. 13 = 17.
= = v. 16 = 20. = = = v. 18 = 22.
= = v. 21 = 28. Heilung eines Dämonischen in der Synagoge zu Kapernaum.
= = = = B. II. C. 1. m.
= = v. 29 = 34. Seht bey Matth. cap. 8:
= = = = v. 14 = 17.
= = v. 35 = 38. JEsus begiebt sich in eine Einsamkeit, wo er von seinen Jüngern gesucht wird. = = = B II. C. 1. m e.
= = v 39 Reise durch Galiläa 1. e.
= = v 40 = 45. Sehet bey Matth cap. 8:
= = = = v 1 = 4.

Cap. 2 v. 1 = 13. = = Matth cap. 9: v. 1 = 8.
= = v 14. = = = v. 9.
= = v. 15 = 17. = = = v. 10 = 13.
= = v. 18 = 22. = = = v 14 = 17.
= = v. 23 = 28. = Matth. cap. 12: v 1 = 8.

Cap. 3. v. 1 = 6. Seht bey Matth. cap. 12:
= = = = v. 9 = 14.
= = v. 7 = 12. = = v. 15 = 21.
= = v. 13 = 19 = Matth. cap. 10: v. 2 = 4.
= = v. 22 = 30 = Matth. cap. 12: v. 24 = 37.
= = v. 31 = 35. u. 20. 21. = = Matth. cap. 12. v. 46 = 50.

Cap. 4. v. 1 = 20. = Matth. cap 13: v. 1 = 23.
= = v. 21 = 25. Lehren für die Jünger.
= = = B. VII. C. 4. m.
= = v. 26 = 29. Parabel von dem allmähligen Aufwachsen des Saamens. = m.

Evangel. Marcus	Gesch. JEsu.
Cap. 4. v. 30 = 32.	Seht bey Matth. cap. 13:
= = =	= = v 31, 32.
= = v. 33, 34.	= = = v. 10 = 13.
= = v. 35 = 41.	= Matth. cap. 8: v. 23 = 27.
Cap. 5. v. 1 = 20.	= = = v. 28 = 34.
= = v. 21 = 43.	= = Matth. cap. 9:
= = =	= = v. 18 = 26.
Cap. 6. v. 1 = 6	= Matth. cap. 13: 54 = 58.
= = v. 7 = 13.	= Matth. cap. 10 ganz.
= = v. 14 = 16.	Matth. cap. 14: v. 1, 2.
= = v. 17 = 29.	= = v. 3 = 12.
= = v. 30 = 34.	Die Jünger kommen von ihrer Reise zurück, und JEsus sorgt für ihre Ruhe. = = = B. IV. C. 2. m.
= = v. 35 = 46.	Seht bey Matth. cap. 14:
= = =	= = v. 15 = 52.
= = v. 47 = 56.	= Matth. v. 24 = 36.
Cap. 7. v. 1 = 23.	Matth. cap. 15: v. 1 = 20.
= = v. 24 = 30.	= = = v 21 = 28.
= = v. 31 = 37.	Heilung eines Stummen und Gehörlosen. = B. IV. C. 4. m e.
Cap. 8. v. 1 = 10.	Seht bey Matth. cap. 15:
= = =	= = v. 32 = 39.
= = v. 11 = 13.	Seht bey Matth. cap. 16:
= = =	= = v. 1 = 4.
= = v. 14 = 21.	= = v. 5 = 12.
= = v. 22 = 26.	Heilung eines Blinden.
= = =	B. VI. C. 3. a m.
= = v. 27 = 38.	Seht Matth. cap. 16:
Cap. 9. v. 1.	= = v. 13 = 28.
= = v. 2 = 13.	= Matth. 17: 1 = 13.
= = v. 14 = 29.	= = = v. 14 = 21.
= = v. 30 = 32.	= = Matth v. 22, 23.
= = v. 33 = 50.	Matth. cap. 18: v. 1 = 14.
Cap. 10. v. 1 = 12.	Matth. cap. 19: v. 1 = 12.
= = v. 13 = 16.	= = = = v. 13 = 15.

Evangel. Marcus. Gesch. JEsu.

Cap. 10. v. 17 = 31. = = Matth. cap. 19:
= = = = v. 16 = 30.
= = v. 32 = 34 Matth. cap. 20: v. 17 = 19.
= = v. 35 = 45. = = = v. 20 = 28.
= = v. 46 = 52. = = v. 29 = 34.
Cap. 11. v. 1 = 10. Matth. cap. 21: v. 1 = 11.
= = v. 11. JEsus giebt im Tempel auf alles Acht. = = = B. ix. C. 1 m.
= = v. 12 = 14. Seht bey Matth. cap. 21:
= = = = = v. 18, 19.
= = v. 15 = 19. Matth. cap. 21: v. 12 = 17.
= = v. 20 = 26. = = = v. 19 = 22.
= = v. 27 = 33. = = = v. 23 = 27.
Cap. 12. v. 1 = 12. = = = v. 33 = 46.
= = v. 13 = 17. Matth. cap. 22: v. 15 = 22.
= = v 18 = 27. = = v. 23 = 33.
= = v. 28 = 34. = = = v. 35 = 40.
= = v. 35 = 37. = = = v. 41 = 46.
= = v. 38 = 40. Matth. cap. 23: v. 5. 6 = 14.
= = v. 41 = 44. JEsus bey dem Gotteskasten. = = = B. ix. C. 2. m.
Cap. 13. ganz. Seht bey Matth. cap. 24. ganz.
Cap. 14. v. 1 = 2. Matth. cap. 26: v. 3 = 5.
= = v. 3 = 9. = = = v. 6 = 13.
= = v. 10 = 11. = = v. 14 = 16.
= = v. 12 = 21. Seht Matth. cap. 26:
= = = v. 17 = 25.
= = v. 22 = 25. = = v. 26 = 29.
= = v. 26 = 31. = = v. 30 = 35.
= = v. 32 = 42. = = v. 36 = 46.
= = v. 43 = 52. = = v. 47 = 56.
= = v. 53 = 65. = = v 57 = 68.
= = v. 66 = 72. = = v. 69 = 75.
Cap. 15. v. 1 = 5. Matth. cap. 27: v. 1, 2.
= = = und v. 11 = 15.
= = v. 6 = 19. = = v. 16 = 30.

Evangel.	Marcus.	Gesch. JEsu.
Cap. 15. v. 20 = 23.	Matth. cap. 27:	v. 31 = 34.
= = v. 24 = 32.	= =	v. 35 = 44.
= = v. 33 = 37.	= =	v. 45 = 50.
= = v. 38 = 39.	= =	v. 51 = 54.
= = v. 40 = 41.	= =	v. 55, 56.
= = v. 42 = 47.	= =	v. 57 = 66.
Cap. 16. v. 1 = 8.	Matth. cap. 28:	v. 1 = 8.
= = v. 9 = 11.	JEsus erscheint der Maria von Magdala. =	B. XII. C. 1. m.
= = v. 12, 13.	JEsus erscheint zween Jüngern. = =	C. 2. a.
= = v. 14.	JEsus erscheint den Eilfen. = = = =	C. 2. m.
= = v. 15 = 18.	Einige seiner letzten Reden. = = =	C. 3. m.
= = v. 19.	Himmelfahrt. =	C. 4. e.

Lucas.

Cap. 1. und 2 gehört in die Jugendgeschichte.

Cap. 2. v. 41 = 52.	Begebenheit im zwölften Jahre. = =	B. 1. C. 1. a.
Cap. 3. v. 1 = 18.	Seht bey Matth. cap. 3: = = = =	v. 1 = 12.
= = v. 19 = 20.	Gefangennehmung Johannis. = = =	B. 1. C. 3. e.
= = v. 21, 22.	Seht bey Matth. cap. 3. = = = = =	v. 13 = 17.
Cap. 4. v. 1 = 13.	Seht bey Matth. cap. 4: = = = = =	v. 1 = 11.
= = v. 14 = 15.	= = =	v. 12.
= = v. 16 = 30.	Verstossung aus Nazareth. = = = =	B. 1. C. 4. e.
= = v. 31 = 32.	Seht bey Matth. cap. 4. = = = = =	v. 13 = 17.

Cap. 4. v. 33 = 37. Seht Marc. 1: v. 21 = 28.
= = v. 38 = 41. Matth. cap. 8: v. 14 = 17.
= = v. 42 = 44. Marc. cap 1: v. 35 = 39.
Cap. 5. v. 1 = 11. Matth. cap. 4: v. 18 = 22.
= = v. 12 = 16. Matth. cap. 8: v. 1 = 4.
= = v. 17 = 26. Matth. cap. 9: v. 1 = 8.
= = v. 27 = 39. = = v. 9 = 17.
Cap. 6. v. 1 = 5. Matth. cap. 12: v. 1 = 8.
= = v 6 = 11. = = v. 9 = 14.
= = v. 12 = 19. Auswahl der Zwölfe. ꝛc.
= = = B. III. C. 1. a m.
= = v. 20 = 49. Wiederholung einiger Stellen der Bergpredigt. C. 1. e.
Cap. 7 v. 1 = 10. Seht bey Matth. cap. 8.
= = = = = v. 5 = 13.
= = v 11 = 17. Jüngling zu Nain. C. 2.
= = = = = a m.
= = v. 18 = 35. Seht bey Matth. cap. 11.
= = = = = v. 1 = 19.
= = v. 36 = 50. Vorfall mit einer reuevollen Sünderin. = B. III. C. 2. e.
Cap. 8 v. 1 = 3. Nachricht von Jüngerinnen.
= = = C. 1. m.
= = v. 4 = 18. Seht bey Matth. cap. 13.
= = = = = v. 1 = 23.
= = 19 = 21. Matth. cap 12: v. 46 = 50.
= = 22 = 39. Matth. cap. 8. v. 23 = 34.
= = v 40 = 56. Matth. cap. 9: v. 18 = 26.
Cap 9 v 1 = 6. Matth cap. 10. ganz.
= = v. 7 = 9. Matth. cap 14 v. 1, 2.
= = v. 10 = 17. Seht bey Matth. cap. 14:
= = = = v. 14 = 21.
= = v. 18 = 27. Seht bey Matth. cap. 16:
= = = v. 13 = =
= = v. 28 = 36. Seht bey Matth. cap. 17:
= = = v. 1 = 13.

Cap. 9. v. 37-42. Matth. cap. 17: v. 14-21.
- - v. 43-45. cap. 17: v. 22, 23.
- - v. 46-50. cap. 18: v. 1-14.
- - v. 51-56. Versuch durch Samaria zu reisen. - - - B. VI. C. 4. a.
- - v. 57-62. Seht bey Matth. 8: v. 19-22.
Cap. 10. v. 1-20. Aussendung und Rückkehr der 70 Jünger. - - B. VI. C. 4. m.
- - v. 21-24. Seht bey Matth. 11: v. 25-30.
- - v. 25-37. Der barmherzige Samarite. - - - B. VII. C. 2. m.
- - v. 38-42. Martha und Maria. m e.
Cap. 11. v. 1-13. Von dem Gebet. - e.
- - v. 14-26. Seht bey Matth. 12: v. 22-37.
- - v. 27, 28. JEsus wird öffentlich gerühmt. - - - - B. VI. C. 3. e.
- - v. 29-36. Seht bey Matth. 12: v. 38-42.
- - v. 37-54. JEsus macht den Pharisäern Vorwürfe. B. VII. C. 3. a.
Cap. 12. v. 1-12. Giebt bey diesem Anlaß seinen Jüngern Lehren. - - - m.
- - v. 13-59. Ueber das Bestreben nach zeitlichen Gütern. - - - e.
Cap. 13. v. 1-9. Warnung an das Volk. C. 4. a.
- - v. 10-17. Heilung, und Vertheidigung derselben. - - - - m.
- - v. 18-21. Seht bey Matth. 13. v. 31-33.
- - v. 22-30. Ueber die Zahl derer, die selig werden. - B. VII. C. 4. m e.
- - v. 31-35. Antwort auf eine ihm gegebne Warnung. - - - - e.
Cap. 14. v. 1-6. Heilung eines Wassersüchtigen. - - - B. VIII. C. 1. a.
- - v. 7-11. Empfehlung der Bescheidenheit. a.
- - v. 12-14. Lehre für einen Gastgeb. a m.
- - v. 15-24. Parabel von einem Gastmahl. m.
- - v. 25-35. Ueber die Schwierigkeiten, ein Jünger JEsu zu werden. - - m.
Cap. 15. JEsus vertheidigt sein Verhalten gegen Zöllner; insonderheit mit der Parabel vom verlornen Sohn. - - - m.

Evangel. Lucas. Gesch. JEsu.

Cap. 16. ganz. Parabel von klugen Hausverwalter, samt Warnung vor dem Geitz, und Parabel vom reichen Mann. B. VIII. C. 1. m. u. e.
Cap. 17. v. 1-10. Ueber die Aergernisse, und Stärkung des Glaubens der Jünger. C. 2. a.
- - v. 11-19. Die zehen Aussätzige. m.
- - v. 20-37. Vom Reiche GOttes u. s. w. m.
Cap. 18. v. 1-8. Parabel vom ungerechten Richter. m e.
- - v. 9-10. Der Pharisäer u. der Zöllner. e.
- - v. 15-17. Seht bey Math. 19: 13-15.
- - v. 18-30. - v. 16-30.
- - v. 31-34. - v. 17-19.
- - v. 35-43. Cap. 20: v. 29-34.
Cap. 19. v. 1-10. Zachäus. B. VIII. C. 3. m e.
- - v. 11-27. Parabel von den Pfunden. e.
- - v. 28-44. Seht bey Matth. 21: v. 1-11.
- - v. 45-48. - - v. 12-17.
Cap. 20. v. 1-19. Seht Matth. c. 21: v. 23-46.
- - v. 20-47. - - cap. 22: v. 15-16.
- - und 23: v. 5, 6.
Cap. 21. v. 1-4. Seht Marc. cap. 12: v. 41-44.
- - v. 5-36. - Matth. cap. 24.
- - v. 37, 38. JEsus lehrt noch täglich in dem Tempel. - - B. IX. C. 3. a.
C. 22. v. 1, 2. Seht bey Matth. cap. 26. v. 3-5.
- - v. 3-6. - - v. 14-16.
- - v. 7-23. - - v. 17-29.
- - v. 24-30. Besondere Reden vor dem Leiden. - B. IX. C. 3. m e.
- - v. 31-34. Seht bey Matth. 26: 30-35.
- - v. 35-38. Besondere Reden. B. IX. C. 3. e.
- - v. 39-46. Seht Matth. cap. 26: v. 36-46.
- - v. 47-54. - - v. 47-56.
- - v. 55-62. - v. 58. 69-75.
- - v. 63-65. - - v. 67, 68.
- - v. 66-71. - - v. 59-66.
- - und cap. 27: v. 1.
Cap. 23. v. 1-5. Seht Matth. 27: v. 11-14.
- - 6-12. JEsus vor Herodes. B. X. C. 3. m e.
- - v. 13-21. Seht Matth. 27: v. 15-23.
- - v. 22-25. - - v. 24-26.
- - v. 26. - - v. 32.

Cap. 23. v. 27-31. JEsus wird beweint. B. XI. C. 1. m.
- - v. 32-43. Seht Matth. cap. 27: v. 35-44.
- - v. 44-45. - - v. 45.
- - v. 46. - - v. 50.
- - v. 47-48. - - v. 51-54.
- - 49. - - - v. 55, 56.
- - v. 50-56. - . v. 57. 66.
Cap. 24. v. 1-10. Johanna und ihre Gesellschaft bey dem Grabe. - - B. XII. C. 1. m e.
- - v. 11-12. Petrus bey dem Grabe. C. 1. m.
- . v. 13-35. Die Entdekung zu Emaus. C. 2. a.
. - v. 36-48. JEsus erscheint den Eilfen. m.
- - v. 50-53. Himmelfahrt. C. 4. m e.

Johannes.

Cap. 1. v. 19-28. Gesandtschaft an Johannes, und sein Zeugniß von JEsu. B. I. C. 1. e.
. . v. 29-52. Einige Schüler Johannes werden auf das Zeugniß ihres Meisters hin, Jünger JEsu. Auch Philippus und Nathanael. C. 2. m.
Cap. 2. v. 1-11. Wunder auf der Hochzeit zu Cana e.
- - v. 12. Eine Reise nach Capernaum. e.
- - v. 13-22. Sehet Matth. cap. 21: v. 1-16.
. - v. 23-25. Lage JEsu bey seinem ersten Besuche zu Jerusalem. - - C. 3. a.
Cap. 3. v 1-21. Gespräch mit Nicodem. C. 3. m.
- - v. 22-36. Letztes Zeugniß Johannes bey Anlaß der Eifersucht seiner Jünger auf JEsum. e.
Cap. 4. v. 1-3. Seht bey Matth. cap. 4: v. 12.
- - v. 4-42. Gespräch mit der Samariterin, und Folgen desselben. - C. 4. a u. m.
- - v. 43-54. Heilung des Sohns eines vornehmen Manns. - - m.
C. 5. ganz. Heilung des Kranken zu Bethesda, und Folgen derselben. B. II. C. 4. a m.
Cap. 6. ganz. Heilung der 5000. und ausführliche Rede bey diesem Anlaß. . B. IV. C. 2. m.
- - . und C. 3. ganz.
Cap. 7. ganz. Aufenthalt JEsu zu Jerusalem, und Vorfälle an dem Laubhüttenfest. B. V. C. 1. ganz.
C. 8. v. 1-11. Vorfall mit einer Ehebrecherin. C. 2. a.
- . v. 12-59. Reden JEsu über seine göttliche Sendung. - - . m. u. e.

C. 9. ganz. Geschichte des Blindgebornen. B. V. C. 3. g
C. 10. ganz. Folgen dieser Begebenheit. C. 4. ganz.
C. 11. ganz. Die Auferweckung Lazari. B. 8.
- - - C. 4. ganz.
C. 12. v. 1-8. Seht bey Matth. cap. 26. v. 6-13.
- - v. 9-18. - Matth. cap. 21: v. 1-11.
- - v. 19. Verlegenheit der Pharisäer. B. IX.
- - - C. 1. m.
- - v. 20-36. Reden bey Anlaß des Begehrens einiger Griechen, ihn zu sehen. B. 9. C. 2. a.
- - v. 44-50. Abschied JEsu von den Juden. - - - a m.
Cap. 13. v. 1-29. Fußwaschung, und Lehre dabey. - - C. 3. a m.
- - v. 21-30. Erste Ankündigung der Verrätherey. - .. m.
- - v. 31-38.) Erstes Abschiednehmen von
Cap. 14. ganz.) den Jüngern, und tröstende Gespräche. - - m.
Cap. 15.) Letzte Reden, und Abschiedsge-
- 16.) ganz. bet JEsu. C. 4. ganz.
- 17.)
Cap. 18. v. 1-11. Seht Matth. cap. 18: 47-56.
- - v. 12-13. JEsus vor Annas. B. X. C. 2. a.
- - v. 15-18. Erster Fehltritt Petri. C. 2. a m.
- - v. 19-23. Seht Matth. cap. 26: v. 59-66.
- - v. 25-27. - - v. 69-75.
- - v. 28-38. Matth. 27: v. 1, 2. u. v. 11-14.
- - v. 39, 40.) v. 15-26.
Cap. 19. v. 1-16.)
- - v. 16-30. - v. 32-50.
- - v. 31-37. Seitenstich. B. XI. C. 4. a m.
- - v. 38-42. Matth. cap. 27: v. 55-66.
Cap. 20. v. 1-18. Maria Magdalena, Petrus und Johannes beym Grabe. - - B. XII. C. 1.
- - v. 19-23. Seht bey Marc. cap. 16. v. 14.
- - v. 24-29. JEsus erscheint dem Thomas.
- B. 12. C. 2. m e.
Cap. 21. ganz. Erscheinung an dem See Genesareth.
- - - C. 3. a m.

ENDE.

S 8° S
Hess
4

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hess, Johann Jakob,

Erste Jugendgeschichte Jesu Samt Beylage und Register zu der Geschichte der drey letzten Lebensjahre Jesu

Zürich 1774

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- S 672
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11278246-1
VD18 12449105-001